Bücherei für Freimaurer
7/8.

Maurerische Klassiker
I.
Fichte

Von

Albin Freiherr von Reitzenstein.

Berlin
Verlag von Franz Wunder.

Maurerische Klassiker.

I.

Fichte.

Mit Einleitung und Erläuterungen

von

Albin Freiherr von Reitzenstein.

Berlin,
Franz Wunder.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

A. Fichte's Lebenslauf.

Fichte wurde geboren am 19. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlausitz. Er erhielt in der Taufe die Namen Johann, Gottlieb und wurde auf Veranlassung eines sächsischen Edelmannes, v. Miltitz, zunächst in der Stadtschule zu Meißen, dann in der Landesschule zu Pforta unterrichtet. Im Jahre 1780 bezog er die Universität Jena und später die Universität Leipzig, wo er unter großen Entbehrungen Theologie und vorzüglich Philosophie studierte. Er war 1788—1790 Hauslehrer in Zürich, gewann dort die Freundschaft Pestalozzis, kam alsdann nach Leipzig und im Jahre 1792 nach Königsberg. Hier trat er Kant persönlich näher und unterbreitete ihm den „Versuch einer Kritik aller Offenbarung", welcher 1792 anonym veröffentlicht und anfangs für eine Arbeit von Kant angesehen wurde. Dadurch wurde Fichtes literarisches Ansehen gegründet; im nächsten Jahre erhielt er eine Professur der Philosophie in Jena, wo die studierende Jugend von seinen großartigen Ansichten und seinem gediegenen Vortrage begeistert wurde. Philosophie war für Fichte die wichtigste und bedeutendste unter allen Tatsachen, die die Welt überhaupt bietet. — Die Veröffentlichung eines Aufsatzes: „Über den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung" verwickelte

ihn in eine Untersuchung wegen Verbreitung atheistischer Lehren, und führte schließlich im Jahre 1799 zu seiner Entlassung. Fichte ging nach Berlin, wo er mit Schleiermacher und anderen bedeutenden Männern, wie die beiden Schlegel, Tieck, in Verbindung trat. Im Jahre 1805 wurde er Professor in Erlangen. Während des französisch-preußischen Krieges hielt er in Königsberg Vorlesungen, kehrte nach dem Frieden aber nach Berlin zurück und wurde im Jahre 1809 bei der neu errichteten Universität als Professor angestellt. Schon im Jahre 1808 hielt er in Berlin seine feurigen „Reden an die deutsche Nation“, und im Jahre 1813 Vorlesungen über den Begriff des wahrhaften Krieges, die erst nach seinem Tode erschienen. Fichte, wie seine Frau, Klopstocks Nichte, waren eifrige Pfleger der im Kriege Verwundeten. Beide erkrankten im Lazarett am Typhus, dem Fichte am 27. Januar 1814 erlag. Auf seinem Grabstein stehen die herrlichen Worte: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Forberg sagt in seinem Tagebuche: Der Grundzug von Fichtes Charakter ist höchste Ehrlichkeit. Alle seine Worte haben Gewicht und Schwere. Seine Grundsätze sind streng und wenig durch Humanität gemildert. Der Geist seiner Philosophie ist ein stolzer und mutiger Geist, der uns weniger führt als ergreift und fortreißt. Seine Philosopheme sind Untersuchungen, in denen wir die Wahrheit vor unseren Augen entstehen sehen und die eben darum Wissenschaft und Überzeugung gründen. —

Fichte war auch ein eifriger Anhänger der Freimaurerei und, nach Boos Meinung, wahrscheinlich in Zürich Freimaurer geworden. An Schön, den

späteren Burggrafen von Marienburg, schreibt er auf dessen Mitteilung, daß er die Absicht habe in die Königsberger Loge einzutreten: „Ich bin überzeugt, daß die ganze Arbeit der Logen darin besteht, den Zweck, den sie aus Symbolen und Altertümern aufzufinden hoffen, zu suchen.“ Ferner: „In unserem, durch Luxus zur Sklaverei und durch diese zu allem Verderben gebrachten Zeitalter scheint mir eine Gesellschaft, die für dasselbe ein Samen des Guten, die ihm ungefähr das werde, was das Vehmgericht und die Ritterschaft unsern verdorbenen Voreltern waren, sehr nötig; dazu könnte die Freimaurerei, nicht in ihrer gegenwärtigen Verfassung, aber wenigstens in ihrer schon autorisierten Hülle qualifizieren.“

B. Fichte's maurerische Verbindung mit Feßler in der Loge R. Y.

Nach seiner Entlassung in Jena (1799) wurde Fichte mit offenen Armen in Berlin aufgenommen und sehr bald mit Feßler in Verbindung gebracht. Feßler berichtet darüber in seinem Tagebuche [1]) ausführlich, und lauten die darauf bezüglichen Angaben folgendermaßen:

20. September 1799. „Heute kam Br. Rhode zu mir mit der Erzählung, er hätte mit Fichte viel über Maurerei gesprochen und ihm unser Logensystem auseinandergesetzt, welches derselbe sehr gebilligt, dabei aber noch bemerkt habe: Der Freimaurerorden müßte nichts als eine Niederlage von Ideen sein. Auch habe ihm Fichte Winke von höhe-

[1]) Feßler's sämtliche Schriften über Freimaurerei; Dresden 1804. II. B. p. 319 u. ff.

ren maurerischen Kenntnissen gegeben, die auf wichtigere Aufschlüsse über den Orden hindeuteten."

22. September. „Des Vormittags besuchte mich Br. Basset und äußerte den Wunsch, ich möchte mich dem Br. Fichte nähern, indem er vieles mit demselben über den Orden gesprochen habe, sehr tiefe Kenntnisse der Maurerei in ihm ahne, und ihn, wenn nicht alles trüge, für den rechtschaffensten Mann halten müsse. Ich hingegen erklärte dem Br. Basset meine Apathie gegen alle Gelehrten von Profession, wogegen mir Br. Basset versicherte, ich würde in Fichte mehr den Menschen, als den Gelehrten finden und achten müssen. Den Nachmittag kam ich in den Logengarten. Br. Fichte war des Großmeisters Gast. Nach Tische kam ich zum ersten Male mit Br. Fichte zusammen, den ich bis jetzt nicht einmal von Person gekannt hatte. Ich war gleich offen gegen ihn: wir kamen bald in medias res, wobei ich ihm eröffnete, was ich gehört hatte, daß er den Freimaurerorden für ein Heiligtum hielte, in das man nur Ideen niederlegen müßte, welche das Publikum entweder nicht fassen oder mißbrauchen könnte; dagegen ich der Meinung wäre, daß der Orden, so wie er jetzt dastände, ein Institut sei, in welchem die Menschen, die entweder in der Erziehung vernachlässigt, oder, aus Mangel an Zeit, in der Erlangung einer höheren und feineren Menschenbildung gehindert worden wären, durch Angewöhnung sich zu einer gesetzlichen, sozial- und weltbürgerlichen Gesinnung bilden sollten. Fichte versicherte mir, das erstere, was ich gehört hätte, wäre ihm nie in den Sinn gekommen; vielmehr wäre er ganz meiner Meinung . . . ."

24. September. „Heute besuchte mich Br. Fichte des Vormittags zum erstenmal. Ich sprach mit ihm

über meine Ansicht vom Orden ausführlicher und äußerte den Wunsch, daß er sich mit aller Kraft dem Orden und der Loge R. Y. widmen möchte. Er antwortete: dazu kann Rat werden."

6. Oktober. „Des Vormittags hatte ich einen Besuch von den Brr. Basset und Darbes. Ersterer sprach viel über die maurerischen Kenntnisse und über die Rechtschaffenheit des Br. Fichte, welches Br. Darbes bestätigte."

10. Oktober. „Heute traf ich auch den Br. Fichte im Logengarten und forderte ihn auf, in einer Instruktionsloge, etwa in der nächsten, eine Rede zu halten."

13. Oktober. „Im Logengarten erzählte mir Br. Fichte die ganze Vorlesung, die er morgen in der Instruktionsloge halten würde. Sie deutete auf höhere Ordenskenntnisse, und ich hörte sie mit dem lebhaftesten Interesse an. Wenn sich doch der Mann bei der Loge affiliieren ließ!"

14. Oktober. „Heute hielt Br. Fichte seine Vorlesung [1]), und alle höhergraduierten Brüder, die ihn hörten, versicherten mir erstaunt, dieser Mann müßte sehr hohe Ordenskenntnisse besitzen."

21. Oktober. „Beim Weggehen aus der Loge begleitete mich Br. Fichte. Wir sprachen viel über Freimaurerei, über Logenreformen, über den geringen Geistes- und Charaktergehalt der meisten Logenbrüder u. dergl. Er erzählte mir, wie er durch ihm geschehene Kommunikation höchst wichtiger Papiere

---

[1]) „einem fürtrefflichen Vortrag über den wahren und richtigen Zweck der Maurerei, sowie auch über die Hieroglyphen der Maurerei mit der zu erwartenden Gründlichkeit und Tiefsinn, wofür ihm herzlicher Maurerdank gezollt wurde." (Flohr, Geschichte der Großen Loge von Preußen, Royal York zur Freundschaft.)

zu gründlichen und ihn ganz befriedigenden Ordens-kenntnissen gelangt sei. Er teilte mir noch vieles von dem Inhalte derselben mit; und ich mußte be-kennen, daß er sowohl von dem verschiedenen höheren Gradenspiel, als vom Innersten der Freimaurer-brüderschaft, ohne alle Vergleichung mehr weiß, als alle gegenwärtigen Mitglieder des Inn. Orients zu-sammengenommen wissen, oder je erfahren werden. Er erklärt sich nicht abgeneigt, die Affiliation bei der Loge nachzusuchen, und für die gute Sache der Maurerei tätig zu werden; nur müßte er von mir fordern, ihn vorher mit den Formeln der bei der Loge üblichen höhern Grade ohne Rückhalt bekannt zu ma-chen. Die bei der Loge R. Y. vor meiner Ankunft üblich gewesene französische Graden-Chevalerie wäre ihm aus gedruckten Büchern und Ritualen be-kannt. Auch wüßte er, daß ich bei meiner Umarbei-tung den Mechanismus, die Zeremonien und Sym-bole dieser französischen Grade hätte beibehalten müssen; nur wollte er noch wissen, was ich diesen Dingen für eine Form und Tendenz gegeben hätte, um daraus den Geist unseres Innern kennen zu lernen, und für sich zu bestimmen, ob es wohl der Mühe wert wäre, daß er sich, wie er sich ausdrückte, mit uns abgäbe. Ich sicherte ihm die aufrichtige Erfüllung seiner Forderung zu; und wir schieden."

23. Oktober. „Gegen Abend kam Br. Fichte zu mir. Er gab mir seinen Handschlag und das Wort des ehrlichen Mannes; und ich las ihm das von mir angefertigte Ritual des 4. und 5. Grades vor, welches er mit großem Beifall anhörte und sich wun-derte, daß ich den Ecossais rouge und den Che-valier de St. André in eine so erbauliche Mysterie verwandeln konnte, ohne mir in dem Gange des

Grades, in den Sinnbildern und Zeichen eine Abänderung zu erlauben.“

26. Oktober. „Verabredetermaßen kam Br. Fichte des Abends, und wir lasen das Ritual des 6. Grades miteinander durch. Ich hätte nicht geglaubt, daß dem kalten Philosophen diese schwärmerische Mysterie des Todes, die mich durch und durch ergreift, so oft ich sie feierte, so sehr gefallen würde.“

31. Oktober. „Auf morgen war Loge im vierten Grade zur Aufnahme des Brs. Treplin angeordnet. Br. Fichte wollte dieser Arbeit beiwohnen. Ich eröffnete ihm, daß ich ihn, den Gesetzen gemäß, vor seinem Eintritt müßte prüfen lassen; wogegen er erwiderte, daß er mit seinen maurerischen Kenntnissen kein Logenexamen scheute.“

1. November. „Bei den heutigen Arbeiten erschien auch Br. Fichte. Er ward geprüft, seine Antworten stehen im Protokoll; und er ward eingeführt. Ich empfing ihn bei seinem Eintritt mit folgender Anrede: ‚Willkommen, gel. Br., in dem Heiligtume, in welchem die unterdrückte Unschuld, die verkannte Tugend und die verfolgte Wahrheit nicht nur Zuflucht, sondern auch Achtung und Verehrung finden müssen. Sie haben sich völlig befriedigend und überzeugend ausgewiesen, daß Sie des unschätzbaren Glückes teilhaftig geworden sind, bis an das innerste Heiligtum unseres erhabenen Ordens hineingeführt und mit den unerschöpflichen Quellen der beseligenden Gnosis bekannt zu werden. Ihre Gesinnungen, Ihre Sitten, Ihre Lebensweise, deren Rechtlichkeit, Moralität und Achtungswürdigkeit selbst die Feinde Ihrer mißverstandenen Philosophie öffentlich anerkennen, zeigen, daß die höchste Gnosis des Ordens nicht unfruchtbare Zierde ihres Geistes geblieben, sondern in Ihr reineres Ich fruchtbringend

übergegangen ist. Nicht Neugierde konnte Ihnen denselben eingeflößt haben; denn was Sie hier sehen und hören, ist Ihnen so gut bekannt, als uns; nicht die Begierde, hier auch mit Ihren maurerischen Kenntnissen zu glänzen, konnte in Ihnen diesen Wunsch erzeugt haben; denn Sie kennen das heilige Licht, welches nur wohltätig erleuchtet und verklärt, aber nie glänzt. Sie haben mit Ehrfurcht dem Gesetze gehuldigt, welches den Vollendeten auch die leiseste Äußerung der Sucht, zu glänzen, verbietet. — Also war es bloß die reine Achtung für das Allerheiligste, das dringendste Bedürfnis Ihres helleren Geistes und reineren Willens, was Sie hierher geführt hat. Alle Brüder, die bis jetzt über Maurerei mit Ihnen gesprochen haben, geben nicht nur von Ihren tiefen Einsichten, sondern auch von Ihrer innigsten Achtung und Verehrung gegen den Orden Zeugnis. Und insofern öffnen wir Ihnen hier nicht nur mit Liebe und Freundschaft unsere Arme, sondern danken Ihnen auch für das Vertrauen, mit dem Sie sich uns genähert haben; denn Sie bestätigen durch Ihr Beispiel die große Wahrheit, daß vielwissende Flachheit die Maurerei in leeres Spiel verwandelt; ein eitler Schein von Philosophie gegen die Maurerei kalt macht; wahre und tief eindringende Philosophie aber das Herz ihres Geweihten für die Maurerei erwärmt, mit tiefer Achtung erfüllt, und seine edelsten Kräfte zur Tätigkeit für dieselbe in Bewegung setzt.‘ “

Nach der Arbeit fragte ihn Br. Natorp, wie ihm die Sache gefiele? Er antwortete: „Eure Deutungen und Erklärungen sind gut; es kann aber noch bessere geben.“ „Gut,“ sagt Br. Natorp, „lassen Sie uns nur hören, Sie finden empfängliches Erdreich.“ Worauf er erwiderte: „Dazu kann wohl Rat werden.“

5. November. „Des Vormittags kam Br. Fichte

zu mir; wir lasen das Ritual des 7. Grades, welches er ganz vortrefflich fand."

9. November. „Des Vormittags las ich mit Br. Fichte das Ritual des 8. Grades, wo ihm abermals die darin lebende, unter der Disziplin der Vernunft gehaltene Schwärmerei oder Poesie, gegen meine Erwartung, überaus wohl gefiel."

28. November. „Heute speisten die Mitglieder des Inn. Orients im Logengebäude. Br. Fichte war dazu eingeladen worden, bei welcher Gelegenheit er uns meldete, daß er künftigen Sonntag in seinen Angelegenheiten nach Jena reisen müßte. Bei diesem Mahle erklärte sich Br. Feldmann sehr bestimmt an mich gegen eine vielleicht beabsichtigte Affiliation des Brs. Fichte bei unserer Loge; und Br. v. S. versicherte mir, man hätte ihm geraten, sich zurückzuziehen, wenn Br. Fichte affiliiert würde."

22. März. 1800. „Heute kam Br. Fichte nach seiner Rückkehr zum ersten Male wieder zu mir. Unter anderem schlug ich ihm vor, ob er nicht alle vierzehn Tage des Sonntags, wo ausschließlich nur Brüder in der Loge speisen, über die Freimaurerei Vorlesungen für die Brüder halten wollte. Mein Vorschlag fand seinen Beifall; und er berechtigte mich, diese Vorlesungen den Brüdern anzukündigen."

11. April. „Heute erließ ich auch das Zirkular an sämtliche Brüder, die maurerischen Vorlesungen des Brs. Fichte betreffend. Ihm riet ich, an Br. Buddée um seine Affiliation zu schreiben, welches er auch getan hat. Zugleich machte ich die Brr. Buddée, Amelang, Basset und Natorp auf die Stelle der (alten) Konstitution pag. 97 aufmerksam, wo es heißt: ‚Die Kugelung geschieht gewöhnlich 14 Tage nach der Proposition; aber bei entschiedenen Vorzügen kann sie auf der Stelle geschehen.' Wobei ich be-

merkte, daß, wenn die Meisterkonferenz erklärte, daß sie in Br. Fichte entschiedene Vorzüge anerkennen wolle, auf der Stelle ballotiert, und hier mit gewissen albernen Vorurteilen der Weg abgeschnitten werden könnte, uns um einen braven, biederen, kraftvollen Mann zu bringen.“

13. April. „Br. Fichte hielt heute seine erste maurerische Vorlesung und erhielt großen Beifall, obgleich er den Brüdern sehr kräftige Wahrheiten sagte. Die lieben Brüder der R. Y. sind, wie der heilige Vater in Rom und seine Kardinäle; je kräftiger und derber der Konzionator sacri Palatii gegen die Sünden und Laster der hohen Geistlichkeit spricht, desto mehr gefällt er diesen hohen Kirchenfürsten. Wahrscheinlich sind sie und die Brüder der Loge R. Y. von ihrer Unverbesserlichkeit so durch und durch überzeugt, daß sie es gar nicht ahnen, wenn von ihnen die Rede ist . . .“

17. April. „Die heutige plenière Meisterversammlung hielt Br. Basset. Br. Fichte ward zur Affiliation vorgeschlagen. Ich sprach nachdrücklich für die Rechtlichkeit, Kraft, Talente, Vorzüge und für den Willen desselben, maurerisch tätig zu sein. Br. Basset, Br. F . . r und Br. Amelang stimmten mit mir überein. Ich las die hierher passende Stelle aus der Konstitution vor. Br. Basset fragte die Meister viritim, ob sie in Br. Fichte entschiedene Vorzüge anerkennten. Alle Stimmen waren affirmativ. Es wurde über seine Affiliation auf der Stelle ballotiert, und alle Stimmen waren ihm günstig.“

27. April. „Br. Fichte hielt vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Brüdern aller drei hiesigen Systeme seine zweite maurerische Vorlesung, die in einigen Köpfen ganz wunderbare Paroxysmen bewirkte.“

8. Mai. „Heute wurde Br. Fichte in dem Inn. Orient als Mitglied affiliiert. Krankheit hinderte mich, in der Versammlung zu erscheinen; statt meiner führte Br. F . . r den Vorsitz.“

23. Mai. „In der heutigen Versammlung des Inn. Orients wurde Br. F . . r zum Obermeister des Inn. Orients und Br. Fichte zum Oberredner, beide mit einhelligen Stimmen erwählt.“

26. Mai. „Heute war Br. Fichte bei mir. Das Gespräch führte uns auf das Verhältnis des Inn. Orients zur großen Loge, wobei Fichte behauptete, der Inn. Orient müsse durchaus mehr Rechte und einen ausgedehnteren Einfluß in die Logenangelegenheiten haben. Er schien mir eine Art von hierarchischer Regierung für die zweckmäßigste Logendirektion zu halten. Ich widersprach, schilderte ihm die bedenkliche Lage, in der sich das ehemalige Conseil Sublime bei der Loge R. Y. befand; erzählte ihm die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte, um den Inn. Orient über allen Verdacht der Anmaßung zu erheben, und machte ihn aufmerksam darauf, daß der Inn. Orient bei der geringsten Provokation auf ausgedehntere Rechte leicht wieder alles Zutrauen verlieren könnte. Er beharrte aber auf seiner Meinung . . .“

6. Juni. „Des Vormittags lasen wir F . . r, Fichte, D . . s und ich die revidierte und modifizierte Konstitution durch. Abends mußte sie in der gr. Loge vorgetragen werden. Wir gerieten in einen heftigen Streit über die Verhältnisse zwischen dem Inn. Orient und der gr. Loge. Ersterer sollte durchaus mehr Rechte und Einfluß haben, als ihm in der Konstitution eingeräumt worden sind, wogegen ich mich standhaft wehrte. Dieser Streit bereitete die Explosion vor, die des Abends in der gr. Loge ausbrach, und

in der ich auf einige Augenblicke Gegenwart des Geistes und Selbstbeherrschung verlor."

8. Juni. „Br. N . . t ließ mich heute im Logengarten Copiam eines Schreibens von Held an den König lesen, worin er unter anderem sich wundert, daß man von der schlesischen Evergeten-Sache soviel Aufhebens gemacht hat, da es doch nicht unbekannt sei, daß der Professor Feßler seine Loge R. Y. ganz nach dem Evergetenwesen umgemodelt hat.... Diese ebenso unwahre, wie unbesonnene Äußerung könnte die Loge R. Y. sehr kompromittieren, wenn man höheren Ortes nicht besser, als der Freimaurer-Lehrling v. Held, wüßte, was daselbst getrieben wird."

14. Juni. Heute meldete mir Br. Labaye, daß er morgen zum Stiftungsfest der gr. Loge den Herrn v. Held als Gast mitbringen würde. Ich war eben dabei, eine zur morgigen Feierlichkeit passende Rede aufzusetzen, veränderte aber das Thema derselben und bereitete mich zu einer scharfen Vorlesung über Klugheit und Gerechtigkeit vor, um dem Br. v. Held zu zeigen, daß ich noch immer so denke, wie ich einst in Schlesien unter den Evergeten gedacht habe."

15. Juni. „Held und noch ein ehemaliges Mitglied des Evergetenbundes waren richtig beim Stiftungsfeste. Ich hielt meine Rede; ob sie sie aber verstanden haben mögen, die beiden Schwärmer? schwerlich; denn kein Mensch wendet in der Kirche die Predigt auf sich, sondern immer auf seinen Nachbar an. Es ist doch alles vergänglich in der Welt, sogar meine Lust, mich selbst zu hören."

19. Juni. „Heute sah ich Fichte in der Loge; er war auffallend kalt und zurückhaltend gegen mich. Sollte er es mir wohl nachtragen, daß ich seine Vorschläge, die Erweiterung der Rechte des Inn. Orients betreffend, nicht durchgehen ließ? — Ich näherte

mich ihm dennoch und forderte ihn auf, künftigen Dienstag beim Johannisfeste eine Rede zu halten. ‚Ich werde reden‘; sagte er mit allen Merkmalen eines verstörten Gemütes.“

21. Juni. „F . . r verließ heute Berlin und reiste nach Schlesien. Fichte war da, um Abschied zu nehmen; er war in einem sehr gespannten Zustande.“

24. Juni. „Das war ein schreckliches Johannisfest. Der Großmeister führte den Hammer. Fichte trat, gegen meine und aller Menschen Erwartung, mit einer bitteren Invektive auf, worin er meine am 15. vorgetragene Rede mit allerlei Wendungen für anzüglich, für beleidigend, für verwundend und für boshaft erklärte. Also das war es, was diese ganze Zeit her in ihm kochte und arbeitete! Wir haben uns seit dem 15. zweimal gesehen; hätte er mich doch, wie es dem freimütigen Manne geziemt, über meine Vorlesung zur Rede gestellt, ich würde ihm die befriedigendste Aufklärung darüber gegeben haben! Die Anwesenden, deren Anzahl sich über zweihundert belief, äußerten ihre Indignation gegen den Redner größtenteils auf eine Art, wie sie Anstand und Würde unter keiner Bedingung erlauben. Fichte mußte, des ungezogenen Getöses wegen, dem der Großmeister mit dem Hammer Einhalt zu tun vergaß, seine Rede abkürzen. Nachdem er geendigt hatte, nahm ich das Wort und erklärte im ruhigsten, kältesten Tone, daß es mir unerklärbar sei, wie Br. Fichte meine Vorlesung am 15. auf sich beziehen und sie heute den Brüdern als anzüglich, beleidigend, verwundend und boshaft bezeichnen könnte. Ich könnte auf mein Maurerwort versichern, daß mir sowohl beim Niederschreiben, als bei dem Vortrage gedachter Vorlesung ganz andere, mit Br. Fichte

in gar keiner Beziehung stehende Dinge und Begebenheiten vor Augen geschwebt hätten . . . .“

26. Juni. „Die Mitglieder des Inn. Orients speisten im Logenhause. Br. Fichte erschien gleichfalls beim Mahle. Vor Tisch schlug mir Br. Natorp eine Aussöhnung mit Fichte vor, zu der ich mich ganz bereitwillig erklärte. Bei Tisch ward die Sache in Anregung gebracht. Nachdem ich offen und ausführlich dargetan hatte, daß ich diese Vorlesung würde vorgetragen haben, wenn ich Fichte auch gar nicht gekannt hätte, weil die Copia des Heldschen Schreibens an den König, und dann sein mir gemeldetes Erscheinen beim Stiftungsfest, mir unser ehemaliges Evergetenverhältnis höchst unangenehm in das Andenken zurückgerufen hätte, erklärte ich mich vom Br. Fichte gar nicht beleidigt, und versprach ihm, überall zu deklarieren, daß ich ihn in meinem Vortrage gar nicht gemeint, und daß sein Angriff auf mich in einem bloßen gegenseitigen Mißverständnisse seinen Grund gehabt hätte. Wir gaben uns einander aufrichtig die Hand und schieden als Freunde . . . .“

27. Juni. „In der Versammlung des Inn. Orients übergab ich 300 Exemplare meiner unverändert und getreu abgedruckten Vorlesung vom 15. Juni, und überließ es der Entscheidung des Inn. Orients, was man damit machen wolle. Ich und Fichte mußten während der Deliberation abtreten. In dieser Zwischenzeit erklärte ich dem Br. Fichte den eigentlichen Sinn aller Stellen, womit ich ihn, seiner Meinung nach, hätte bezeichnen wollen. Wir wurden hineingerufen, und es ward uns kund getan, daß die Austeilung der Vorlesung unter die Brüder beschlossen sei; worauf zur Verhandlung der übrigen Geschäfte geschritten wurde. Im Verlauf

derselben wurde Fichte von dem alten Br. F . d . n hart und unanständig behandelt . . . ."

3. Juli. „Br. F . d . n reichte eine heftige Anklage gegen Br. Fichte bei dem Beamten-Kollegio der Loge „Pythagoras zum flammenden Stern" ein. Der Meister v. St. war verreist. Die Angelegenheit kam an den ersten Aufseher als vikarierenden Meister."

4. Juli. „Br. Fichte besuchte mich, und las mir ein Schreiben des vikarierenden Meisters vor, wodurch sich Fichte sehr beleidigt fühlte, und mir seinen Entschluß, aller Logenmitgliedschaft für immer zu entsagen, kund gab."

7. Juli. „Heute schickte mir der vikarierende Meister Fichtes nervöses Lossagungsschreiben mit dem Fichteschen Klagelibell zu. — So haben die lieben Brüder ihrem hinschwindenden Körper wieder einen tüchtigen belebenden Kopf abgeschlagen . . ."

Damit endigt Feßlers Tagebuch über diese wenig erbauliche Angelegenheit. Welche unermeßlichen Dienste hätte Fichte, der ein eifriger, begeisterter Freimaurer war, und dessen großes Wissen Feßler neidlos anerkannte, der Freimaurerei noch leisten können! Sprach doch Fichte von einer „brennenden Begierde, gemeinschaftlich mit Feßler für die Vervollkommnung unseres Geschlechtes zu arbeiten."

C. Fichte's freimaurerische Hinterlassenschaft.

Die vorstehend gegebene Skizze soll nur dazu dienen, in die Kenntnis Fichtes, sowie seiner freimaurerischen Wirksamkeit einzuführen. Seine unmittelbare Tätigkeit im Freimaurerbunde war von kurzer Dauer, desto mehr aber hat er für Klärung

des Ideals der Freimaurerei in Wort und Schrift gewirkt.

Sehr interessant ist der brieflich geführte Streit zwischen Fichte und Feßler über den Begriff der historischen Wahrheit. Er ist im Handbuch der Freimaurerei, Leipzig 1863, abgedruckt, und darf hier darauf verwiesen werden. Den echten Kern der Freimaurerei enthält Fichtes, in den Eleusinien (1802 und 1803) zum Abdruck gebrachte, „Philosophie der Maurerei“; sie stellt seine Ansichten über die Freimaurerei als eine maurerische Hinterlassenschaft dar, die wohl verdient, wieder ans Licht gezogen zu werden, um daraus zu lernen und wieder Begeisterung zu schöpfen — in einer Zeit, die dazu neigt, die Freimaurerei als wertlos zu betrachten.

Philosophie der Maurerei, Briefe an Constant.

Vorbemerkung.

Die „Eleusinien des 19. Jahrhunderts oder Resultate vereinigter Denker über Philosophie und Geschichte der Freimaurerei. ▭ R. Y.“ Berlin 1802, 1803 2 Bdchn bei Heinrich Fröhlich, bringen im 1. Bändchen folgende Vorrede: „Die Freimaurerei hat in unseren Tagen die Aufmerksamkeit der Männer von Geist und Herz erweckt. Der Denker, der Freund der Geschichte des menschlichen Verstandes, sowie der Teilnehmer an der Sache der Menschheit kann sie ihr nicht versagen. Sie selbst ist zur Wissenschaft geworden; sie ist, wie jede menschliche Anstalt, der Reinigung, der Erleuchtung, der Erweiterung und der Verbesserung fähig; sie verdient näher gekannt, untersucht und — auch außer den Logen bearbeitet zu werden.“

„Wenn man betrachtet: Wie und was die königliche Kunst im ganzen und im einzelnen nach Zeit- und Ortsbestimmung ist oder war, so ergibt sich eine Geschichte —; und wenn man untersucht: Wie und was sie notwendig und überall sein soll, eine Philosophie und Kritik der Frei-Maurerei.“

Dazu Beiträge zu liefern, ist der Zweck der „Eleusinien“; ihr 1. Bändchen beginnt inhaltlich mit der:

Philosophie der Maurerei, Briefe an Constant,

deren Autor (Br. Fichte) nicht genannt wird. Der Herausgeber (J. C. K. Fischer) fügt jedoch darüber in der Vorrede an:

„Es sind die Ideen eines der ersten Philosophen und allgemein geachteten Denkers, welche er vor einiger Zeit[1]) in der Form mündlicher Vorträge aufgestellt, und wodurch er die Maurerei — auch für Nicht-Maurer — philosophisch begründet hat. Er hat sie dem Herausgeber der Eleusinien unbedingt überlassen. Diesem gehören nur einige Erweiterungen, z. B. der zweite Brief, einige erläuternde Zusätze und was die gewählte Einkleidung[2]) forderte; nicht die Schärfe der Deduktion und die Neuheit und Fruchtbarkeit der Ideen, die besonders in den folgenden Briefen jeden denkenden Leser überraschen wird. — Gewiß bleiben sie nicht ohne wohltätige Wirkungen; auch ist es eine auffallende Erscheinung, daß im wesentlichen die Resultate einer kritischen Geschichtsforschung mit denen einer rein-philosophischen Deduktion fast in einem Punkte zusammentreffen."

Das erste Bändchen enthält fünf Briefe, darunter den als zweiten Brief vom Herausgeber eingeschobenen; die Briefe sechs bis sechszehn sind unter I im zweiten Bändchen abgedruckt. Dazu bemerkt der Herausgeber:

„Nr. I ist die Fortsetzung der höchst interessanten Briefe über Maurerei, wie sie ein folgerecht denkender Verstand konstruiert. Sie[3]) werden die Wich-

[1]) am 13. u. 27. April 1800.

[2]) in Briefform.

[3]) Damit sind die Brüder der S. E. G. und B. L. zu den drei Bergen und deren Meister v. St. gemeint, denen die Eleusinien unter dem 24. April 1803 gewidmet sind.

tigkeit und das weitgreifende dieser Idee, sowie ihr Verhältnis zur Geschichte des Ordens einsehen, und mit mir glauben, daß sie der vorzüglichste Schmuck der Eleusinien sind; ebenso wissen Sie, daß der an irgend einem Orte als Verfasser derselben angegebene Br. Feßler weder Verfasser noch Bearbeiter derselben ist, und daß sonach alles, was man aus ihnen für das System dieses Br.'s hat folgern wollen, keinen Grund hat. — Zusätze, die die Einkleidung erforderte, sind diesmal ganz unbedeutend, und so erhalten die Br. Br. die Ideen des großen Mannes fast durchgängig mit seinen eigenen Worten. Möchte es ihm doch gefallen, bei seiner tiefen Kenntnis der Geschichte des Ordens auch die philosophischen Deduktionen der über der allgemeinen menschlichen Gesellschaft schwebenden geschlossenen Gesellschaft zu vollenden."

Da die Zusätze des Herausgebers, welcher, wie schon angemerkt wurde, beide Vorträge erst in die Form von Briefen gekleidet hat, nicht als solche kenntlich gemacht worden sind, so wird nachfolgende Wiedergabe der Briefe unverändert erfolgen. Nur der zweite Brief, welcher vollständig von Br. Fischer eingeschoben ist, soll eingeklammert werden.

Band I.

Briefe an Constant.[1])

Erster Brief.

Ich nehme Deine Frage auf, Constant, und will Dir mit aller mir möglichen Strenge beantworten, was Du nur fragen kannst. Du wirst entweder mich nötigen, durch eine vollständige Beleuchtung der Sache, meine Vorliebe für sie aufzugeben, oder Dich, ihr Deine Achtung zu schenken. Laß es uns beide auf diese Gefahr immer wagen; wir werden an Wahrheit gewinnen, was wir etwa an vorgefaßten Meinungen verlieren sollten. Ich werde dabei nicht vergessen, daß Du ein Ungeweihter bist, und sonach alle die kleinen Vorteile verlieren, die meine Deduktion durch Dein Gefühl haben könnte; vergiß auch Du nur Deine maurerische Gelehrsamkeit und Deine Bücher, und gib dadurch die vermeinten Vorteile auf, die Du durch etwaige historische Kenntnis, über den bloß philosophierenden Maurer zu haben vermeinst. [2])

---

[1]) Darunter ist ein Nicht=Maurer gedacht, der historisch von der Freimaurerei nichts weiß, als das, was allgemein bekannt ist, der aber wahrheitsliebend und folgerecht fortschließt.

[2]) Aus dem Kant'schen Grundsatz, daß die Formen des Denkens zugleich Gesetze der Natur überhaupt als des Inbegriffs der Erscheinung sind, entwickelte sich jene Philosophie, die aus der Natur des Vorstellens die ganze Welt, Natur und Geschichte durch immanente, dialektische Begriffsentwicklung

Du kannst billigerweise nicht fordern, daß ich Dir eine andre Kenntnis vom Orden zugestehen soll, als: daß er existiert. Was Du aus Deinen Büchern von der Art seiner Existenz wissen willst, kann ich schon um deswillen nicht anerkennen, weil alle diese Lesereien kein Wissen in Dir erzeugt und Dich allein in Widersprüche und Zweifel verwickelt haben. Welchem Deiner Schriftsteller sollst Du denn auch trauen, da Du keinen Maßstab hast, sie zu prüfen, und kein Medium, sie zu vereinigen? Und so viel Du auch glauben, oder, wie Du sprichst, nach historischer Kritik wahrscheinlich oder wahrscheinlicher finden magst: so berufe ich mich doch auf Dein eignes Gefühl, wenn ich behaupte, daß Deine wahre Kenntnis der Sache, streng genommen, nicht über ihre Existenz hinausgeht.

Dies ist mir aber auch vollkommen genug, und ich lade Dich nur ein, an diese sichere Kenntnis,

---

abzuleiten unternahm. „Es ist der gemeinsame Grundcharakter der Philosophien Fichtes, Schellings, Hegels, daß sie durch ein neues Verfahren rein begrifflichen Denkens, unabhängig von der Erfahrung und den empirischen Wissenschaften, ein System absoluter Erkenntnis der Wirklichkeit hervorzubringen überzeugt sind.“ (Paulsen.) „Die Wissenschaft,“ — sagt Fichte, — „fragt schlechterdings nicht nach Erfahrung und nimmt auf sie schlechthin keine Rücksicht. Sie müßte wahr sein, wenn es auch gar keine Erfahrung geben könnte, und sie wäre a priori sicher, daß alle mögliche künftige Erfahrung sich nach den durch sie aufgestellten Gesetzen würde richten müssen.“ Ebenso erklärt Fichte am Eingang der Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters, „daß der Philosoph ohne Rücksicht auf irgend eine Erfahrung und schlechthin a priori sein Geschäft (hier die Konstruktion der Geschichte) treibe und die gesamte Zeit und alle möglichen Epochen derselben a priori müsse beschreiben können.“ — Lessing hatte früher schon philosophische Erörterungen über Freimaurerei angestellt, ohne indes das Ganze der Freimaurerei selbst unter bestimmten philosophischen Gesichtspunkten zu erfassen.

ebenso sichere Schlüsse anzureihen; und wir wollen doch finden, — was der Freimaurerorden an und für sich selbst ist? Das nun wohl eben nicht, aber doch das: was er an und für sich selbst sein kann, oder, wenn Du willst, sein soll [1]).

Diese Frage wird Dich überraschen, weil Du sie noch nie getan hast, aber sie ist, nach dem Obigen, die einzige, die Du tun kannst. Was der Orden ist, das lerne meinetwegen aus dem „zerschmetterten Freimaurer", wenn es Dir genügt; was er sein kann, vermagst Du aus einer besseren Quelle zu schöpfen, aus Deiner Vernunft [2]). Aber wenn Du es weißt, so wirst Du, bei einiger Konsequenz, nicht glauben, daß er an und für sich selbst wirklich so sei, als er es, nach Deiner folgerichtigen Überzeugung, sein kann; Du wirst es wenigstens nicht behaupten (aber auch nicht verneinen) können, weil

[1]) Das festzustellen, darauf legt Fichte zunächst Gewicht.

[2]) In seinem Streit mit Feßler über den Begriff der historischen Wahrheit bemerkt Fichte: „Wozu will der Maurer eine Geschichte seines Ordens, die ihm noch überdies als letzter Aufschluß über diesen Orden gelte? Etwa lediglich um, wie ein gelehrter Geschichtsforscher, ein, noch dazu nicht besonders interessantes Kapitel aus der Menschengeschichte — das über geheime Verbindungen — zu lernen? Ich meine: nein — sondern um einzusehen, wie diese bestimmten Gebräuche und Formeln, die ihm im Orden überliefert worden, entstanden sind — und sie dadurch erst ganz zu verstehen. Seine Geschichte muß sein, eine genetische Deduktion der bestehenden Mysterienfeiern; sowie z. B. eine Staatengeschichte eine genetische Deduktion der bestehenden Staatsverfassung sein muß". — „Die Tatsache, die in unser aller Sinn fällt, sind die maurerischen Gebräuche, Formeln, Rituale. Die Geschichte der Maurerei, wenn sie wahre Geschichte, und nicht ein Meinen und Wähnen, also kurz eine Fiktion, ist, nur daß der Urheber derselben zuerst sich selbst täuschte, ehe er andere zu täuschen versucht, diese Geschichte muß die gleichfalls in wirklich lebender Menschen Sinne gefallenen Tatsachen aufstellen, durch welche allein die erstere so werden konnte."

Du um deswillen ein Eingeweihter sein müßtest. Du würdest eher mit vollem Recht ein maurerischer Gesetzgeber sein, als diese Behauptung mit einigem Rechte wagen können.

Laß uns auf diesem Felde, wo alles schwankt, nach einem festen Punkt suchen, auf welchem unser Fuß sicher stehen kann, und uns von unbestrittenen Tatsachen ausgehen.

Du weißt, daß in den ersten Dezennien des achtzehnten Jahrhunderts, und zwar in London, eine Gesellschaft öffentlich hervortritt, die wahrscheinlich schon früher entstanden ist, von der aber keiner zu sagen weiß, woher sie komme, was sie sei und was sie wolle? Sie verbreitet sich ungeachtet dessen unbegreiflich schnell und wandert über Frankreich und Deutschland in alle Staaten des christlichen Europa, ja selbst nach Amerika. Männer aus allen Ständen, Regenten, Prinzen, Adliche, Gelehrte, Künstler, Kaufleute, treten in ihren Bund, Katholiken, Lutheraner und Kalvinisten lassen sich einweihen, und nennen sich Brüder untereinander.

Die Gesellschaft, die, man weiß nicht warum, wenigstens, wie ich Dich zu glauben bitte, sehr zufällig, sich Frei-Maurer-Gesellschaft nennt,[1]) zieht die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich, sie wird in den meisten Reichen, z. B. in Frankreich, in Italien, den Niederlanden, in Polen, Spanien, Portugal, Österreich, Bayern, Neapel, verfolgt, mit dem Banne zweier Päpste[2]) belegt, überall mit den widersprechendsten Beschuldigungen überhäuft und

---

[1]) Vrgl. Lessing; „Ernst und Falk, Gespräche für Freimaurer“, welchen Fichte in seiner Philosophie der Maurerei manches entlehnt hat.

[2]) Der erste dieser Päpste war Clemens XII. (1730—40), der am 28 April 1738 in der Bulle „In eminenti“ seinen Bann=

jeder Verdacht, der dem großen Haufen verhaßt ist, und bei ihm verhaßt macht, auf sie geworfen. Aber sie erhält sich unter allen diesen Stürmen; sie breitet sich in neue Reiche aus und wird aus den Hauptstädten in Provinzialstädte verpflanzt, wo man sie vorher kaum dem Namen nach kannte. Sie findet unerwartet an dem e i n e n Ort Schutz und Unterstützung, wenn sie an dem andern unterzugehen in Gefahr ist. Sie wird dort[1]) als die Feindin der Throne und die Anstifterin der Revolutionen verschrieen, und gewinnt hier[2]) das Vertrauen der besten Regenten.

So gelangt sie herauf bis zu unsern Tagen. Du siehst, wie in diesem Zeitalter die Mitglieder dieser Gesellschaft, sich endlich einmal ernstlich fragen, woher kommen wir doch? was sind wir und was wollen wir? Du siehst, wie sie von allen Orten her sich versammeln, um sich diese Fragen zu beantworten; wie sie mit ernsten Mienen einander anblicken, jeder von seinem Nachbar die Antwort erwartet, und endlich alle laut oder stillschweigend gestehen, daß keiner von ihnen, den Zusammengekommenen, es wisse. Was tun sie nun? — Sie reisen nach Hause, erklären ihren Brüdern die allgemeine Unwissenheit, entlassen sich gegenseitig ihrer Verpflichtungen und gehen, mit einiger Scham, auseinander? — Keineswegs! Der Orden dauert fort und verbreitet sich, nach wie vor.

Die Gesellschaft erleidet noch härtere Dinge. Die Frage nach ihrem Geheimnis wird dringender, es

---

strahl gegen die Freimaurerei schleuderte. Sein Nachfolger, Benedikt XIV. (1740—58), bestätigte am 18. Mai 1751 jene Bulle durch die Bulle „Providas".

[1]) in Frankreich.

[2]) in Preußen (Friedrich II.) und Österreich (Franz I. und Joseph II.)

wird in öffentlichen Schriften, z. B. „dem entdeckten Geheimnis der Freimaurer“, „der gestürzten, der verratenen Freimaurerei“, zur allgemeinen Kenntnis gebracht; man erhebt die Absicht einiger maurerischen Sekten zur vollkommenen Gewißheit, anderer zur Wahrscheinlichkeit; man findet, daß hie und da die Maurerei nur zur Hülle verwerflicher Zwecke gedient habe und zieht diese Zwecke in ihr sie tötendes Licht. Was wird nun geschehen? — Die Freimaurer werden sich von dem verratenen Geheimnis lossagen und, um sich von allem Verdacht unredlicher Zwecke auf einmal zu befreien, die Logen schließen und den „zerschmetterten Freimaurer“ in ihre Bibliothek stellen. — Nein! Die Gesellschaft dauert fort, als ob nie ein Wort über sie gesprochen, kein Buchstabe über sie gedruckt wäre und das Stillschweigen in ihr unverbrüchlich gehalten würde.

Endlich zerreißt sich die Gesellschaft selbst in ihrem Innern, alle Einheit hört auf, sie spaltet sich in Sekten, die sie Systeme nennen, verketzern sich gegenseitig, tun sich in den Bann, und wiederholen das Spiel mit einer allein seligmachenden Kirche. Der ehrliche Servati [1]) fragt: „Und wollte ich ein Freimaurer werden, wo sind die echten Meister zu Hause?“ und weiß in seinem dicken Buche keine Antwort zu geben; indes die Maurer aller Farben und Zeichen einmütig antworten: „Nirgends! nirgends, als bei uns.“

Was erfolgt nun? Der Uneingeweihte, der doch sonst noch, wenigstens vor dem B r u d e r n a m e n Ehrfurcht hatte, findet jetzt die sich verfolgenden und

---

[1]) Servati, Erich, Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Freimaurerei, gesammelt. An seinen Freund in W.*** Mit 1 symbol. Kupfer. [Nebst] Beil. Basel 1787. 8⁰ Beil: Apologie der ersten Frage: Warum soll ich ein Freimaurer werden?

verketzernden Maurer — lächerlich, und es fällt auf die Maurerei etwas, das schlimmer ist, als alle Verfolgung — kalter Spott und Hohn der feinen Welt. Nun wird doch ohne Zweifel die Auflösung der wunderbaren Gesellschaft erfolgen? Wiederum Nein! sie erhält und verbreitet sich wie immer, und mancher feige Bruder, der über und über erröten würde, wenn man in einem feinen Zirkel sagte: er sei Freimaurer, geht nach wie vor gewissenhaft in die Loge.

Sieh, Constant, so steht es mit dem Orden, dessen Geheimnis Du ergründen willst; über den Verfolgung und Spott, Unwissenheit und Verrat nichts vermögen. — So wie man zuweilen im Spaß gesagt hat: das größte Geheimnis der Freimaurer ist, daß sie keins haben; so kann man mit Recht sagen; das offenbarste und dennoch geheimste Geheimnis der Freimaurer ist, daß sie sind und daß sie fortdauern. Denn — was ist es doch, was kann es doch sein, das alle diese Menschen von der verschiedensten Denkart, Lebeweise und Bildung zusammen verbindet und unter tausend Schwierigkeiten, in dieser Zeit der Erleuchtung und Erkaltung, beieinander erhält?

Laß uns weiter gehen, und diese Männer selbst näher betrachten. Es sind vielleicht lauter Schwachköpfe, Schwärmer, Heuchler, Intriguanten oder Herrschsüchtige, die sich untereinander verbunden haben. Nun denn, so ist es begreiflich, wie sich der unredliche Schlaukopf mit Narren verbinden kann, um sie zu seinen Absichten zu lenken oder wenigstens sich an ihrer Torheit zu belustigen; begreiflich, wie der Herrschsüchtige den Schwärmer bei seiner Geheimnissucht fangen und seinem Stolze zu gefallen, den Mann, der sonst an Rang und Ansehen über ihm steht, unter seine Befehle nehmen kann; begreif-

lich, wie der Intriguant sich mit Schwachköpfen verbinden kann, um diese sagen und — zahlen zu lassen, was ihm gefällt. Aber Nein! — in allen Zeitaltern finden sich die weisesten, redlichsten, durch Talent, Kenntnisse und Charakter ehrwürdigsten Männer im Orden, überall sind mehrere — ist gewiß einer — unter den Brüdern, dem Du Dich mit vollem Vertrauen als dem Führer und Leiter Deines Lebens in die Arme werfen würdest.

Doch — ich lasse keinen möglichen Einwurf zur Seite liegen. — Dieser weise und redliche Mann kann durch irgend einen Zufall und in irgend einer Jugendlaune in einen Orden geraten sein, der ihm nach seinem inneren Wesen unbekannt war. Er wird mit ihm bekannt, findet, daß es nichts sei, und auf eine kindische Spielerei hinauslaufe. Er kann nicht zurück, eine gewisse Eitelkeit verhindert ihn, sich als einen Getäuschten darzustellen; seine innere Scham aber verleitet ihn, sich der leeren Sache hinzugeben, und — er zieht sich ohne Aufsehen in aller Stille zurück. — Ist dies die wahre Geschichte aller redlichen und weisen Männer im Orden, so — stehen wir hier, am Ende unserer Untersuchungen, wir schämen uns, daß wir den Orden auch nur so weit unserer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, und überlassen ihn mit bedauerndem Lächeln den gutmütigen Schwärmern und dem selbstsüchtigen Intriguanten.

Aber das ist sie nicht, so wahr Deine Erfahrungen sind, und die meinen. Die wahrhaft weisen und redlichen Männer, die wir kennen, sind im Orden vorwärts geschritten, haben sich ernstlich mit ihm beschäftigt, für ihn sich abgearbeitet, und sogar andere wichtige Zwecke aufgeopfert.[1])

[1]) In seinem Streit mit Feßler über den Begriff der historischen Wahrheit sagt Fichte: „Wenn es nicht in dem Orden etwas

Und nun stehe ich auf dem Punkte, den ich für dich, den Nicht-Maurer, und für jede konsequente Vernunft, für fest und sicher halte:

So wahr auch nur ein unstreitig weiser und tugendhafter Mann sich ernsthaft mit dem Freimaurerorden beschäftigt, so wahr ist er kein Spiel, so gewiß hat er einen, und zwar ernsten und erhabenen Zweck.[1])

So hätten wir denn den Standpunkt gefunden, von welchem aus wir alles übrige überblicken, und unsern Fuß mit Bedacht weiter setzen können.

Doch ehe wir dies tun, höre ich Dich so sprechen: Es ist wahr, weise und tugendhafte Männer beschäftigen sich ernsthaft mit dem Orden; es ist Faktum. Aber *womit* beschäftigen sie sich! mit dem Orden, wie er *ist*, oder wie und was er, und zwar durch sie, *werden* kann? Arbeiten sie vielleicht nur dahin, aus ihm etwas zu machen, und auf die tabula rasa der Freimaurerei etwas zu schreiben, das ihrer würdig ist? Ist dies, so hast Du durch Deine Deduktion nur das bekannte bewiesen, daß der Weise und Tugendhafte nicht spielt, für die Freimaurerei aber nichts gewonnen. Alles, Constant, was ich bei Dir für sie gewinnen kann; und ich fasse, da ich Dir nicht anders antworten kann, ob es gleich für meinen Endzweck vollkommen hinreichend ist, meinen Satz so:

---

gibt, und außer ihm schlechthin nicht anzutreffen ist, so kann man vernünftigerweise nicht hineintreten, scheint mir ein unwidersprechlicher Grundsatz."

[1]) Dieser Schluß wird sogleich dem Nichtmaurer gegenüber modifiziert, um Mißverständnisse zu vermeiden und dem Verdacht zu entgehen, als wolle Fichte erst aus dem Orden etwas machen und auf die tabula rasa der Freimaurerei etwas schreiben, das ihrer würdig sei.

So gewiß sich weise und tugendhafte Männer je ernsthaft — mit dem Freimaurerorden beschäftigen, so gewiß kann er einen vernünftigen, guten, erhabenen Zweck haben.

Diesen — möglichen oder wirklichen — Zweck wollen wir nun finden, indem wir auf diesem Wege fortwandeln. Was nämlich der weise und tugendhafte Mann wollen könne, was er notwendig wollen müsse, das können wir wissen, so gewiß die Weisheit und Tugend nur eine ist, und bestimmt durch ewige Gesetze der Vernunft. Wir dürfen sonach nur untersuchen:

was der weise und gute Mann in einer solchen Verbindung beabsichtigen könne

und wir haben den einzig möglichen Zweck des Freimaurerordens mit demonstrativer Gewißheit gefunden.

Erwäge dies, mein teurer Freund, und sage mir, ob Du Dich mit mir auf diese Entdeckungsreise einschiffen willst. Du wirst schon wachen helfen, daß unsere Fahrt ohne Umwege und Verirrungen in gerader Richtung bis ans Ziel gehe. Lebe wohl.

Zweiter Brief.

[„Du bist mit mir zufrieden, Constant, aber Du meinst doch, daß ich zu Anfang meines Briefes die Gesellschaft in Absicht ihrer Fortdauer zu wunderbar und gegen das Ende des Briefes hin in Absicht ihres Zweckes, beinahe zu natürlich dargestellt habe; Du meinst, es habe den Anschein, als wenn wir beide den Freimaurerorden erst erfinden wollten. — Für Deine Zufriedenheit danke ich Dir, auf das übrige antworte ich Dir mit kurzem. Ich

habe die Fortdauer des Ordens weder wunderbar, noch sein Wesen natürlicher als — natürlich darstellen wollen; willst Du Dich über jene verwundern, so habe ich so lange nichts dagegen, bis Du nicht mit mir sein Dasein natürlich gefunden, bis Du nicht erwogen hast, daß eben das Etwas, was der Weise im Orden bezwecken kann, wohl allein seine Existenz, trotz aller jener Schwierigkeiten und Gefahren, erhalten und gesichert habe. Erfinden wollen wir den Orden eben nicht; nur finden, unter welchen Bedingungen seine Existenz für den Weisen und Tugendhaften zureichend begründet werde; und wenn dies hie und da ein Freimaurer oder ein ganzes System nicht wissen sollte, so wollen wir es für sie finden; und in diesem Falle könntest du nicht ganz Unrecht haben, wenn Du sagtest: Wir hätten für diese Freimaurer den Freimaurerorden erfunden.

Du hast gesehen, daß ich geneigt bin, nur das für Zweck des Ordens anzuerkennen, was der Weise und Tugendhafte als solchen anerkennen kann. Laß uns doch zuvörderst zusehen, was nach dieser Voraussetzung der Zweck des Freimaurerordens nicht sein könne.[1]) — Fürchte nicht, daß dies eine unnütze Digression sein werde; diese Untersuchung wird uns nicht nur alles abschneiden, worauf wir unsern Blick nicht zu richten haben, sondern nebenher auf alles das hindeuten, was man zu gewissen Zeiten, dem Orden als Zweck untergeschoben, oder auch als solchen angenommen oder angegeben hat. Diese Rücksicht soll mich leiten und einschränken, damit ich nicht in Gefahr gerate, alle Möglichkeiten erschöpfen zu wollen; wie denn auch von notorisch bösen Zwecken überhaupt gar nicht die Rede sein soll.

---

[1]) **Darüber handelt dieser Brief hauptsächlich.**

Nach meiner Voraussetzung kann sonach der Freimaurerorden nicht eine Anstalt sein, die zur Absicht hat, gewisse einzelne Seelenkräfte des Menschen, z. B. sein Gedächtnis, seine Urteilskraft, seinen Verstand, oder seinen Geschmack zu üben. Es wäre überflüssig dergleichen zu unternehmen, da in Schulen, auf Universitäten und in öffentlichen Schriften und Anstalten genug dafür gesorgt ist; es wäre lächerlich bei erwachsenen Männern in einigen Stunden des Monats tun zu wollen, was zur Zeit der Erziehung, oder durch eigene Geistestätigkeit geschehen muß, es wäre abenteuerlich, sich zu diesem Zwecke von der öffentlichen Gesellschaft abzusondern und in einen geheimen Bund zu treten. Und dieser Weise will nichts Überflüssiges, nichts Lächerliches, nichts Abenteuerliches. Ebenso geht er nicht darauf aus (wie man spricht), Aufklärung zu verbreiten (wie man von den Illuminaten behauptete), weil das, was an diesem Geschäfte taugt, nach der Lage der Dinge und des Zeitalters öffentlich getan werden kann und soll.

Die Freimaurerei kann ferner nicht sein eine Schule seltener Künste und geheimer Wissenschaften, in welcher übernatürliche und übermenschliche Geheimnisse gelehrt und mitgeteilt werden. Nicht bloß weil es unmöglich ist, Dinge, von deren Existenz wir nichts wissen, zu einem Gegenstande der Lehre und der Tradition zu machen; sondern auch, weil es unredlich ist, die Geistesträgheit, die Habsucht, die Wundersucht und andere verderbliche Leidenschaften durch dergleichen Vorspiegelungen zu nähren, den Verstand zu verblenden und die Sittlichkeit in ihrem Grunde zu verderben. Sonach kann unser weiser und guter Mann nie zugeben, daß der Orden, dem er sich hingibt, sich mit Verei-

tung von Wunderarzneien, Lebensbalsamen und Universaltinkturen beschäftige, schon deswegen, weil er einen ehrenvollen Tod höher achtet, als ein schändliches Leben, welches er durch solche Künste zu Jahrhunderten ausdehnen könnte; daß er durch geheime Operationen, die sich dem Auge der Chemiker entziehen, den Stein der Weisen suche, nicht bloß, weil er weiß, daß dieser Messias nie erscheinen und allen Zauberformeln ewig trotzen wird, sondern weil er alle die Künste der trägen Habsucht verachtet, in der Kraft seines Geistes, so lange er sie fühlt, den wahren Stein der Weisen gefunden hat, und ihm eine wahrhaft gute Gesinnung mehr wert ist, als wenn er alles Metall der Erde in Gold verwandeln könnte; endlich wird er sich nicht einer Gesellschaft widmen, die nach der traurigen Kunst forscht, sich mit sogenannten Geistern in Verbindung zu setzen, und durch ihre Hilfe sich dem Ewigen näher zu bringen, oder sich die Kräfte der Natur untertan zu machen, weil er von diesen Geistern überall nichts weiß, weil er ihre Hilfe in allen Dingen verachtet, und ihm eine gewonnene Wahrheit, ein abgelegter Irrtum, mehr gilt, als wenn er alle Engel und Erzengel nennen und mit ihnen konversieren könnte. (Hierzu fügt der Herausgeber „aus einer ungedruckten Rede eines sehr berühmten Mannes“ an: „Auch das sanfte Loblied der Maurer tönt harmonisch in dem Donnergesang der Erzengel, denn er, der Maurer, kennt sie, und ruft ihrer etliche mit Namen. Die Thronen, die Herrschaften, die Fürstentümer, die Gewaltigen, die ganze Rangordnung der Heerscharen des Gottes Zebaoth unterscheidet er, obgleich noch mit Sterblichkeit umhüllt. Seine Kunst lehrt dies!“ usw.

„Mein Gott! der Maurer ist ein sterblicher

Mensch, und die göttliche Kunst erhebt ihn über die ganze Natur. Der träge Erdball und der hellglänzende Seraph sind die beiden Grenzen seiner anschauenden Kenntnisse und seiner Macht. — — Ich wag' es, sie zu nennen. Er will, und die Materie gehorcht. Körper verwandeln sich, und Geister zittern vor ihm. Ich falle staunend auf mein Antlitz zur Erde, und küsse voll Ehrfurcht den Staub unter meinen Füßen." —

Alsdann fährt der Herausgeber in seinem Briefe fort): „Wahrlich, so wahr irgend ein Weiser und Tugendhafter sich in irgend einem Zeitalter mit Freimaurerei beschäftigt hat, — dies kann nicht Maurerei sein! Rosenkreuzerei und ... ist so wenig, als Illuminatismus — Freimaurerei."

„Ebensowenig ist sie eine verborgene kirchliche oder mystische Sekte. Was die Kirche leisten soll, und was die kirchlichen Sekten leisten wollen, das ist bekannt, und der vernünftige Mann wird sich in dieses Geschäft nicht einmischen. Diese öffentlichen Anstalten, — sie mögen nun vollkommen oder unvollkommen sein, — können durch eine geheime Gesellschaft nicht gefördert werden, und es wäre gelind gesprochen eine Albernheit, ihnen dadurch entgegenarbeiten zu wollen. Die Aufklärung, die sich damit beschäftigt, diese oder jene Dogmen einer kirchlichen Sekte zu widerlegen, oder die Falschheit einer ganzen Religionspartei zu demonstrieren, ist — Verfinsterung. Der weise und gute Mann wird auf keine Weise für oder wider irgend eine Sekte Partei nehmen, nie die kirchlichen Gegenstände (wenn er nicht besonderen Beruf dazu hat) zu denen seines Sinnes und Handelns wählen, noch weniger aber sich in die Untiefen eines sinnleeren und irreligiösen Mystizismus versenken. Wenn

Du also hörst, daß irgend eine maurerische Sekte sich irgend einmal die Ausbreitung der römisch-katholischen Kirche und Hierarchie zum Zweck gemacht habe, oder noch mehr: so glaube mit fester Zuversicht, daß dies nicht Maurerei sei; wenn Du, als Freimaurer alten Systems dargestellt, folgendes liest: „Die Natur wurde dem Moses als das Hinterteil der Gottheit gezeigt. — Das Licht der inneren Welt ist der Abglanz von Jesu. Die innere Welt gebar die äußere. Die Verwandtschaft zwischen beiden ist daher innig und groß. Der Übergang vom untern zum obern geschieht durch Mittelsubstanzen. Jesu verklärte Menschheit ist die erste dieser Substanzen von oben herab, wie das Natürliche von unten hinauf. Die Vereinigung beider, nebst der Thronfolge des göttlichen Geistes ist Zweck der Wiedergeburt, und diese der Weg zum Kleinod der äußeren Natur —"; und wenn Dir dies selbst im Hamburger unparteiischen Korrespondenten als einzig wahre Maurerei mit Ängstlichkeit angepriesen würde, denke an Deinen Weisen und entscheide mit Sicherheit, ob dies Maurerei sein könne. (Hierzu merkt der Herausgeber an: „Stelle aus dem Vorbericht zu dem Hirtenbriefe an die wahren und echten Freimaurer alten Systems (neue Auflage 1785),[1]) welche den Plan zu dem ganzen Werk enthalten soll. — Die Frechheit übersteigt allen Glauben, mit welcher dieser mystisch-theologische Unsinn vor kurzem noch als das Schiboleth der allein

[1]) Der Großinquisitor Torrubia erließ diesen Hirtenbrief „Centinella contra Francs-Massones". (Madrid 1752). Auf seine Anklage hin verbot König Ferdinand IV. von Spanien die Freimaurerei. Der Hirtenbrief wurde durch v. Soden übersetzt. („Torrubia's Schildwache gegen die Freimaurer"; Wallerstein und Ansbach 1785.) vrgl. Handbuch der Freimaurerei.

wahren Maurerei und als gründliche Widerlegung der neusten Schritte zur Regeneration des Ordens, öffentlich aufgestellt wurde. Das ist aber völlig unglaublich, daß dieses Buch wirklich den Weisheitskern einer gewissen maurerischen Sekte, die durch ihre echt papistische Intoleranz berüchtigt ist, enthalten solle."

Der Herausgeber fährt in seinem Briefe fort): „Ebenso kann Politik in keiner Rücksicht ihr Gegenstand sein; sei es, um der bestehenden Ordnung und Staatsgewalt entgegen zu arbeiten oder ihr durch geheime Mittel zur Hilfe zu kommen, sei es, die Staatsverfassung oder den Regenten (Anspielung auf die englische Geschichte, z. B. Cromwell, Ritter St. George usw.) zu verändern oder in die Räder der Verwaltung mit unsichtbarer Hand einzugreifen. — Niemand als unser Weiser ist entfernter von dem Dünkel, durch Einwirkung auf Staatsverfassung etwas für die Menschheit fördern zu wollen; er weiß, daß es Verbrechen ist, von dem Standpunkte des Privatmanns aus ihr in irgend einer Art entgegen zu wirken und ihre höchste Autorität zu schwächen, oder ihr anders, als durch strenge Pflichterfüllung, in Handhabung der Gerechtigkeit und Beschützung des Eigentums und anderer Rechte der Staatsbürger zu Hilfe zu kommen; er ist von der Vergangenheit belehrt, daß ein Namenswechsel kein Glückswechsel ist, und daß große Umwandelungen nur durch große und allgemeine Ursachen hervorgebracht worden sind. Er weiß, was gut ist, aber nicht was glücklich macht; und ist frei von dem Dünkel, tausende glücklich machen oder erziehen zu wollen. Die Politik liegt außer seinen Kreisen; statt der Lenker von Staatsangelegenheiten, will er nur guter Bürger und Mensch sein; statt der Sorge um allge-

meine Wohlfahrt, fühlt er nur die für seine Pflicht und die Wohlfahrt der Seinen. — Wo man Dir irgend, offenbar oder künstlich versteckt, politische Zwecke für den maurerischen verkaufen will, da schüttle den Staub von Deinen Füßen. Du hast es dort mit Unkundigen, mit Schwärmern, mit Selbstsüchtigen zu tun, nicht mit Deinem Weisen, nicht mit Maurerei.

Vielleicht aber könnte Beförderung des äußeren Glücks der Zweck des Ordens sein? Vielleicht wollen die Brüder sich gegenseitig zu Ämtern empfehlen, vielleicht errichtet man Tontinen,[1]) oder vielleicht erhalten die Älteren und Oberen Pensionen aus dem Schatze, nach welchem die Jüngeren streben.[2]) — Das erstere mag ehemals, hin und wieder zufällig geschehen sein, denn bei der größeren Verbreitung des Ordens ist ganz natürlich hier nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten, aber es wäre töricht, sich dies als Zweck der Verbindung zu denken; das andere ist — versucht und vergessen;[3]) das dritte — soll in einem gewissen System üblich sein, an anderen Orten herrscht vollkommene Gleichheit der Leistungen; und glaubst Du denn, daß der Mann, der uns für den Orden garantiert, sich so weit erniedrigen würde, aus Beiträgen etwas anzunehmen oder darauf zu lauern?

Aber so wird es endlich doch Beförderung des inneren Glückes sein? das, wonach St. Nicaise rang, wohin er nach tausend Irrwegen, Täuschungen und Leiden geführt wurde und wovon er S. 272 des bekannten Buches[4]) schreibt: „Ich sah mich am Ziele

---

1) Nach Lorenz Tonti benannte Form von Leibrenten.
2) Vrgl. die „Operationspläne" der strikten Observanz.
3) Mit dem System der strikten Observanz.
4) Saint Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger Briefe, aus dem Französischen übersetzt; Frankfurt a/M. 1785.

aller meiner Wünsche, und ich ward vollkommen überzeugt, daß der Orden weit mehr gewährt, als er verspricht, daß von ihm in einem weit vollkommneren Grade gesagt werden kann, was die Heiden ehedem von ihren Geheimnissen sagten: „daß man dadurch lerne, mit Vergnügen leben, und mit einer besseren Hoffnung sterben" oder wie er S. 382 spricht: „Auch die höchste Stufe der Geheimnisse hat nichts anderes zur Absicht, als die Menschen besser zu machen" (dies glauben die meisten und die besten Brüder; indes die andere große Hälfte nur die Gelegenheit, sich zu vergnügen, Bekanntschaften zu machen und alte Bekannte zu treffen, in den Logenhäusern sucht). Wahrlich! das ist doch ein großer, erhabener Zweck, für den ja der Weise und Tugendhafte durch sein ganzes Leben arbeitet, nach dem alle Menschen streben, und für den es sich wohl verlohnt — —

In eine geheime oder wenigstens geschlossene Gesellschaft zu treten? — Wird denn die Tugend gelehrt? oder wenn sie gelehrt wird, tun dies nicht unsere Prediger und Philosophen hinlänglich und vollständig? — Kann die Tugend erleichtert und wie bei einem Leiden oder Unglück, ihre Last durch Teilnahme vermindert werden? Oder ist die Tugend nicht vielmehr das eigenste, geheimste Geschäft des Menschen, welches er kaum mit einem geliebten Herzen, geschweige denn mit einer Gesellschaft von Bekannten teilen kann? — Er kann in der Gesellschaft mehr Schicklichkeit, Anständigkeit und Scheu lernen, sich zu einem gesetzten und rechtlichen Betragen gewöhnen; er kann viel schöne und sogenannte nützliche Sprüche und Reden hören, aber nicht tugendhaft werden; und wenn er mit Vergnügen zu leben und mit einer besseren Hoffnung zu sterben

„nicht anderswo und vor seiner Aufnahme gelernt hat“ — im Orden möchte er's schwerlich lernen. — Gewiß, in eine moralisch-asketische Gesellschaft, die es auf die Tugend und das Besserwerden als einzigen und letzten Zweck angelegt, möchte unser weiser und guter Mann wohl ebensowenig sich einweihen lassen, als Sokrates in die Eleusinischen Mysterien.[1])

„Nun so bleibt als Zweck dieses wunderbaren Ordens nichts übrig als — Nichts! und er hat nur nebenher die Vorteile einer guten und fröhlichen Gesellschaft.“ — So wahr, antwortet unser Weiser und Tugendhafter, ich mit diesem, übrigens ganz natürlichen, Orden mich beschäftige und ich mich ihm hingebe, so wahr ist sein Zweck und Ziel — Etwas, und die gute Gesellschaft ist und bleibt ein — Nebenher.

Es bleibt uns nun nichts anderes übrig, Constant, als dieses Etwas zu suchen und alle übrigen Nebenher, vom Goldmachen und Geistersehen an bis auf die Tafellogen, dort liegen zu lassen, wohin sie gehören. Sollten Dir übrigens noch andere solche Dinge einfallen, die irgend einmal und von irgend einem müßigen Kopfe als Ordenszweck angegeben und aufgestellt worden sind, so laß Dir Deine Fragen nur von unserem Garant beantworten.

Für jetzt will ich noch gleichsam als Nachschrift zu diesem Briefe ein allgemeines maurerisches Vorurteil andeuten, welches besonders meine Brüder in Deutschland grausam irre geführt hat. Wer sich von diesem Vorurteil nicht losmachen kann, der ist wahrlich für den Ordenszweck verloren. Man glaubt:

das Ordensgeheimnis sei an irgend einem Orte oder bei gewissen Personen verwahrt und man

1) Sokrates hat nämlich von den Eleusinischen Mysterien nichts wissen wollen.

dürfe nur recht emsig suchen, oder (wie St. Nicaise lehrt) recht großes Glück haben, so würden einem die Augen aufgetan und das erhabene Geheimnis sei gefunden.

Bald hat man es in London bei der großen Mutterloge, bald in Schottland, bald in Frankreich, z. B. bei den Vätern von Clermont in Auvergne, auf dem Berge Heredom usw., bald (wie Herr v. Wächter) in Italien, bald in Schweden, bald bei zwölf oder sechszehn Auserwählten, die in allen Ländern zerstreut leben und sich nur untereinander kennen und kooptieren, gesucht. Was man gefunden hat, sind vielleicht einige Beiträge zur Geschichte oder zu den Mythen des Ordens; aber nach seinem Geheimnis schauen die Meister der Kunst noch immer vergeblich aus. —

Quod quaeris, hic est,

es liegt Dir nahe, fest verwahrt, allen Künsten der List und der Gewalt trotzend. Dort wollen wir es aufsuchen.]

Dritter Brief.

Was der Weise und Tugendhafte überhaupt wollen könne, was er notwendig wollen müsse, das wissen wir. Wollen wir nun auch den Zweck des Freimaurerordens wissen, so haben wir zu untersuchen, was jener in einer solchen (von der öffentlichen großen Gesellschaft abgesonderten) Verbindung beabsichtigen könne: — so sagte ich am Schlusse meines ersten Briefes, und Du warst über die Konsequenz dieser Forderung mit mir einverstanden. Laß es uns nun näher erwägen.

Das, was der Weise und Tugendhafte will, was sein Zweck ist, ist der Endzweck der Menschheit.[1]) Der einzige Zweck des menschlichen Daseins auf der Erde ist weder Himmel noch Hölle, sondern allein die *Menschheit*,[2]) die wir hier an uns tragen, und *ihre höchstmögliche Ausbildung*. Etwas anderes kennen wir nicht; und was wir göttlich, teufelisch, tierisch nennen, ist nichts — als menschlich. Was nicht in dem Zwecke der möglichst größten Ausbildung *enthalten* ist, was sich auf ihn nicht *bezieht*, oder sich zu ihm entweder als *Teil* oder als *Mittel* verhält, kann der Zweck *keines Menschen* sein, kann sich der Weise und Tugendhafte weder im allgemeinsten noch im besondersten Falle als Zweck setzen; was über oder unter der Menschheit liegt, liegt außer den Kreisen seines Denkens, Strebens und Tuns.

---

[1]) Indem Fichte die praktische Bedeutung der Freimaurerei zum Ausgangspunkt seiner Betrachtung macht, setzt er diesen unmittelbar mit dem höchsten Endzweck der Menschheit in Beziehung.

[2]) Wörtliche Übersetzung von „Humanität". „Dieses Wort", sagt Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation", „vor dem Deutschen, der keine andere Sprache hat, ausgesprochen, ist ihm ein völlig leerer Schall, der an nichts, ihm schon Bekanntes durch Verwandtschaft des Lautes erinnert und so aus dem Kreise seiner Anschauung und aller möglichen Anschauung ihn vollkommen herausreißt. Reizt nun doch etwa das unbekannte Wort durch seinen fremden Klang seine Aufmerksamkeit, so muß er sich diese Bedeutung ganz von vornherein und als etwas ihm ganz neues erklären lassen. Man glaube nicht, daß es sich mit den neulateinischen Völkern, welche jenes Wort vermeintlich als Wort ihrer Muttersprache aussprechen, viel anders verhalte. Ohne gelehrte Ergründung des Altertums und seiner wirklichen Sprache verstehen sie die Wurzel dieses Wortes ebensowenig wie der Deutsche. Hätte man nun dem Deutschen statt des Wortes Humanität das Wort Menschheit ausgesprochen, so hätte er uns ohne weitere historische Erklärung verstanden; aber er hätte gesagt: da ist man nicht eben viel, wenn man

In irgend einem Maße wird jeder Zweck in allen Menschen, ohne daß sie ihn deutlich denken und absichtlich befördern, bloß durch ihre Geburt zum Lichte des Tages, und durch ihr Leben in der Gesellschaft erreicht. Es scheint, als ob es nicht ihr Zweck, sondern ein Zweck mit ihnen wäre. Aber der Besonnene denkt sich ihn deutlich, es ist sein Zweck, ihn macht er sich zum bedachten Ziele alles seines Tuns.

Wie wird er in der großen menschlichen Gesellschaft[1]) befördert? Wirkt alles geradezu und ohne Umwege, mit vereinigten Kräften auf ihn hin? So scheint es nicht. Sie denkt und arbeitet nicht mit der Klarheit und Besonnenheit, wie der einzelne Weise; auf ihr lasten die Schulden der Vorwelt, und mit dieser Sühne beschäftigt, hat sie kaum Zeit, für eine Nachkommenschaft zu arbeiten, die wieder für eine andere zu arbeiten haben wird. Sie muß

---

ein Mensch ist und kein wildes Tier. Also aber, wie wohl nie ein Römer gesagt hätte, würde der Deutsche sagen, deswegen, weil die Menschheit überhaupt in seiner Sprache nur ein sinnlicher Begriff geblieben, niemals aber wie bei den Römern zum Sinnbilde eines übersinnlichen geworden; indem unsere Vorfahren vielleicht lange vorher die einzelnen menschlichen Tugenden bemerkt, und sinnbildlich in der Sprache bezeichnet, ehe sie darauf gefallen, dieselben in einem Einheitsbegriffe, und zwar als Gegensatz mit der tierischen Natur zusammenzufassen, welches denn auch unsern Vorfahren den Römern gegenüber zu gar keinem Tadel gereicht."

[1]) Gesellschaft nennt Fichte („über die Bestimmung des Gelehrten") die Beziehung der vernünftigen Wesen auf einander. „Der Begriff der Gesellschaft ist nicht möglich, ohne die Voraussetzung, daß es vernünftige Wesen außer uns wirklich gebe, und ohne charakteristische Merkmale, wodurch wir dieselben von allen anderen Wesen unterscheiden können, die nicht vernünftig sind, und demnach nicht mit zur Gesellschaft gehören." — „Der Mensch ist bestimmt, in der Gesellschaft zu leben; er soll in der Gesellschaft leben; er ist kein ganzer vollendeter Mensch und widerspricht sich selbst, wenn er isoliert lebt."

den großen Kampf bestehen mit der widerspenstigen Natur und der trägen Zeit; sie will über beide den Vorteil gewinnen und hat ihr Geschäft einer nachteiligen, aber unvermeidlichen Bedingung unterworfen:

Sie hat das Ganze der menschlichen Ausbildung in Teile getrennt, die Zweige und Geschäfte derselben unter sich verteilt, und jedem Stande sein besonderes Feld der Mitwirksamkeit angewiesen. Wie in einer Fabrik Zeit und Kosten dadurch erspart werden, daß der eine Arbeiter sein Leben hindurch nur diese Art von Feder, Stift, Rad oder Gefäß macht, nur diese Farbe aufträgt, nur diese Maschine treibt und lenkt, und ein anderer ebenfalls sein ganzes Leben hindurch diese andere Art von Arbeit verrichtet, die zuletzt ein ihnen allen unbekannter Werkmeister zu einem Ganzen vereinigt, ebenso ergeht es in der großen Werkstätte der menschlichen Ausbildung. Jeder Stand arbeitet und schafft etwas für alle übrigen, das außerdem jeder für seinen Anteil und für seine Person selbst tun müßte; und diese schaffen nunmehr wieder für ihn, wozu der für ihr Wohl anderweitig Beschäftigte weder Zeit noch Geschick hat.

Zum Heile und zur Ausbildung des Ganzen leitet alle Arbeiten der einzelnen die unsichtbare Hand der Vorsehung[1]). — So steigt der Gelehrte hinab in die Tiefen des Geistes und der Wissenschaft, um zu Tage zu fördern, was nach einigen Zeitaltern allen geläufig und nützlich sein wird, indes der Land-

---

[1]) „Für gleichmäßige Verteilung der erlangten Bildung unter die einzelnen Glieder der Gesellschaft hat die Vernunft schon selbst gesorgt“, sagt Fichte in seinen Vorlesungen „über die Bestimmung des Gelehrten“.

mann und der Handwerker ihn speisen und kleiden; der Staatsbeamte verwaltet das Recht, das ohne ihn die Gemeinde selbst verwalten müßte, und der Krieger verteidigt den Wehrlosen, der ihn ernährt, gegen fremde Gewalt.

Jeder einzelne bildet sich nun vorzüglich nur für den Stand, den er gewählt hat. Von Jugend auf wird er durch Wahl oder Zufälligkeiten ausschließlich für eine Lebensart bestimmt, *die* Erziehung wird für die beste gehalten, die den Knaben am zweckmäßigsten auf seinen künftigen Beruf vorbereitet; alles das bleibt zur Seite liegen, was mit diesem nicht in der nächsten Beziehung steht, oder was in ihm, wie man sagt, nicht gebraucht werden kann. Der zum Gelehrten bestimmte Jüngling verwendet seine ganze Zeit auf Erlernung der Sprachen und Wissenschaften, und zwar mit Auswahl derer, die zum künftigen Broterwerb erforderlich sind, sogar mit sorgfältiger Beseitigung derer, die die Bildung zum Gelehrten im allgemeinen erfordert. Alle übrige Lebensarten und Geschäfte sind ihm fremd, wie diese sich untereinander fremd sind. Der Arzt hat seine ganze Aufmerksamkeit nur auf die Medizin, der Jurist auf die Gesetzgebung seines Landes, der Kaufmann auf den bestimmten Zweig seines Handels, der Fabrikant nur auf die Hervorbringung seines Fabrikates gerichtet. In seinem Fache weiß er das nötige, und zwar mit größerer Klarheit und Gründlichkeit; es ist ihm dies also besonders lieb, er betrachtet es als sein erworbnes Eigentum; er lebt in ihm, wie in einer Heimat. — Und dies alles ist gut, jeder tut daran seine Schuldigkeit, das Gegenteil würde nicht nur alle Vorteile der Gesellschaft aufheben, sondern auch dem Einzelnen, wie dem Ganzen, verderblich sein.

Aber daraus entsteht bei allen notwendig eine gewisse Halbheit und Einseitigkeit, welche zwar nicht notwendig, aber doch gewöhnlich in Pedanterie übergeht. — Pedanterie, die man gewöhnlich (vielleicht weil sie hier sichtbarer, vielleicht weil man hier intoleranter ist) nur dem gelehrten Stande beimißt, herrscht in allen Ständen, und ihr Grundprinzip ist allenthalben dasselbe, nämlich folgendes: die seinem besonderen Stande eigentümliche Bildung für gemein menschliche Bildung zu halten und dahin zu streben, daß sie es wirklich werde. So achtet der pedantische Gelehrte nur Wissenschaft und setzt allen anderen Wert herab; seine Vorträge und Gespräche in gemischten Gesellschaften gehen darauf hinaus, seinen Zuhörern einige Partikel seiner Gelehrsamkeit beizubringen und sie nach seiner Präzision im Denken lüstern zu machen. Der pedantische Kaufmann verachtet dagegen den Gelehrten und ruft: Nur Rechnen und Geld! Geld ist die Losung des vernünftigen und glücklichen Lebens. Der Krieger verachtet beide, preiset allein körperliche Stärke und Gewandtheit, kriegerischen Mut und Behauptung der Ehre nach seinem Begriffe, und hätte nicht übel Lust, einen jeden, der das Maß hält, zu enrollieren. Die Theologen vorzüglich (denn ihr Stand hat aus Liebe zum Himmel oder aus Furcht vor der Hölle unter allen den meisten Einfluß erhalten) bestreben sich seitdem sie sind, alle Menschen, bis zu den Dorfkindern herab, zu gründlichen Theologen zu machen, und mit ihnen alle übrigen Stände, — und wir wissen, was sie unter dem Gottesreiche verstehen!

So herrscht überall eine, hier nützliche dort schädliche, Einseitigkeit, so ist jedes Individuum nicht bloß ein Gelehrter, sondern ein Theolog oder Jurist oder Arzt, nicht bloß ein Religiöser, sondern ein Katholik,

ein Lutheraner, ein Jude oder ein Muhamedaner; nicht bloß ein Mensch, sondern ein Politiker, ein Kaufmann, ein Krieger; und so wird überall durch die höchstmögliche Standesbildung, die höchstmögliche Ausbildung der Menschheit (der höchste Zweck des menschlichen Daseins) gehemmt; ja sie muß gehemmt werden, weil jeder die unerläßliche Pflicht auf sich genommen hat, sich für sein abgesondertes Geschäft so vollkommen als möglich zu bilden, und dieses ohne die Gefahr der Einseitigkeit beinahe unmöglich ist [1]).

Nach diesen Voraussetzungen kehren wir nun zur Freimaurerei zurück, um uns nicht mehr von ihr zu trennen, und bauen darauf einige bedeutende Folgerungen. — Was ich Dir in meinem zweiten Briefe in Beispielen, zu einem anderen Zwecke, darlegte, wird Dir nun als konsequente Folgerung aus dem Gesagten klarer hervorgehen.

Die Maurerei nämlich kann keinen der Zwecke beabsichtigen, mit denen no-

[1]) Im Menschen sind mancherlei Triebe und Anlagen, und es ist die Bestimmung jedes Einzelnen, alle seine Anlagen, so weit er nur irgend kann, auszubilden. Unter andern ist in ihm der Trieb zur Gesellschaft; diese bietet ihm eine neue besondere Bildung dar, – die für die Gesellschaft — und eine ungemeine Leichtigkeit der Bildung überhaupt. Es ist dem Menschen darüber nichts vorgeschrieben — ob er alle seine Anlagen insgesamt unmittelbar an der Natur, oder ob er sie mittelbar durch die Gesellschaft ausbilden wolle. Das erstere ist schwer, und bringt die Gesellschaft nicht weiter; daher erwählt mit Recht jedes Individuum in der Gesellschaft sich seinen bestimmten Zweig von der allgemeinen Ausbildung, überläßt die übrigen den Mitgliedern der Gesellschaft und erwartet, daß sie an dem Vorteil ihrer Bildung ihn werden Anteil nehmen lassen, sowie er an der seinigen sie Anteil nehmen läßt; und das ist der Ursprung und der Rechtsgrund der Verschiedenheit der Stände in der Gesellschaft.“ („Über die Bestimmung des Gelehrten.“)

torisch und offenbar irgend ein in der menschlichen Gesellschaft bestehender Stand, Einrichtung oder Ordnung schon beschäftigt ist; sie kann keiner anderen Verbindung in den Weg treten oder zur Seite gehen wollen; denn dann wäre sie überflüssig, indem sie tun wollte, was schon ohne sie geschieht. — Sie dürfte sich nicht damit entschuldigen, daß die öffentliche Anstalt, der sie zur Seite gehen und deren Zweck sie adoptieren wollte, mangelhaft und fehlerhaft wäre. Es ist leere Anmaßung, das als Nebengeschäft besser machen zu wollen, was andere als Hauptgeschäft nicht besser machen können; es ist Torheit, über Anstalten ein Verdammungsurteil zu sprechen, die man vielleicht nur nach ihrem Äußeren, nicht nach den unumgänglichen Schwierigkeiten kennt, die sie in dem Objekt ihrer Wirksamkeit finden. Jede dieser Anstalten im Staate trägt den Keim des Besseren in sich und strebt nach der Vollkommenheit, und es kann für die Maurerei überall nur die Frage sein: Ob eine Anstalt für einen gewissen Zweck da ist, nicht, wie gut sie ist; denn dafür haben andere zu sorgen. Wollte sie in einen fremden Plan tätig eingreifen, so würde sie nur Unordnung verbreiten, indem sie die Ausführung desselben störte und verwirrte; sie wäre höchst schädlich, indem sie dies noch dazu im Geheim tun müßte, da ja öffentlich kein einzelner Zweig der menschlichen Bildung bekannt ist, den sie übernommen hätte.

Eine solche Gesellschaft, sie möchte sich nun mit kirchlichen oder politischen, philosophischen, gelehrten oder merkantilischen Gegenständen beschäftigen, könnte der Weise und Tugendhafte nicht unterstützen, er müßte vielmehr, nachdem ihm ihr verwirrendes Dasein bekannt geworden wäre, sie zugrunde

richten. Und dazu würde es keiner weiteren Mühe bedürfen, als der, sie nur a n z u z e i g e n; denn es ist das höchste Interesse der ganzen menschlichen Gesellschaft und jedes Zweiges derselben, des Staats, der Kirche, des gelehrten und handelnden Publikums, eine solche Verbindung zu vernichten, sobald sie ihr bekannt wird.

So wäre denn jeder Zweck, mit dem irgend ein Stand in der Gesellschaft schon beschäftigt ist, von der Maurerei gänzlich und unbedingt ausgeschlossen; und es wäre ebenso töricht und lächerlich, wenn sich ihre Glieder im Geheim damit beschäftigen wollten, gute Schuhe zu machen, als den Staat im ganzen oder im einzelnen zu reformieren. Jeder Maurer, der dies leugnen wollte, würde nicht nur seinen guten Willen und seine maurerische Einsicht, sondern seinen gesunden Verstand in Verdacht setzen.

Aber i r g e n d e i n e n Zweck muß sie doch haben; denn sonst wäre sie eine eitle, leere Spielerei und der Weise und Tugendhafte könnte sich ebensowenig mit ihr befassen, als wenn sie sich den obengenannten schädlichen Zweck setzte. Dies aber könnte nur ein solcher Zweck sein,

f ü r d e n d i e g r ö ß e r e m e n s c h l i c h e G e s e l l s c h a f t g a r k e i n e b e s o n d e r e A n s t a l t h a t, e i n Z w e c k, f ü r d e n s i e s e i n e r (des Zwecks) u n d i h r e r (der Gesellschaft) N a t u r n a c h k e i n e b e s o n d e r e A n s t a l t h a b e n k a n n.

Denn könnte sie eine solche Anstalt haben, so käme es dem Weisen und Tugendhaften vielmehr zu, diese Anstalt in dem Schoße der großen Gesellschaft zu veranlassen, und sie aus ihm hervorgehen zu lassen, als sein Ziel durch A b s o n d e r u n g von dieser Gesellschaft befördern zu wollen. Die Natur

der großen Gesellschaft und die Natur des in ihren Kreis gehörigen Zweckes erfordert es unbedingt, daß er den Staat auf diesen fast unbegreiflicherweise bisher vergessenen Zweig seiner Wirksamkeit aufmerksam machte; diesem müßte er dann wieder unbedingt überlassen, ob er die Anstalten dafür treffen wolle oder nicht; auf keinen Fall dürfte er mit einer Gesellschaft sich absondern, um für diesen Zweck tätig zu sein, weil er auf keinen Fall für diese Art der Wirksamkeit gehört.

Es ist nun die Frage, ob es einen solchen vernünftigen und guten Zweck geben könne, für welchen die größere Gesellschaft, ihrer Natur nach, keine bessere Anstalt haben kann, und welches dieser Zweck sei — und der einzig mögliche Zweck der Maurerei (rein als abgesonderte Gesellschaft betrachtet) wäre gefunden. Wir wollen sehen.

Vierter Brief.

Ich werde sogleich Deine Vermutung: ob ich etwa die Freimaurerei als Selbstzweck aufzustellen gedenke, näher beleuchten, wenn ich Dir die zweite Folgerung aus unserer obigen Betrachtung über die größere menschliche Gesellschaft, als den Schlußstein dieser Gedankenreihe werde vorgelegt haben.

Wir haben es als ein Übel erkannt, daß die Bildung in der größeren Gesellschaft und für sie zugleich immer mit einer gewissen Einseitigkeit und Halbheit verbunden sei, die der höchstmöglichen, d. i. rein menschlichen Ausbildung im Wege stehen und den einzelnen Menschen wie die gesamte Menschheit am glücklichen Fortschreiten zum Ziele hindern. —

Nur nachdem Du dies erkannt und Dich von dem einseitigen Gedanken, von der Nützlichkeit der Einseitigkeit in der Geschäftsbetreibung los gemacht hast, kann ich hoffen, daß Du meinen Schluß konkludent finden, und die Sache mit Deinem Gefühl umfassen werdest.

Es ist uns nun ein Zweck gegeben, den die größere menschliche Gesellschaft gar nicht beabsichtigen kann, indem er über sie hinaus liegt und durch die Existenz der Gesellschaft erst aufgestellt wird, ein Zweck, der nur durch Ausgehen von der Gesellschaft und Absonderung von ihr erreicht werden kann, der Zweck:

die Nachteile der Bildungsweise in der größeren Gesellschaft wieder aufzuheben und die einseitige Bildung für den besonderen Stand in die gemein menschliche Bildung, in die allseitige des ganzen Menschen, als Menschen zu verschmelzen[1]).

---

[1]) Feßler erblickt in der Freimaurerei eine Schule der Vernunft und der Sittlichkeit, in welcher sich die Geweihten zum Zwecke der Menschheit und Menschlichkeit, d. i. zur reinen sittlichen Güte und Glückseligkeit bilden. — Lessing bezeichnet als Grundgesetz der Freimaurerei: „jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Berufes in ihren Orden aufzunehmen". — Wieland (Betrachtungen über den Zweck und Geist der Fr. 1809) erkennt als den, wenn auch nicht höchsten, doch vollständigen Zweck der Freimaurerei an: „daß sie das Band der Eintracht und des gegenseitigen Wohlwollens zwischen Menschen werden soll, die sonst durch Religionsbegriffe, Erziehungsvorurteile oder Nationalverhältnisse in einiger Entfernung leben würden". — Krause (Kunsturkunden 1819): „Die Freimaurerei ist die Kunst, den Menschen als Menschen und die Menschheit als Menschheit rein und allseitig zu erziehen, d. i. ihr Leben zu wecken, zu leiten und auszubilden und die ganze Bestimmung des Menschen und

Dieser Zweck ist groß, denn er hat das zum Gegenstande, was dem Menschen das interessanteste ist; er ist vernünftig, denn er drückt eine unserer heiligsten Pflichten aus; er ist möglich, denn alles ist möglich, was wir sollen; er ist in der großen Gesellschaft zu erreichen fast unmöglich, wenigstens äußerst schwer, da Stand, Lebensart, Verhältnisse, den Menschen mit feinen aber festen Banden ver-

---

der Menschheit zu erreichen". — Goethe (1821): „Das Innere ihrer Jünger ohne Beziehung auf eine bestimmte Religion religiös zu entwickeln; die Pflege des reinen Menschentums, der Humanität und Bruderliebe, frei von allen Vorurteilen der Rasse, des Standes und einer alleinseligmachenden Religion ist die Aufgabe der Freimaurerei. — Mahlmann (1824): „Der Zweck der Freimaurerei ist Humanität, d. h. sie lehrt uns die hohe Aufgabe kennen und lösen: in jedem Stande und unter allen Verhältnissen wahrhaft Mensch zu sein". — Herder (Adrastea) bezeichnet die Freimaurerei „als geschlossene, das Wohl der Menschheit beratende, im Stillen wirkende Männergesellschaft, denen ihr Werk gewissermaßen selbst ein Geheimnis sein muß, woran sie wie an einem endlosen Plane arbeiten". — Der deutsche Großmeistertag bezeichnete 1870 als Zweck der Freimaurerei: „in einer zumeist den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten symbolischen Form die sittliche Veredelung des Menschen und menschliche Glückseligkeit zu befördern. Indem sie von ihren Mitgliedern den Glauben an Gott als an den obersten Baumeister der Welt, an eine höhere sittliche Vollendung und an die Unsterblichkeit der Seele voraussetzt, verlangt sie von ihnen die Beteiligung des höchsten Sittengesetzes: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst." Von allen deutschen Großlogen wurde diese Zweckbestimmung jedoch nicht angenommen. — Der Verein deutscher Freimaurer hat 1877 folgende, besonders treffende Fassung vorgeschlagen: „Der Freimaurerbund erstrebt auf rein menschlicher Grundlage die harmonische Bildung des Einzelnen, wie die harmonische Gestaltung der Gesellschaft, und zwar durch erziehliche Einwirkung auf seine Mitglieder mittelst Symbol, Lehre und Beispiel, durch gemeinsame Arbeit und durch Ausbildung seiner Genossenschaft zu einem Vorbilde." (Handbuch der Freimaurerei.)

stricken und ihn, oft ohne daß er sie gewahr wird, in einem Kreise herumziehen, statt daß er vorwärts gehen sollte; er ist sonach nur durch Absonderung von ihr zu erreichen. Nicht durch immerwährende Absonderung, weil daraus eine neue Einseitigkeit entstehen, weil dadurch die Vorteile der etwa gewonnenen rein menschlichen Bildung für die Gesellschaft verloren gehen würden, und weil es allein darauf abgesehen ist, beide Bildungsarten zu verschmelzen, und die nötige Standesbildung dadurch zu erhöhen. Nicht durch Zurückziehen in die Einsamkeit, — denn diese verstärkt unsere Einseitigkeit mehr, als daß sie sie aufhebt und überzieht unser Herz mit einer egoistischen Rinde. — Also allein durch Zutritt zu einer von der größeren abgesonderten Gesellschaft, die keinem unsrer Verhältnisse in jener schadet, und welche die Veranstaltung getroffen hat, uns zu Zeiten den Zweck der Menschheit vor Augen und ins Herz zu legen, ihn zu dem gedachten Unsrigen zu machen, und welche durch tausend Mittel dahin arbeitet, uns von unsern Standes- und Gesellschaftsunarten zu entwöhnen und unsere Bildung zu einer rein menschlichen zu erheben.

Dies oder keiner ist der Zweck der Freimaurer-Gesellschaft, so gewiß Weise und Tugendhafte sich mit derselben befassen. — Der Maurer, der als Mensch geboren ward, und durch die Bildung seines Standes, durch den Staat und durch seine übrigen gesellschaftlichen Verhältnisse hindurchging, soll auf diesem Boden wieder ganz und durchaus zum Menschen [1]) gebildet werden. — Dies kann allein die

[1]) „Der Begriff vom Menschen ist ein idealischer Begriff, weil der Zweck des Menschen, insofern er das ist, unerreichbar ist. Jedes Individuum hat sein besonderes Ideal vom Menschen überhaupt, welche Ideale zwar nicht in der Materie, aber doch

Absicht einer abgesonderten Gesellschaft sein; und dies beantwortet uns die aufgestellte Frage: Was ist der Freimaurerorden an und für sich selbst oder, wenn Du lieber willst, was kann er sein?

„Aber, sagst Du, dieser Zweck ist teils zu weit, teils zu eng. Jenes, weil er auch auf anderen Wegen, durch Nachdenken, Reisen, Umhertreiben unter Menschen und im geselligen Leben erreicht werden kann; dieses, weil keine Gesellschaft irgend einer Art, ihrer Natur nach, die vollkommene Erreichung desselben bewirken kann." Auf jenes, worüber in der Folge erst das erforderliche Licht kommen wird, antworte ich für jetzt nur kurz dieses: der Mensch kann sich auf

---

in den Graden verschieden sind; jeder prüft nach seinem eigenen Ideale denjenigen, den er für einen Menschen anerkennt. Jeder wünscht vermöge seines Grundtriebes jeden anderen demselben ähnlich zu finden; er versucht, er beobachtet ihn auf alle Weise, und wenn er ihn unter demselben findet, so sucht er ihn dazu emporzuheben. In diesem Ringen der Geister mit Geistern siegt stets derjenige, der der höhere, bessere Mensch ist; so entsteht durch Gesellschaft Vervollkommnung der Gattung, und wir haben damit auch zugleich die Bestimmung der ganzen Gesellschaft, als solcher, gefunden. Wenn es scheint, als ob der höhere und bessere Mensch keinen Einfluß auf den niederen und ungebildeten habe, so täuscht uns hierbei teils unser Urteil, da wir oft die Frucht auf der Stelle erwarten, ehe das Samenkorn keimen und sich entwickeln kann; teils kommt es daher, daß der bessere vielleicht um zu viele Stufen höher steht, als der ungebildete; daß sie zu wenig Berührungspunkte miteinander gemein haben; zu wenig aufeinander wirken können, — ein Umstand, der die Kultur auf eine unglaubliche Art aufhält. Aber im ganzen siegt der bessere gewiß; ein beruhigender Trost für den Freund der Menschen und der Wahrheit, wenn er dem offenen Kriege des Lichtes mit der Finsternis zusieht. Das Licht siegt endlich gewiß, — die Zeit kann man freilich nicht bestimmen, aber es ist schon ein Unterpfand des Sieges und des nahen Sieges, wenn die Finsternis genötigt ist, sich in einen öffentlichen Kampf einzulassen. Sie liebt das Dunkel; sie hat schon verloren, wenn sie gezwungen ist, an das Licht zu treten." („Über die Bestimmung des Gelehrten." Fichte.)

den angegebenen Wegen abschleifen und eine Tournüre erhalten, die über seinen Stand hinausgeht; er kann den Pedantismus aus seinem Äußeren zu verwischen lernen, und seine Denkungsart zu einer größeren Allgemeinheit erheben, als zuvor. Aber sein Inneres bleibt durch dieses alles unberührt; er geht fort auf seinen alten Wegen, nur hinter Zäunen und eleganten Wänden. Durch bloßes Nachdenken kann er vielleicht den Standesgeist in sich verwischen, aber seinem individuellen Charakter, der vom Charakter der reinen Menschheit noch sehr verschieden ist, desto größere Hartnäckigkeit geben. Das, was hier in allem Ernste gewirkt werden soll, kann nur in einer abgesonderten Gesellschaft geschehen, wie wir sie deduziert haben, und wie Du sie Dir bald, mit mir, nach ihrer ganzen Wirksamkeit denken wirst. — Der zweite Einwurf, den Du angedeutet hast, ist wichtiger; und ich setze zu meiner obigen Angabe des Zwecks sogleich die bedeutende Einschränkung hinzu: inwiefern eine solche Bildung durch eine ausdrücklich für diesen Zweck errichtete Gesellschaft möglich ist.

Es gibt nämlich eine gemeinmenschliche Art der Bildung, über welche jeder nur sich selbst, sein Gewissen und Gott zum Zeugen und Richter nimmt, die für die sittliche Freiheit. Du kennst darüber meine Überzeugung. — Jeder, der es redlich mit sich selbst meint, so schrieb ich vor einigen Jahren, an einem andern Orte[1]), muß sich unablässig selbst

[1]) „System der Sittenlehre"; Jena 1798. — Das Sittengesetz hat bei Fichte die Form: „Handle nach deiner Bestimmung!" d. h. dem reinen Ich gemäß, dessen Wesen freie unendliche Tätigkeit ist.

beobachten, und an seiner Veredelung arbeiten[1]); dies muß ihm durch Übung gleichsam natürlich geworden sein. Aber dies Geschäft scheint, seiner Natur nach, keiner Mitteilung fähig zu sein. Ich kam zu einem Maler, den ich arbeiten sehen wollte, er zeigte mir alle seine Gemälde, selbst die noch nicht vollendeten; aber, so sehr ich ihn auch darum bat, so wollte er doch vor meinen Augen nicht daran arbeiten. Er versicherte: die Werke des Genies gelängen nur in der Einsamkeit. Dies führte mich auf das Werk des moralischen Genius in uns, und ich ahnte die Wahrheit, daß man auch dabei allein sein müsse. Ich fand es immer mehr bestätigt, daß das wahre Bestreben, sich zu veredeln, sehr zart und schamhaft sei, daß es sich in sich selbst zurückziehe und sich gar nicht mitteilen könne. — Nie hatte ich meine Verbesserung in Worte vor mir selbst gebracht; wie wollte ich sie doch vor anderen in Worte kleiden! Genug, ich handelte anders, und meine Freunde, wie ich selbst, erkannten das Wachstum der Pflanze nur an ihren Früchten. — Sonach soll man nie seine Verbesserung zur Schau tragen, sich nie zu einem bloßen Bekenntnis seiner Fehler erniedrigen, sondern sie ablegen. Ekeln soll uns vor ihnen; dann werden wir sie nicht gleichsam hin- und herwenden, um sie recht bestimmt und zierlich auszudrücken. Wollte man sich aus mißverstandenem Pflichtgefühl, aus einem gewissen Heldengeiste in der Freundschaft (oder zu gunsten eines Gesellschaftszwecks) doch dazu zwingen, so würde man sich nur mit ihnen vertraut machen, sie lieb gewinnen, wenigstens das Dasein von Fehlern nicht mehr fürch-

[1]) d. h. „sich immer freier von dem Zwange der Natur, immer selbständiger und selbsttätiger zu machen.“ („Über die Bestimmung des Gelehrten.“)

ten, die man so laut verdammt hat, wenigstens sich selbst mit dem Geständnis bestechen, indem man es sich selbst als Verbesserung anrechnete. Und so ist es. Seine Bildung für sittliche Freiheit zu einer gesellschaftlichen Angelegenheit zu machen, darüber mit anderen zu sprechen, sich von ihnen zur Rechenschaft ziehen zu lassen und ihnen zu beichten oder sich beichten zu lassen, zerrüttet das Gemüt von Grund aus; denn es verletzt die heilige Scham, es macht zum schändlichsten Heuchler vor sich selbst; und eine Gesellschaft, die sich damit befaßte, führte in der Tat zur finstersten Mönchsasketik. Also mit dieser Bildung zur reinen Menschheit hat es die Maurerei nicht zu tun, sowie keine Gesellschaft, die nicht aus Schwärmern besteht, und welche das Horazische

Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,
Ultra, quam satis est, virtutem si petat ipsam.

(Der Weise zieht den Namen eines Toren sich zu, und Aristid wird ungerecht, sobald er selbst die Tugend weiter treibt als recht ist.
Wieland.

oder:
wenn er die Tugend selbst mit Ängstlichkeit auf falschen Wegen sucht)

verstanden hat.

Alles, was nach irgend einem Unterschiede unter den Menschen, sei es an Kunstfertigkeit, sei es an Kenntnissen oder an Tugend aussieht, ist gegen die Maurerei profan; was aber die sittliche Freiheit betrifft, dagegen ist selbst die Maurerei profan und unheilig; denn jene ist das Allerheiligste, wogegen sogar das Heilige gemein ist. — Diesen festen und durchaus bestimmten und in sich klaren Begriff müssen wir allerdings zum Kanon der Maurerei und

zu einem Prinzip einer Kritik alles Maurerischen machen, wenn wir eine solche Kritik aufzustellen hätten.

Ein anderes ist freilich, um auch dies kurz anzudeuten, die Bildung des Geistes und der Triebe zur Empfänglichkeit[1]) für Moralität, die Bildung der äußeren Sitten und der äußeren Gesetzmäßigkeit. Diese gehört allerdings zur Maurerei.

Nun wird das Bild der Maurerei, wie sie an und für sich selbst ist, oder einzig sein kann und soll, vor Deiner Seele stehen. — Ich zeichne dies Bild noch mit einigen Zügen. Hier treten Männer aus allen Ständen frei zusammen und bringen die Bildung, die jeder nach seiner Individualität, in seinem Stande, erwerben konnte, auf einen Haufen. Jeder bringt und gibt, was er hat: der denkende Kopf bestimmte und klare Begriffe, der handelnde Mann Fertigkeit und Leichtigkeit in der Kunst des Lebens, der Religiöse seinen religiösen Sinn, der Künstler seinen künstlerischen Enthusiasmus. Aber keiner gibt es auf dieselbe Weise, wie er es in seinem Stande erhalten hat und in seinem Stande fortpflanzen würde. Jeder läßt gleichsam das Einzelne und Spezielle liegen, und holt das daraus, was es als Resultat in seinem Inneren gewirkt hat; er bestrebt sich, seinen Beitrag so zu geben, daß er an jedes Mitglied der Gesellschaft gelangen könne; und die ganze Gesellschaft bemüht sich, dieses sein Bestreben zu unterstützen und eben dadurch seiner bisher einseitigen Bildung allgemeine Brauchbarkeit und Allseitigkeit zu geben. In dieser Verbindung em-

---

[1]) d. i. „sich von jedem von derjenigen Seite ausbilden zu lassen, von welcher er vorzüglich ausgebildet und wir vorzüglich ungebildet sind.“ („Über die Bestimmung des Gelehrten“.)

pfängt jeder in demselben Maße, als er gibt; gerade dadurch, daß er gibt, wird ihm gegeben, nämlich die Fertigkeit, geben zu können.

Halte dies Bild fest in Deiner Seele, Constant! und es werden sich Dir entzückende Aussichten über die Wirksamkeit einer solchen Gesellschaft eröffnen. Lebe wohl.

Fünfter Brief.

Jetzt erst beantworte ich Dir Deine Frage: Kann man die Freimaurerei nicht als Selbstzweck aufstellen? ob Du sie gleich schon zurückgenommen hast; bloß weil es mir zu einigen Nebenbestimmungen Anlaß gibt.

Du bist, wie Du auch gestehst, auf diese Idee durch Vergleichung der Freimaurerei mit der Religion gefallen. Was ist der Zweck der Kirche kann man fragen. — Die Beförderung der Religion. Was ist der Zweck der Religion? Ohne Zweifel sie selbst, denn sie ist bloß das Resultat, die Forderung des harmonischen Geistes und Herzens, das Produkt unsrer Besonnenheit, die höchste Blüte unsrer Vernunft, der Würde unsrer Natur. Wozu soll sie noch gut sein oder als Mittel dienen, was bezwecken? So ist der Orden der Freimaurer da, um die Freimaurerei zu erhalten, zu kultivieren; sie selbst ist nicht zu etwas gut, sie ist an und für sich selbst gut, nicht Mittel zu irgend einem Zwecke. Was soll sie noch weiter beabsichtigen? Was sie wirkt und wirken kann, was sie in ihm hervorgebracht hat und in andern hervorbringen soll, das muß der wahre Maurer kennen; und dies ist — Freimaurerei.

Sonach wäre es überhaupt vergeblich nach einem Zweck derselben zu fragen, diese Frage zu beantworten und den Begriff eines solchen Zweckes (wie wir getan haben) aufzustellen; sie wäre um ihrer selbst willen da, sie sollte schlechthin sein und wäre ein Bestandteil des Absoluten.

Es gibt einen gewissen Sinn, in welchem diese Behauptung gar wohl gedacht werden kann, in welchem sie wahr und wichtig ist. Aber sie scheint nicht bestimmt genug ausgedrückt zu sein. Man spricht oft, ob mit philosophischer Präzision will ich hier nicht bestimmen, von einem weitesten und weiten, engen und engsten Sinne der Worte und Sätze in der Philosophie. So könnte jemand sagen: Wenn ich die Maurerei Selbstzweck nenne, so meine ich die Maurerei in der engsten Bedeutung. Dies aber ist mir gerade jene gemeinsame, reinmenschliche Bildung, die Du als den Zweck der Maurerei aufgestellt hast. Sonach ist mir ihr Zweck — sie selbst. Die Sache ist richtig, aber die Worte sind etwas unverständlich. — Der Mensch ist Selbstzweck und jene rein menschliche Bildung ist eine schlechthin geforderte Weise des Menschen, da zu sein, sonach ein Bestandteil dessen, was Selbstzweck ist, oder des Absoluten. Aber sollte wohl jemand Maurerei und gemeinmenschliche Bildung für gleichbedeutende Ausdrücke anerkennen? Die maurerische Gesinnung (nachdem man nämlich vorerst den Ausdruck auf die soeben angegebene Weise erklärt hat) kann Selbstzweck genannt werden, aber heißt denn Maurerei oder Freimaurerei soviel als maurerische Gesinnung? Die Maurerei ist keine Bildung oder Gesinnung, sondern eine Gesellschaft oder Verbindung. Ich kann nicht sprechen: der Bruder N. N. hat nach seiner Freimaurerei diese

löbliche Tat getan, sondern sie ist ein Beweis seiner guten maurerischen Gesinnung; oder: der Herr N. N. hat die Freimaurerei in sich, ohne in den Orden aufgenommen zu sein, obwohl er die wahre (maurerische) Gesinnung einer gemein menschlichen Bildung haben kann. — Da nun aber das Wort Maurerei die Verbindung anzeigt, so kann sie nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel genannt werden, denn die Verbindung für den angegebenen Zweck ist nur Mittel und soll nicht schlechthin sein, sondern nur unter der Bedingung eines gewissen Zustandes der Welt, wie er nun eben gegenwärtig ist.

Denn, nur weil der Zweck, den die abgesonderte Gesellschaft sich vorsetzt, in der größeren wie sie gegenwärtig ist, nicht erreicht werden kann, wird die abgesonderte Gesellschaft gestiftet. Aber die größere Gesellschaft ist nicht n o t w e n d i g so, wie sie ist. Sie kann im Vernunftgebiete ganz anders, zum wenigsten ohne die oben angegebene Bedingung in der Bildung der Individuen gedacht werden; sie soll vielmehr stets zum Besseren fortschreiten, und dieses Bessere besteht ganz besonders auch in der Gleichheit und Harmonie der Ausbildung aller Individuen [1]). Tut sie dies, so wird in eben dem Maße,

[1]) Fichte (Über die Bestimmung des Gelehrten): „Ich kenne wenig erhabenere Ideen als die Idee dieses allgemeinen Einwirkens des ganzen Menschengeschlechts auf sich selbst, dieses unaufhörlichen Lebens und Strebens, dieses eifrigen Wettstreites zu geben und zu nehmen, das edelste, was dem Menschen zuteil werden kann, dieses allgemeinen Eingreifens zahlloser Räder ineinander, deren gemeinsame Triebfeder die Freiheit ist, und der schönen Harmonie, die daraus entsteht. Wer du auch seist, so kann jeder sagen, du, der du nur Menschenantlitz trägst, du bist doch ein Mitglied dieser großen Gemeine: durch welche unzählige Mittelglieder die Wirkung auch fortgepflanzt werde — ich wirke darum doch auch auf dich, und du wirkst darum doch auch auf mich; keiner, der nur das

als sie darin fortschreitet, die abgesonderte Gesellschaft weniger notwendig; und wie sie ihr Ziel erreicht hat, überflüssig und unstatthaft. Kann man nun von einer so relativen Sache sagen, sie sei ein Bestandteil des Absoluten?

Man könnte sagen, es sei Zweck der gesamten Menschheit, eine einzige große Verbindung zu bilden, wie gegenwärtig die maurerische — sein sollte [1]). (Darauf scheinen auch gewisse maurerische Symbole hinzudeuten.) Aber selbst die bloße Existenz der Maurerei beweist, daß das, was wir Selbstzweck genannt haben, noch gar nicht erreicht sei.

Das Beispiel, dessen man sich für jene Behauptung bedient, soll das Gegenteil derselben in ein helleres Licht setzen. Man sagt: man könne nicht nach einem Zwecke der Religion (oder bestimmter der Religiosität, der religiösen Gesinnung) wohl aber nach einem Zwecke der Kirche fragen. Ganz richtig, aber dem Begriffe der Religiosität entspricht ja eben nicht der Begriff der Maurerei, sondern vielmehr der der reinmenschlichen Bildung; dem der Kirche aber gerade der der Maurerei oder (welches einerlei ist) des Freimaurerordens. — Maurerei bedeutet also (um alles kurz zusammen zu fassen) nicht die

Gepräge der Vernunft, sei es auch noch so roh ausgedrückt, auf seinem Gesichte trägt, ist vergebens für mich da. Aber ich kenne dich nicht, noch kennst du mich: — o — so gewiß wir den gemeinschaftlichen Ruf haben, gut zu sein und immer besser zu werden — so gewiß — und dauere es Millionen und Billionen Jahre — was ist die Zeit? — so gewiß wird einst eine Zeit kommen, da ich auch dich in meinen Wirkungskreis mit fortreißen werde, da ich auch dir werde wohltuen, da auch an dein Herz das meinige durch das schönste Band des gegenseitigen freien Gebens und Nehmens geknüpft sein wird."

[1]) „Menschheitsbund", zu welcher rein menschlichen Vereinigung Krause im Freimaurerbunde Anhänger zu finden glaubte.

Gesinnung, sondern die Verbindung; diese aber, um die Gesinnung hervorzubringen, ist lediglich durch etwas Zufälliges, das ebensowohl auch nicht sein könnte und in der Tat nicht sein sollte. Die Maurerei ist sonach nicht Selbstzweck, so wenig als nach jener eigenen Meinung die Kirche; und man kann bei beiden mit allem philosophischen Rechte nach ihren Zwecken fragen und sie deutlich und bestimmt angeben.

Ich hoffe dies in Ansehung der Maurerei getan zu haben. Aber wir sind noch nicht am Ende. Wir haben nicht nur noch zu untersuchen, was und wie die Maurerei sowohl auf ihre Glieder, als auf die Welt wirke; sondern auch die oben aufgestellten Grundsätze ausführlicher auseinander zu setzen und weiter anzuwenden, damit sie zur Beurteilung des gegenwärtigen Zustandes der Maurerei und des maurerischen Betragens fähiger und hinreichend werden.

Ich rechne darauf, daß Dich dies alles, als Weltbürger und Mensch, interessiert, Constant, und hoffe von Dir, daß Du Dir die (maurerische) Gesinnung, nach welcher alles, was die Menschheit und ihre Ausbildung betrifft, und welche Dich mir so lieb macht, erhalten werdest, auch wenn Du nie in eine Loge eingehen solltest. Lebe wohl.

Band II.

Sechster Brief.

Du läßt mich nicht los, Constant! ob Du gleich wie Du schreibst, ahnst, was ich noch zu sagen haben möchte. Du hast auch ganz recht, und es ist nichts leichter für einen folgerecht denkenden Kopf, als nach den angedeuteten Prämissen mein Thema glücklich zu vollenden. Aber ich soll, so willst Du, fortfahren.

Unsere erste Frage wird sonach sein: Was wirkt der Orden im Maurer? und die zweite: Was wirkt er auf die Welt[1])? Ich werde mich kurz fassen und mich mit fruchtbaren Winken begnügen können.

Ist die Verbindung nicht völlig vergebens und unwirksam, so muß doch ohne Zweifel derjenige, der sich in ihr befindet, er stehe auf einer Stufe der Kultur,[2]) auf welcher er wolle, der Reife näher kommen, als dasselbe Individuum außer der Verbindung ihr gekommen sein würde. Dies gilt bei dem wachen Menschen sogar von jedem neuen Verhältnisse, in welches er eintritt.

---

1) Diese zweite Frage wird im siebenten Briefe behandelt.

2) „Kultur heißt die Erwerbung der Geschicklichkeit, teils unsere eigenen vor dem Erwachen unserer Vernunft und des Gefühls unserer Selbsttätigkeit entstandenen fehlerhaften Neigungen zu unterdrücken und auszutilgen; teils die Dinge außer uns zu modifizieren und sie nach unseren Begriffen umzuändern.“ (Fichte; „über die Bestimmung des Gelehrten“.)

Ich nehme hier Reife und gemeinmenschliche Ausbildung für gleichbedeutend, und zwar mit Recht. Einseitige Bildung ist immer Unreife; wenn auch an einer Seite Überreife sein sollte, so ist doch dafür gewiß an andern Seiten herbe, saure Unreife.

Das Hauptkennzeichen der Reife ist: Kraft, durch Anmut gemildert. — Alle jene gewaltsamen Ereiferungen, jene weiten Anläufe und Ausholungen sind die ersten, auch notwendigen Renkungen und Regungen der sich entwickelnden Kraft; aber sie sind nicht mehr vorhanden, nachdem die Entwicklung vollendet, und die schöne geistige Form in sich selbst gerundet ist. Oder daß ich es mit den Kunstwörtern der Schule sage: Sowie die Reife erfolgt, vermählt holde Poesie sich mit der Klarheit des Kopfes und der Rechtschaffenheit des Herzens, und die Schönheit tritt in den Bund mit der Weisheit und Stärke.

Dies ist das Bild des reifen, ausgebildeten Mannes, wie ich mir ihn denke:

Sein Kopf ist durchaus klar und von Vorurteilen aller Art frei. Er herrscht im Reiche der Begriffe und übersieht das Gebiet der menschlichen Wahrheit so weit als möglich. Aber die Wahrheit ist ihm durchaus nur eine, nur ein einziges, unteilbares Ganzes, und er zieht keine Seite derselben einer andern vor. Geistesbildung selbst aber ist ihm auch nur ein Teil der ganzen Bildung, und es fällt ihm nicht ein, lediglich durch sie vollendet zu haben; ebensowenig als es ihm einfallen wird, sie entbehren zu wollen. Er sieht sehr gut, und scheut sich nicht, es zu gestehen, wie sehr andere hierin hinter ihm zurück sind; aber er ereifert sich darüber nicht, weil er weiß, wieviel auch hierin vom

Glück abhängt. Er drängt sein Licht, noch weniger den bloßen Schein seines Lichtes, keinem auf; wiewohl er immer bereit ist, jedem, der da begehrt, soviel zu geben, als er tragen kann, und es ihm in jedem Gewande zu geben, das ihm das gefälligste ist, läßt er es doch auch gut sein, wenn niemand seine Leuchte begehrt. Er ist durchaus rechtschaffen, gewissenhaft, streng gegen sich selbst in seinem Innern, ohne äußerlich das geringste Wesen mit seiner Tugend zu machen, und den Anblick derselben anderer durch Versicherung über seine Ehrlichkeit, durch stark hervorspringende Aufopferungen, durch Affektation eines hohen Ernstes aufzudringen. Seine Tugend ist ebenso kunstlos, und, ich dürfte sagen, schamlos, als seine Weisheit; die herrschende Empfindung bei den Schwachheiten seiner Mitmenschen ist gutmütiges Bedauern, keineswegs zürnende Entrüstung. Er lebt im Glauben schon hienieden in einer bessern Welt, und dieser Glaube allein gibt in seinen Augen seinem Leben hienieden Wert [1]), Bedeutung und Schönheit; aber er dringt am wenigsten diesen Glauben

[1]) „Dasselbe in mir, was mich nötigt, zu denken, daß ich so handeln solle, nötigt mich zu glauben, daß aus diesem Handeln etwas nachfolgen werde; es eröffnet dem Auge meines Geistes die Aussicht auf eine andere Welt; die da allerdings Welt ist, ein Zustand ist, und kein Handeln, aber eine andere und bessere Welt, als die für mein sinnliches Auge vorhandene; es macht, daß ich diese bessere Welt begehre, sie mit allen meinen Trieben umfasse und ersehne, nur in ihr lebe und an ihr mich befriedige. — Auch schon in der bloßen Betrachtung der Welt, wie sie ist, abgesehen vom Gebote des Handelns, äußert sich in meinem Innern der Wunsch, das Sehnen — nein, kein bloßes Sehnen — die absolute Forderung einer besseren Welt. Ich werfe einen Blick auf das gegenwärtige Verhältnis der Menschen gegeneinander selbst, und gegen die Natur; auf die Schwäche ihrer Kraft, auf die Stärke ihrer Begierden und Leidenschaften. Es ertönt unwiderstehlich in meinem Inneren: So kann es unmöglich bleiben sollen; es muß, o, es muß alles anders, und

irgend einem auf, sondern trägt ihn in sich als einen verborgenen Schatz.

Dies ist das Bild des vollendeten Menschen, dies ist das Ideal des Maurers. Eine höhere Vollkommenheit als der Mensch überall erreichen kann, wird auch dieser nicht begehren, oder sich ihrer rühmen; seine Vollkommenheit kann keine andere als eine menschliche und die menschliche sein.[1]) Jeder

---

besser werden. — Ich kann mir die gegenwärtige Lage der Menschheit schlechthin nicht denken, als diejenige, bei der es nun bleiben könne; schlechthin nicht denken, als ihre ganze, und letzte Bestimmung. Dann wäre alles Traum und Täuschung; und es wäre nicht der Mühe wert, gelebt, und dieses stets wiederkehrende auf nichts ausgehende, und nichts bedeutende Spiel mit getrieben zu haben. Nur inwiefern ich diesen Zustand betrachten darf als Mittel eines besseren, als Durchgangspunkt zu einem höhern und vollkommeneren, erhält es Wert für mich; nicht um sein selbst, sondern um des Bessern willen, das er vorbereitet, kann ich ihn tragen, ihn achten und in ihm freudig das Meinige vollbringen. In dem Gegenwärtigen kann mein Gemüt nicht Platz fassen, noch einen Augenblick ruhen; unwiderstehlich wird es von ihm zurückgestoßen; nach dem Künftigen und Bessern strömt unaufhaltsam hin mein ganzes Leben." (Fichte; „die Bestimmung des Menschen".)

[1]) Die vollkommene Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst, und — damit er mit sich selbst übereinstimmen könne — die Übereinstimmung aller Dinge außer ihm mit seinen notwendigen praktischen Begriffen von ihnen, — den Begriffen, welche bestimmen, wie sie sein sollen, ist das letzte höchste Ziel des Menschen. Diese Übereinstimmung überhaupt ist dasjenige, was Kant das höchste Gut nennt; es ist — die vollkommene Übereinstimmung eines vernünftigen Wesens mit sich selbst. In Beziehung auf ein vernünftiges Wesen, das von den Dingen außer sich abhängig ist, läßt dasselbe sich als zweifach betrachten: — als Übereinstimmung des Willens mit der Idee eines ewig geltenden Willens oder — sittliche Güte — und als Übereinstimmung der Dinge außer uns mit unserem Willen (es versteht sich mit unserem vernünftigen Willen) oder Glückseligkeit." (Fichte; „über die Bestimmung des Gelehrten.")

Mensch muß in steter Annäherung zu diesem Ziele begriffen sein; wenn der Orden nur einige Wirksamkeit hat, muß jedes Glied sichtbarer und mit Bewußtsein in dieser Annäherung begriffen sein; als aufgestelltes und seinem Herzen nahegelegtes Ideal muß ihm das Bild vorschweben; wohin sein Auge trifft, muß es sich ihm darstellen; es muß gleichsam die Natur sein, in der er lebt und atmet.

Wohl möglich, daß nicht alle, ja daß vielleicht kein einziger von denen, welche sich Maurer nennen, diese Vollendung erreichen. Aber wer hat je die Güte eines Ideals oder nur einer Anstalt nach dem, was die Individuen wirklich erreichen, abgemessen? Darauf kommt es an, was diese unter den gegebenen Bedingungen erreichen können; was die Anstalt durch alle gegebenen Mittel will und andeutet, das ihre Glieder erreichen sollen.

Auch sage ich nicht, daß die Maurer notwendig besser sind, als andere Menschen, ebensowenig daß man dieselbe Vollkommenheit nicht auch außer dem Orden erreichen könnte. Wohl wäre es möglich, daß ein Mann, der nie in der Freimaurer-Gesellschaft aufgenommen wäre, dem oben aufgestellten Bilde gliche; und es schwebt in diesem Augenblicke wirklich vor den Augen meines Geistes das Bild eines Mannes, in welchem ich es vorzüglich realisiert finde und der den Orden höchstens dem Namen nach kennt. Aber derselbe Mann, wenn er in dem Orden und durch denselben das geworden wäre, was er durch sich in der großen menschlichen Gesellschaft geworden ist, würde fähiger sein, auch andere zu demselben zu machen, was er ist, und seine ganze Bildung würde gesellschaftlicher, mitteilbarer und sonach auch im Innern wesentlich anders modifiziert sein. Was in der Gesellschaft entsteht, hat für die

Praxis mehr Leben und Kraft als das, was in der Abgeschiedenheit erzeugt wird.

Dies sind die Winke, die ich Dir über die Wirksamkeit der Freimaurer-Gesellschaft auf ihre Mitglieder geben wollte. Entweder muß sie die glückliche Annäherung zu dem oben aufgestellten Ideale wirken, oder gar nichts; was darüber ist, kann überall nicht gewirkt, was darunter ist, kann überall gewirkt werden. Daß die Mitglieder aber für ihren wohltätigen Einfluß empfänglich sein müssen, versteht sich wohl von selbst; ebenso daß die Anstalten von einer solchen Natur sein müssen, daß der am meisten und der am wenigsten Empfängliche dennoch in seinem richtigen Verhältnis in ihr gewinnt und fortschreitet.

Und nun wird noch die Frage sein: Ob diese Verbindung auch auf die Welt wirkt.

Siebenter Brief.

Könnte wohl die Frage im Ernst zweifelnd aufgeworfen werden, könnte man wirklich nun noch fragen: Ob der Orden auch auf die Welt, auf die größere menschliche Gesellschaft wirke?

Dieser im inneren Heiligtume des Ordens so gebildete Mann, bleibt er denn nicht nach wie vor in der Welt, und behält in derselben seinen Platz? Bleibt er nicht nach wie vor Gatte, Hausvater, Gesellschafter, Mitglied des Standes, den er in der Welt bekleidet? Kann es fehlen, daß seine im Orden erlangte Bildung, die nun ihm durchaus eigen geworden ist, die ein Bestandteil seiner Persönlichkeit ausmacht, und die er nicht so willkürlich ablegen

kann, wenn er die Loge verläßt — Kann es fehlen, daß diese Bildung nicht in allen diesen Verhältnissen sichtbar werde? Und wirkt so der Orden durch seine Mitglieder nicht höchst wohltätig auf die Welt?

Ich mache Dich auf einiges aufmerksam, was Dich in Deinen eigenen Erwägungen unterstützen wird.

Niemand bekleidet seine Stelle in der größeren Gesellschaft zweckmäßiger als der, welcher vermag, über seine Stelle hinauszusehen, der nicht nur sie, sondern der auch die feine Grenzlinie, wo sie in die größere Gesellschaft übergeht und eingreift, durchschaut und überblickt; sowie der der größere und hellere Gelehrte ist, der nicht nur seine Disziplin, sondern auch die angrenzenden, sondern auch das ganze Feld des Wissens überschaut. Nur der so auf seiner Stelle steht handelt sehend und seiner sich sehr wohl bewußt für die Welt; der andere ist ein blindes Werkzeug, das an seinem Platze vielleicht ganz richtig wirkt, dessen Wirksamkeit aber erst durch das Ganze zum wahren Ziele eingelenkt wird. Der erstere weiß zur rechten Zeit hier von den Forderungen und Regeln seines Standes nachzulassen, hier streng auf sie zu halten, hier sie zu schärfen; dies versteht der letztere nicht, sondern er geht, wie eine Maschine heut und morgen den fest angewöhnten Gang. Nun aber ist es die Maurerei, die alle Menschen über ihren Stand erhebt; sie bildet sonach, indem sie Menschen bildet, zugleich die tauglichsten Mitglieder der größeren Gesellschaft; liebenswürdige und populäre Gelehrte und Weise, nicht bloß fertige, sondern auch mit Urteil begabte Geschäftsmänner, menschliche Krieger, gute Hausväter und weise Erzieher ihrer Kinder. — Welches

menschliche Verhältnis man sich auch denken möge, die Maurerei hat den vorteilhaftesten Einfluß darauf.

Die menschliche Gesellschaft muß ferner im steten Fortschritt begriffen sein; alle ihre Verhältnisse müssen fortwährend reiner werden, und sich vervollkommnen[1]). Besonders schreitet ein wohlregierter Staat in der Gesetzgebung, in der Verwaltung, in den Erziehungsanstalten vorwärts und behält immer ein offenes Ohr für alle Vorschläge und Verbesse-

---

[1]) „Es ist die Bestimmung unsers Geschlechts, sich zu einem einigen, in allen seinen Teilen durchgängig mit sich selbst bekannten, und allenthalben auf die gleiche Weise ausgebildeten Körper zu vereinigen. Die Natur und selbst die Leidenschaften und Laster der Menschen haben von Anfang an gegen dieses Ziel hingetrieben; es ist schon ein großer Teil des Weges zu ihm zurückgelegt, und es läßt sich sicher darauf rechnen, daß dasselbe, die Bedingung der weiteren gemeinschaftlichen Fortschritte, zu seiner Zeit erreicht sein werde. Befrage man doch die Geschichte nicht, ob die Menschen im ganzen rein sittlicher geworden! Zu ausgedehnter, umfassender, gewaltiger Willkür sind sie herangewachsen; aber beinahe wurde es notwendig durch ihre Lage, daß sie diese Willkür fast nur zum Bösen anwendeten. Befrage man sie ebenso wenig, ob die auf einige wenige Punkte zusammengedrängte ästhetische Bildung und Verstandes-Kultur der Vorwelt nicht die der neueren Welt dem Grade nach übertroffen haben müßte! Es könnte kommen, daß man eine beschämende Antwort erhielte, und daß in dieser Rücksicht das Menschengeschlecht durch sein Alter nicht vorgerückt, sondern zurückgekommen zu sein scheine. Aber befrage man sie, diese Geschichte, in welchem Zeitpunkte die vorhandene Bildung am weitesten ausgebreitet, und unter die mehresten Einzelnen verteilt gewesen; und man wird ohne Zweifel finden, daß vom Anfange der Geschichte an bis auf unsere Tage die wenigen lichten Punkte der Kultur sich von ihrem Mittelpunkte aus erweitert, und einen Einzelnen nach dem anderen, und ein Volk nach dem andern ergriffen haben, und daß diese weitere Verbreitung der Bildung unter unsern Augen fortdauere. — Und dies war das erste Ziel der Menschheit auf ihrer unendlichen Bahn. Bis dieses erreicht, bis die vorhandene Bildung jedes Zeitalter

rungen.[1]) Ein solcher im Fortschreiten zur Vollkommenheit begriffener Staat kann mit Geschäftsträgern, die über die enge Sphäre ihres besonderen Berufes nie hinausgesehen haben und nur in dem bisherigen Gleise fortkommen konnten, nichts anfangen; sie werden unbrauchbar, sobald eine Verbesserung vorgeht; sie wollen nicht unbrauchbar werden, sträuben sich daher gegen Verbesserungen und wenden entweder allen ihren Einfluß an, sie zu hindern, oder bereiten ihnen, selbst durch ihren guten Willen sie zu fördern, einen schlechten Erfolg. Wo die Mehrheit der Geschäftsträger eines Staates so beschaffen ist, dort wird es wohl ewig beim Alten bleiben. — Zwar erhebt schon ein gründliches Studium der Wissenschaften über diesen engen Kreis des Geschäftsganges und des Hergebrachten; die Wissenschaft zeigt den Zusammenhang aller menschlischen Verhältnisse untereinander und deutet auf die Punkte, von welchen aus weiter geschritten wer-

---

über den ganzen bewohnten Erdball verteilt, und unser Geschlecht der uneingeschränktesten Mitteilung mit sich selbst fähig ist, muß eine Nation die andere, ein Weltteil den andern auf der gemeinschaftlichen Bahn erwarten, und jeder dem allgemeinen Bunde, um dessen willen allein sie selbst da sind, seine Jahrhunderte des scheinbaren Stillstandes oder Rückganges zum Opfer bringen. Nachdem jenes erste Ziel erreicht sein wird, nachdem alles Nützliche, was an einem Ende der Erde gefunden worden, sogleich allen bekannt und mitgeteilt werden wird, dann wird ununterbrochen ohne Stillstand und Rückgang, mit gemeinschaftlicher Kraft, und mit einem Schritte die Menschheit zu einer Bildung sich erheben, für welche es uns an Begriffen mangelt." (Fichte; „die Bestimmung des Menschen.")

[1]) „Das Leben im Staat gehört nicht unter die absoluten Zwecke des Menschen, was auch ein sehr großer Mann darüber sage; sondern es ist ein nur unter gewissen Bedingungen stattfindendes Mittel zur Gründung einer vollkommenen Gesellschaft. Der Staat geht, ebenso wie alle menschlichen Institute, die bloße Mittel sind, auf seine eigene

den muß. Aber hat die Wissenschaft diesen Einfluß auf die Welt wirklich! — Wenn auch die Mehrheit gründlicher zu studieren pflegte, als sie es tut; wenn sie auch nicht die halbe Gelehrsamkeit, die sie etwa von der Universität mit hinwegbringt, einige Jahre nachher rein zu vergessen pflegte, wenn auch dies alles nicht wäre: was hilft das bloße Wissen ohne Übung? Hier tritt nun, wo nichts weiter helfen kann, die Maurerei in die Mitte, als eine Übungsanstalt für Vielseitigkeit, und ersetzt eine Lücke, welche die große bürgerliche Gesellschaft notwendig lassen mußte.

Ich erinnere Dich hier im Vorbeigehen an den Staat, in welchem wir beide leben, und dem man den Ruhm des Strebens nach Vollkommenheit ohne die höchste Ungerechtigkeit nicht absprechen könnte. Ich will nicht entscheiden, ob diese Tendenz auch mit aus der Maurerei hervorgehe, die in ihm seit langer Zeit geblüht hat, oder ob sie und wie sie bisher

---

Vernichtung aus: es ist der Zweck aller Regierung, die Regierung überflüssig zu machen. Jetzt ist der Zeitpunkt sicher noch nicht — und ich weiß nicht, wie viele Myriaden Jahre oder Myriaden von Myriaden Jahren bis dahin sein mögen — und es ist überhaupt hier nicht von einer Anwendung im Leben, sondern von Berichtigung eines spekulativen Satzes die Rede — jetzt ist der Zeitpunkt nicht; aber es ist sicher, daß auf der a priori vorgezeichneten Laufbahn des Menschengeschlechts ein solcher Punkt liegt, wo alle Staatsverbindungen überflüssig sein werden. Es ist derjenige Punkt, wo statt der Stärke oder der Schlauheit die bloße Vernunft als höchster Richter allgemein anerkannt sein wird. Anerkannt sein, sage ich, denn irren und aus Irrtum ihren Mitmenschen verletzen, mögen die Menschen auch dann noch; aber sie müssen nur alle den guten Willen haben, sich ihres Irrtums überführen zu lassen, und, sowie sie desselben überführt sind, ihn zurückzunehmen und den Schaden zu ersetzen. — Ehe dieser Zeitpunkt eintritt, sind wir im allgemeinen noch nicht einmal wahre Menschen." (Fichte; „Über die Bestimmung des Gelehrten.")

durch die Maurerei unterstützt worden sei; aber ich kann bestimmt behaupten, daß diese Tendenz für die Zukunft an dem Orden eine gute Unterstützung finden müsse.

Erwäge ferner folgende Bemerkung. In einer merkwürdigen Schrift, in welcher die menschlichen Stände in zwei Klassen geteilt und zu der ersten Klasse diejenigen gerechnet werden, die sich mit Bildung des Geistes und Herzens anderer, sowie mit der Regierung derselben beschäftigen; zu der zweiten diejenigen, die für die Bedürfnisse des irdischen Lebens sorgen; in dieser Schrift ist gezeigt worden, daß der Hauptgrund der bisherigen Mangelhaftigkeit vieler menschlicher Verhältnisse in der Schwierigkeit der Wechselwirkung und des gegenseitigen Einflusses dieser beiden Klassen aufeinander liege, und daß es nicht eher gründlich besser werden könne, bis dieser gegenseitige Einfluß durchaus hergestellt ist. — Wenn Du nun diesen Mangel an Zusammenhang und Einfluß mit mir für ein Übel hältst, so wirst Du auch den Freimaurerorden für das beste Gegenmittel und für das zweckmäßigste Mittel einer gründlichen Verbesserung halten. Er verknüpft nämlich in sich wenigstens die beiden Enden dieser zwei Klassen und bringt beide ohne Rücksicht auf ihre Standes- und Berufsbeschäftigung näher aneinander. Darum ist es dringend notwendig, daß in einer Loge (wie auch gründlich geschieht) nicht nur Gelehrte, sondern auch Ungelehrte und nicht nur diese, sondern auch Gelehrte beisammen sein, und keiner den anderen darüber scheel ansehe, daß er jenes ist und dieses nicht ist. — Ein Mitglied der zweiten Klasse, welches hier sein Mißtrauen, seine Scheu, seine Furcht, seinen Haß oder seine Verachtung, wenigstens gegen die Mitglieder der ersten Klasse, die seine Ordens-

brüder sind, ablegen lernt; ein Mitglied der ersten Klasse, welches hier seine Geringschätzung, wenigstens der Mitglieder der zweiten Klasse, die seine Brüder sind, entfernen lernt, wird ja wohl diese Gesinnung aus der Loge auch mit in die Welt nehmen, seine bessere Ansicht dieser Klasse auch auf andere Mitglieder derselben, die nicht Ordensbrüder sind, ausdehnen und diese bessere Ansicht andern Ungeweihten seiner eigenen Klasse mitteilen. Ein rechtlicher Bürger, der etwa im Orden inne würde, daß ein Gelehrter nicht notwendig ein Pedant ist, wird es auch außer dem Orden nicht mehr so unbedingt voraussetzen und seine Entdeckung wohl auch andern rechtlichen Bürgern, die keine Brüder sind, gelegentlich mitteilen. Ein Gelehrter, der etwa im Orden gelernt hätte, daß ein unstudierter Beamter oder Bürger nicht eben ein unwissender und unverständiger Mensch sei, mit dem man nichts Verständiges sprechen oder von dem man nichts lernen könnte, wird auch außer dem Orden solche Männer mit Wertschätzung behandeln und diese seine Entdeckung in Gesprächen und Schriften verbreiten. — Und so wäre der Maurerorden eine der wichtigsten Anstalten für die Welt, die ohne ihn in derselben mangelt[1]).

Endlich aber — doch dies kann ich nur in einem schnellen Grundzuge andeuten — könnte der Orden sogar geradezu für den Staat, für die Kirche, für das ganze Publikum wirken und von allen diesen Gesellschaften gebraucht werden, um Verbesserungen, bei denen sich der Widerstand der Einseitigkeit voraussehen ließe, allmählich vorzubereiten und einzuleiten.

---

[1]) Dies wird in den folgenden Briefen eingehend auseinandergesetzt und auf erste Grundsätze zurückgeführt.

Du hast nun Data genug über die Zweckmäßigkeit, Brauchbarkeit, ja Unentbehrlichkeit des Freimaurerordens in der großen menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft. Was er wirken könne, ist Dir durch natürliche und richtige Folgerungen aus der Angabe seines Zweckes klar; seine Wirksamkeit muß erfolgen, wenn er den Zweck hat, daß seine Mitglieder sich in dieser Verbindung allgemeine, reinmenschliche Bildung, im Gegensatz der besonderen Standesbildung zu erwerben suchen; diesen vernünftigen und untadelhaften Zweck aber muß er wieder so gewiß haben, so wahr sich ernsthafte, weise und tugendhafte Männer anhaltend mit ihm beschäftigen.

Ich nehme in diesem Augenblick noch auf einen Einwurf Rücksicht, den ich Dich in anderer Beziehung (nämlich in Beziehung auf die vorgegebene allgemeine Bruderliebe) habe machen hören, und den Du nicht verfehlen wirst, hier anzuwenden und zu wiederholen. „Wenn, wirst Du sagen, die schädlichen Folgen der Einseitigkeit durch den Orden aufgehoben werden sollen, so muß durch ihn selbst keine Einseitigkeit irgend einer Art befördert werden; dies geschieht aber in ihm selbst, durch die verschiedenen, scharf abgeschnittenen Systeme, die sich einander widerlegen, ausschließen und verfolgen.“ — Du hast vollkommen Recht, Constant, diesen Einwurf zu machen, und ich würde ihn mit Dir aufstellen, wenn ich an irgend ein System denken wollte und nicht bloß die reine und allgemeine Maurerei, die immer eine und eine unteilbare ist, vor Augen hätte. Diese verträgt keine Systeme; und wenn Du schließen willst, daß eben das ausschließende und verfolgende System von dem, was wir Maurerei nennen, noch sehr weit entfernt sei, so werde ich Dich daran nicht hindern. Behalte Du nur mit mir den wahren Punkt, von

welchem wir bei unsern Untersuchungen ausgehen und den wir standhaft behaupten müssen, unverrückt im Auge und kümmere Dich nicht um die Schlüsse, die auf eine wirklich existierende Maurerei daraus gemacht werden könnten.

Achter Brief.

Ich bin mit Deiner Antwort zufrieden, mein teurer Freund! und freue mich zur Erhöhung Deiner Kenntnis etwas beigetragen zu haben. Du schreibst mir, daß ich Deine Ahnungen und geheimen Empfindungen oft getroffen, daß ich bisher eigentlich nichts getan habe, als das zu bestimmen und dem Sprache zu geben, was Du bei Dir selbst immer auch gedacht hast. Es ist mir, indem ich darüber nachdachte, ebenso ergangen, und dadurch ist unsere Erkenntnis als bloße Erkenntnis allerdings erhöht, und unsere Begriffe sind klarer gemacht worden. Laß uns gemeinschaftlich darin fortfahren. Wir wollen nun dahin arbeiten, daß die bisher aufgestellten Grundsätze in ihrer Anwendung zur Beurteilung maurerischer Gegenstände hinreichen, also zur Beurteilung des gegenwärtigen Zustandes der Maurerei überhaupt, oder zur Beurteilung maurerischer Rituale, Gesetze und Einrichtungen insbesondere, des maurerischen Betragens einzelner Logen und Brüder und endlich sogar, im Fall eine Reformation nötig befunden würde, zum Ermessen, wo und wie eigentlich reformiert werden sollte. Damit nun aber diese Grundsätze dazu wirklich hinreichend erscheinen, müssen sie noch ausführlicher auseinander gesetzt und noch ausgebreiteter angewendet werden. Für diesen

Zweck aber müssen wir abermals zu ersten Grundsätzen zurückgehen und uns über diese einigen.

Erster Grundsatz. Der Endzweck des menschlichen Daseins ist überhaupt gar nicht in dieser gegenwärtigen Welt. Dieses erste Leben ist nur Vorbereitung und Keim eines höheren Daseins, dessen Gewißheit wir innigst fühlen, wenngleich wir über die Beschaffenheit und Art und Weise desselben nichts zu denken vermögen.

Zweiter Grundsatz. Die Zwecke, die uns für das gegenwärtige Leben gesetzt sind sowie dieses gegenwärtige Leben selbst, erhalten für uns nur dadurch Wert und Bedeutung, daß die ersteren uns geboten sind, und daß allein in dem letzteren diese Zwecke ausgeführt werden können. All unser mögliches Handeln stellt sich uns nur vor und kann sich uns nur vorstellen als eine Förderung jener höchsten Zwecke des gegenwärtigen Lebens. Eine unmittelbare Arbeit und Vorbereitung für die Ewigkeit gibt es nicht, sondern man bereitet sich für dieselbe vor und ergreift sie schon hienieden nur dadurch, daß man mit redlichstem Willen die gebotenen Zwecke des gegenwärtigen Lebens fördert[1]).

[1]) Es geht die ewige Welt heller vor mir auf, und das Grundgesetz ihrer Ordnung steht klar vor dem Auge meines Geistes. In ihr ist rein und bloß der Wille, wie er im geheimen Dunkel meines Gemüts vor allen sterblichen Augen verschlossen liegt, erstes Glied einer Kette von Folgen, die durch das ganze unsichtbare Reich der Geister hindurchläuft; so wie in der irdischen Welt die Tat, eine gewisse Bewegung der Materie, erstes Glied einer materiellen Kette wird, die das ganze System der Materie durchfließt. Der Wille ist das

Wir haben es also zunächst und unmittelbar nur mit dem gegenwärtigen Leben zu tun; der angegebene Zweck desselben ist der einzig begreifliche; er muß von dem guten und weisen Manne mit deutlichem Bewußtsein gefördert werden. Wir wollen ihn auf folgende drei Hauptpunkte zurückführen und ihn so bestimmter beschreiben und auseinandersetzen:

Erstens: Die ganze Menschheit soll eine einzige reinmoralische und gläubige Gemeinde ausmachen. Dies ist der Zweck der Kirche, versteht sich der Kirche in der Idee, die als sichtbare Kirche noch nirgend vor-

---

Wirkende und Lebendige der Vernunftwelt, so wie die Bewegung das Wirkende und Lebendige der Sinnenwelt ist. Ich stehe am Mittelpunkt zweier gerade entgegengesetzten Welten, einer sichtbaren, in der die Tat, einer unsichtbaren und schlechthin unbegreiflichen, in der der Wille entscheidet; ich bin eine der Urkräfte für beide Welten. Mein Wille ist es, der beide umfaßt. Dieser Wille ist schon an und für sich selbst Bestandteil der übersinnlichen Welt; sowie ich ihn durch irgend einen Entschluß bewege, bewege und verändere ich etwas in dieser Welt, und meine Wirksamkeit fließt fort über das Ganze, und bringt Neues, ewig Dauerndes hervor, das da nun ist, und nicht mehr gemacht zu werden bedarf. Dieser Wille bricht aus in eine materielle Tat, und diese Tat gehört der Sinnenwelt an, und wirkt in derselben, was sie wirken kann. — Nicht erst, nachdem ich aus dem Zusammenhange der irdischen Welt gerissen sein werde, werde ich den Eintritt in die überirdische erhalten; ich bin und lebe schon jetzt in ihr, weit wahrer als in der irdischen. Schon jetzt ist sie mein einziger fester Standpunkt, und das ewige Leben, das ich schon längst in Besitz genommen, ist der einzige Grund, warum ich das irdische noch fortführen mag. Das, was sie Himmel nennen, liegt nicht jenseits des Grabes; es ist schon hier um unsere Natur verbreitet, und sein Licht geht in jedem reinen Herzen auf. Mein Wille ist der meine, und er ist das Einige, das ganz mein ist, und vollkommen von mir selbst abhängt, und durch ihn bin ich schon jetzt ein Mitbürger des Reichs der Freiheit und der Vernunfttätigkeit durch sich selbst. Welche Bestimmung

handen ist. Zu diesem Zwecke verhält sich alle Ausbildung des Geistes wie Mittel.

Zweitens: Die ganze Menschheit soll einen einzigen durchaus rechtlichen Staat ausmachen; das Verhältnis der einzelnen Menschen zueinander in den Staaten, das Verhältnis dieser Staaten zueinander auf dem Erdboden soll durchaus nach dem ewigen Rechtsgesetze der Vernunft geordnet sein; dies ist der Zweck aller Gesetzgebung in den einzelnen Staaten und aller Bündnisse und Traktate der Völker untereinander [1]). — Hierzu verhält sich ein

meines Willens, — des einzigen, wodurch ich vom Staube herauf in dieses Reich eingreife, — in die Ordnung desselben passe, sagt mir in jedem Augenblicke mein Gewissen, das Band, an welchem jene Welt unablässig mich hält und mit sich verknüpft; und es hängt ganz von mir selbst ab, mir die gebotene Bestimmung zu geben. Ich bearbeite mich dann selbst für diese Welt, arbeite sonach in ihr und für sie, indem ich eines ihrer Glieder bearbeite; verfolge in ihr, und nur in ihr, ohne Wanken und Zweifel nach einer festen Regel meinen Zweck — des Erfolges sicher, indem da keine fremdartige Macht meinem Willen entgegensteht. — Daß in der Sinnenwelt mein Wille, sofern er nur wirklich Wille ist, wie er soll, auch noch zur Tat wird, ist lediglich das Gesetz dieser sinnlichen Welt. Ich wollte nicht so die Tat, wie den Willen; nur der letztere war ganz und rein mein Werk, und er war auch alles, was rein aus mir selbst hervorging." (Fichte; die Bestimmung des Menschen.")

[1]) Es erfolgt notwendig aus der Errichtung einer rechtlichen Verfassung im Innern und aus der Befestigung des Friedens zwischen den Einzelnen: Rechtlichkeit im äußeren Verhältnisse der Völker gegeneinander und allgemeiner Friede der Staaten. Jene Errichtung einer rechtlichen Verfassung im Innern aber, und die Befreiung des ersten Volkes, das da wahrhaftig frei wird, erfolgt notwendig aus dem stets wachsenden Drucke der herrschenden Stände auf die beherrschten, so lange bis er unleidlich wird; — ein Fortschritt, welchen man den Leidenschaften und der Verblendung jener Stände, auch wenn sie gewarnt werden, sehr ruhig überlassen kann. — In diesem einzig wahren

gut Teil der Wissenschaften, wenn man nicht lediglich auf die dadurch zu erhaltende Geistesbildung sieht (wie dies oben in anderer Beziehung geschah), sondern auf ihren wirklichen Inhalt wie das Mittel zum Zwecke.

Drittens endlich: Das vernünftige Wesen soll durchaus über die vernunftlose Natur herrschen und der tote Mechanismus dem Gebote eines Willens unterworfen werden[1]). Welchen Zweck nur irgend ein vernünftiges Wesen, durch seine Natur geleitet, sich vorsetzen kann, der soll in der leblosen Natur außer ihm ausführbar sein, und die Natur soll sich dem vernünftigen Willen fügen. — Hierzu ist die mechanische Kunst und ein guter Teil der Wissenschaften, ihrem Inhalte nach, das Mittel.

Laß uns nun diese Hauptideen auf unsern Zweck näher anwenden.

Die Förderung dieser Zwecke, oder besser dieses

Staat wird überhaupt alle Versuchung zum Bösen, ja sogar die Möglichkeit, vernünftigerweise eine böse Handlung zu beschließen, rein abgeschnitten sein, und es wird dem Menschen so nahe gelegt werden, als es ihm gelegt werden kann, seinen Willen auf das Gute zu richten. (Fichte; „Die Bestimmung des Menschen.")

[1]) „Wäre das die ganze Absicht unseres Daseins, einen irdischen Zustand unseres Geschlechtes hervorzubringen, so bedürfte es lediglich eines unfehlbaren Mechanismus, der unser äußeres Handeln bestimmte, und wir brauchten nichts mehr zu sein, als der ganzen Maschine wohleingepaßte Räder. Die Freiheit wäre dann nicht bloß vergebens, sondern sogar zweckwidrig; der gute Wille vollkommen überflüssig. Die Welt wäre höchst ungeschickt eingerichtet, und ginge mit Verschwendung und durch Umwege zu ihrem Ziele. Hättest du, mächtiger Weltgeist, diese Freiheit, die du nur mit Mühe und durch eine andere Veranstaltung deinen Plänen anpassen

einen Gesamtzweckes der Menschheit, ist es nun, welche in der größeren menschlichen Gesellschaft unter mehrere einzelne Stände verteilt wird, so daß die Mitglieder dieser Stände sich ausschließend, wenigstens vorzüglich nur für ihren Stand und später durch ihren Stand bilden. Du siehst, daß es eine notwendige Folge dieser Einrichtung ist, daß die Standesmitglieder in der Regel nur einen Teil der menschlichen Bildung, keineswegs aber die ganze erhalten, und mehr oder weniger Einseitigkeit des Geistes und der Bildung das Los der Einzelnen sei. Nach dieser notwendigen Einrichtung und unter diesen Umständen wird man schwerlich irgendwo einen ganzen, rechten Menschen finden; man müßte sich einen solchen aus mehreren Personen verschiedener und entgegengesetzter Stände zusammensetzen; in einer einzigen Person dürfte man ihn, auf dem großen Felde der allgemeinen menschlichen Gesellschaft und ihrer gewöhnlichen Bildungsanstalten kaum finden.

Nun kommt es darauf an, diese einseitige Stan-

---

mußt, uns lieber genommen, und uns geradezu genötigt, zu handeln, wie wir für deine Pläne handeln sollten! du kämst dann auf dem kürzesten Wege zum Ziele, wie der geringste der Bewohner deiner Welten dir sagen kann. — Aber ich bin frei; und darum kann ein solcher Zusammenhang der Ursachen und Wirkungen, in welchem die Freiheit absolut überflüssig und zwecklos ist, meine ganze Bestimmung nicht erschöpfen. Ich soll frei sein; denn nicht die mechanisch hervorgebrachte Tat, sondern die freie Bestimmung der Freiheit lediglich um des Gebots, und schlechthin um keines anderen Zweckes willen — so sagt uns die innere Stimme des Gewissens — diese allein macht unsern wahren Wert aus. Das Band, mit welchem das Gesetz mich bindet, ist ein Band für lebendige Geister: es verschmäht, über den toten Mechanismus zu herrschen, und wendet sich allein an das Lebendige und Selbsttätige. Diesen Gehorsam verlangt es; dieser Gehorsam kann nicht überflüssig sein. (Fichte; „Die Bestimmung des Menschen.“)

desbildung auf einen Platz zu bringen und zu einer allgemeinen und rein menschlichen umzuschmelzen, gleichsam (daß ich in dem soeben aufgestellten Bilde bleibe) die *erwähnte Zusammensetzung eines ganzen, rechten Menschen aus mehreren Personen*, von denen jede etwas anderes hat, das zu einem ganzen Menschen gehört, *wirklich zu machen*, und zwar nicht bloß in Gedanken, sondern so, daß nach geschehener Verschmelzung *jeder Einzelne für sich so sehr als möglich jener ganze rechte Mensch in der Tat sei*. Diese Aufgabe ist nirgend in der großen Gesellschaft gelöst[1]; dies, zeigte ich Dir, sei der einzig mögliche und erlaubte Zweck einer aus allen Ständen und allen gebildeten Völkerschaften durch Absonderung von der größeren Gesellschaft entstande-

[1]) Alle Individuen, die zum Menschengeschlecht gehören, sind unter sich verschieden; es ist nur eins, worin sie völlig übereinkommen, ihr letztes Ziel, die Vollkommenheit. Die Vollkommenheit ist nur auf eine Art bestimmt: — sie ist sich selbst völlig gleich; könnten alle Menschen vollkommen werden, könnten sie ihr höchstes und letztes Ziel erreichen, so wären sie alle einander völlig gleich; sie wären nur *Eins*; ein einziges Subjekt. Nun aber strebt jeder in der Gesellschaft den andern, wenigstens seinen Begriffen nach, vollkommener zu machen; ihn zu seinem Ideale, das er sich von dem Menschen gemacht hat, emporzuheben. — Mithin ist das letzte, höchste Ziel der Gesellschaft völlige Einigkeit und Einmütigkeit mit allen möglichen Gliedern derselben. Da aber die Erreichung dieses Zieles die Erreichung der absoluten Vollkommenheit voraussetzt; so ist es ebenso unerreichbar, als jenes — ist unerreichbar, solange der Mensch nicht aufhören soll, Mensch zu sein, und nicht Gott werden soll. Völlige Einigkeit mit allen Individuen ist mithin zwar das *letzte Ziel*, aber nicht die *Bestimmung* des Menschen in der Gesellschaft. — Aber annähern und ins Unendliche sich annähern an dieses Ziel — das kann er und das soll er. Diese Annäherung zur völligen Einigkeit und Einmütigkeit mit allen Individuen können wir Vereinigung nennen. Also Vereinigung, die der Innigkeit nach stets fester, dem Umfange nach stets aus-

nen kleineren Gesellschaft, welche sich nun eben Freimaurerei nennt.

Wir machen daraus ferner die wichtige und ganz einleuchtende Folgerung:

> daß jeder Gegenstand der menschlichen Bildung, die in Gesellschaft erreicht werden kann, jedoch auf eine andere Weise als in der größeren Gesellschaft zugleich Gegenstand der maurerischen Bildung ist,

und daß es gut und notwendig ist, daß der Maurer den größtmöglichsten Teil der Bildung, es sei durch Wissenschaften, durch Kunst, durch Geschäfte und Erfahrung sich zu eigen gemacht habe. Nur alles Einseitige, nämlich, was in der größeren Gesellschaft durch die Absonderung eines Zweiges der Bildung von der ganzen Masse der Bildung, auf diesen einzelnen Zweig fällt und von ihm abhängt, ferner alles

---

gebreiteter werde, ist die wahre Bestimmung des Menschen in der Gesellschaft: diese Vereinigung aber ist, da nur über ihre letzte Bestimmung die Menschen einig sind und einig werden können — nur durch Vervollkommnung möglich. Wir können demnach ebensogut sagen: gemeinschaftliche Vervollkommnung, Vervollkommnung seiner selbst durch die frei benutzte Einwirkung anderer auf uns; und Vervollkommnung anderer durch Rückwirkung auf sie, als auf freie Wesen, ist unsere Bestimmung in der Gesellschaft. — Um diese Bestimmung zu erreichen, und sie immer mehr zu erreichen, dazu bedürfen wir einer Geschicklichkeit, die nur durch Kultur erworben und erhöht wird, und zwar einer Geschicklichkeit von zweierlei Art; einer Geschicklichkeit zu geben, oder auf andere, als auf freie Wesen zu wirken, und einer Empfänglichkeit zu nehmen, oder aus den Wirkungen anderer auf uns den besten Vorteil zu ziehen. Besonders die letztere muß man sich auch neben einem hohen Grade der ersteren zu erhalten suchen; oder man bleibt stehen und geht dadurch zurück. Selten ist jemand so vollkommen, daß er nicht fast durch jeden anderen wenigstens von irgend einer, vielleicht unwichtig scheinenden oder übersehenen Seite sollte ausgebildet werden können." (Fichte; „Über die Bestimmung des Gelehrten.")

Zufällige, das durch Bedingungen des Zeitalters und des Orts sich in einem Fache dieser Bildung festgesetzt hat — das alles wird in der Maurerei davon getrennt und bleibt bei der Verschmelzung als Caput mortuum zurück. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, religiöse Bildung allerdings ein Teil der maurerischen Erziehung; aber die Religion des Maurers ist ganz etwas anderes als die irgend einer bestehenden Kirche oder wohl gar einer besonderen Sekte, oder wohl gar der seicht-philosophierenden und unredlich exegesierenden Deisten und Bibelaufklärer.

Neunter Brief.

Ehe wir jetzt einen Schritt weiter tun, muß ich zuvor eine wichtige Wahrheit abhandeln, und einem allgemeinen Vorurteile widersprechen, dessen Anwesenheit in Deiner Seele den Eindruck dessen, was ich Dir noch zu sagen habe, mächtig stören würde. Sollte Dir diese Wahrheit nicht hierher zu gehören und in die Reihe der bisher aufgestellten zu passen scheinen, so warte den folgenden Satz ab und Du wirst finden, wie genau sie ihn vorbereitet und einleitet. Ich stelle meinen Satz mit klaren Worten hin: Alle willkürliche Bildung in der Gesellschaft geht aus von der Bildung des Verstandes. Es ist zwar (so begegne ich gleich im Anfange dem möglichen Einwurfe) bei weitem nicht genug, die Wahrheit zu erkennen; man muß auch den kräftigen Willen haben, ihr zu gehorchen; und dieser Willensentschluß geht aus der bloßen Erkenntnis keineswegs hervor und keiner kann ihn weder sich, noch anderen durch Gründe demon-

strieren[1]); er ist etwas anderes, von der bloßen Einsicht ganz Unabhängiges, und es ist keine Konsequenz in den Worten: er muß dies einsehen, er muß es also auch wollen.

Aber selbst der beste Wille, wenn solcher bei großer Verfinsterung des Verstandes möglich wäre, würde von keinem Nutzen sein und von keinem Werte, wenn man gar nicht begreifen könnte, was man denn nun mit seinem guten Willen wollen sollte: — diejenigen also, die dem unvollkommenen Belehrer, der ihnen Unterricht entgegenträgt, zurufen: „Nichts vom Wissen! Das mag für die Schule gehören. Tun, tun, — das ist die Sache!" wissen ohne Zweifel, um aufs gelindeste über sie zu urteilen, nicht, was sie reden.

---

[1]) Zur Kunst, den ganzen Menschen durchaus und vollständig zum Menschen zu bilden, gehören zwei Hauptstücke, zuerst in Absicht der Form, daß der wirkliche lebendige Mensch, bis an die Wurzel seines Lebens hinein, keineswegs aber der bloße Schatten und Schemen eines Menschen gebildet werde, sodann in Absicht des Inhaltes, daß alle notwendigen Bestandteile des Menschen ohne Ausnahme und gleichmäßig ausgebildet werden. Diese Bestandteile sind Verstand und Wille und die Erziehung hat zu beabsichtigen die Klarheit des ersten und die Reinheit des zweiten. — Gleich ist alles, was Mensch ist, darin, daß den mannigfaltigen Äußerungen ihres Lebens ein Trieb zu Grunde liegt, der in allem Wechsel unverändert beharrt, und sich selbst gleich bleibt. Dieser immer in ein Bewußtsein zu übersetzende Trieb kann auf eine doppelte Weise in dasselbe übersetzt werden. Die erste, zu allererst der Zeit nach sich entwickelnde Grundart des Bewußtseins ist die des dunklen Gefühls. Mit diesem Gefühl wird in der Regel der Grundtrieb erfaßt als Liebe des Einzelnen zu sich selbst, und zwar gibt das dunkle Gefühl dieses Selbst zunächst nur als ein solches, das da leben will und wohl sein. Hieraus entsteht die sinnliche Selbstsucht als wirklicher Grundtrieb und entwickelnde Kraft eines solchen, in dieser Übersetzung seines ursprünglichen Grundtriebes befangenen Lebens. So lange der Mensch fortfährt, also sich zu verstehen, so lange muß er selbst-

Tun, ist freilich die Sache, die Vollendung der Sache[1])! aber, wie wollt ihr doch tun ohne weitläufig zu untersuchen und zu erkennen, was ihr tut? Wollt ihr blind handeln, wie das Tier? — Das ist wahrlich nicht die Sache! — Wer so spräche und alles Erkennen um des Tuns willen von sich wiese, der erschien mir wie ein Blinder, der dem Arzte, welcher ihm das Gesicht wiederzugeben verspricht, entgegenriefe: „Was hilft mir doch das bloße Sehen, dieser Blick, welchen allein Du mir geben könntest! Dadurch wird meine Erkenntnis um nichts bereichert. Die Augen auf einen Gegenstand heften, sie auf ihm ruhen zu lassen, ihn anschauen und durchschauen und anhaltend betrachten — darauf kommt es an, das ist die Sache!“ — Törichter! freilich

---

süchtig handeln; und diese Selbstsucht ist das einzig beharrende, sich gleichbleibende und sicher zu erwartende in dem unaufhörlichen Wandel seines Lebens. Die zweite Grundart des Bewußtseins, welche in der Regel sich nicht von selbst entwickelt, sondern in der Gesellschaft sorgfältig gepflegt werden muß, ist die klare Erkenntnis. Eine solche Erkenntnis läßt nun nicht kalt und anteilnehmend, sondern der Gegenstand derselben wird geliebt über Alles, da dieser Gegenstand ja nur die Deutung und Übersetzung unserer ursprünglichen Liebe selbst ist. Andere Erkenntnis erfaßt fremdes, und dieses bleibt fremd, und läßt kalt; diese erfaßt den Erkennenden selbst und seine Liebe, und diese liebt er. — Mit Ehrfurcht erfüllt mich die erhabene Bestimmung meines Verstandes. Meine ganze Denkweise und die Bildung, welche mein Verstand erhält, sowohl als die Gegenstände, auf welche ich ihn richte, hängt ganz von mir ab. Richtige Einsicht ist Verdienst; Verbildung meines Erkenntnisvermögens, Gedankenlosigkeit, Verfinsterung, Irrtum und Unglaube ist Verschuldung. — „Es gibt nur einen Punkt, auf welchen ich unablässig all mein Nachdenken zu richten habe; was ich tuen soll, und wie ich dieses Gebotene am zweckmäßigsten ausführen könne. Auf mein Tuen muß all mein Denken sich beziehen.“ (Fichte: „Die Bestimmung des Menschen.“)

[1]) Die Wirklichkeit ist Leben, Tätigkeit, nicht totes Sein; darin gipfelt Fichtes Grundanschauung.

ist dies die Sache. Wirst Du denn Deinen wiedereröffneten Blick stumm und trübe in die Gegenstände hinwerfen, wie ein Stier, und die Gestalten ineinanderfließend vor demselben vorbei wanken lassen? So wirst Du freilich mit Deinem Blick nichts erblicken! Nur erwartest Du dieses Richten und Heften und Verweilen Deines Blickes vergebens von irgend einem Arzte oder irgend einer Augensalbe; dies mußt Du von Dir selbst, von Deiner eigenen Kraft nehmen. Aber Du kannst keinen Blick richten und heften, *wenn Du nicht erst einen Blick hast*, und diesen will ich Dir vorläufig geben. *Der rechte Gebrauch desselben wird dann Deine Sache sein.*

Du siehst, das Wollen ist nicht um des Erkennens willen, sondern das Erkennen um des Wollens willen.

Was soll man also denen sagen, die, wenn sie bemerken, daß jemand überall auf deutliche Erkenntnis hinarbeitet, ihm zurufen: Aber der Mensch ist ja nicht bloß und allein *Verstand*! — Freilich ist er nicht allein das; er ist für sich selbst, — *für sich selbst* sage ich, auch Wille; aber keiner kann unmittelbar auf den Willen des anderen einwirken, nicht gleichsam *in ihn hineinwollen*, oder seinen Willen anregen und bewegen[1]). Dieser kommt immer und allein von innen heraus, nimmer von außen hinein.

Ich für meine Person kenne nur zwei Arten von Einwirkung auf den Menschen. Die erste und bei

---

[1]) Die Gesellschaft gründet sich auf den Begriff der Freiheit; sie und jedes Mitglied derselben ist frei. „Jedes Individuum in der Gesellschaft soll aus freier Wahl und aus einer von ihm selbst als hinlänglich beurteilten Überzeugung handeln." (Fichte.)

weitem wichtigste ist, durch Belehrung. Nun macht aber Wissen noch nicht Tun; dazu muß jeder sich selbst durch sich selbst entschließen. Um ihn auch dazu zu bringen, bleibt uns nichts übrig als (das zweite Mittel) das gute Beispiel, wodurch man ihm teils die Ausführbarkeit der Vorschrift, teils die Liebenswürdigkeit der Ausführung zeige [1]).

Ich für meine Person, wiederhole ich, kenne nur diese zwei Arten. Doch ich erinnere mich, Du kennst noch eine dritte, die Du verteidigst; Du willst auch noch durch Rührung und Erschütterung, durch das, was Du Herz nennst, und durch die Phantasie die Menschen bessern; eine Meinung, der alle öffentliche Redner zugetan sind. — Glaube mir Constant! so gewiß nur dauernde Verbesserung des Willens

[1]) Der letzte Zweck jedes einzelnen Menschen sowohl als der ganzen Gesellschaft ist sittliche Veredelung des ganzen Menschen. Niemand aber kann mit Glück an sittlicher Veredelung arbeiten, der nicht selbst ein guter Mensch ist. Wir lehren nicht bloß durch Worte; wir lehren auch weit eindringlicher durch unser Beispiel; und jeder, der in der Gesellschaft lebt, ist ihr ein gutes Beispiel schuldig, weil die Kraft des Beispiels erst durch unser Leben in der Gesellschaft entsteht." (Fichte; „über die Bestimmung des Gelehrten.")

Alle Bildung strebt an, die Hervorbringung eines festen bestimmten und beharrlichen Seins, das nun nicht mehr wird, sondern ist, und nicht anders sein kann, denn so wie es ist. Strebte sie nicht an ein solches Sein, so wäre sie nicht Bildung, sondern irgend ein zweckloses Spiel; hätte sie ein solches Sein nicht hervorgebracht, so wäre sie eben noch nicht vollendet. Wer sich noch ermahnen muß, und ermahnt werden, das Gute zu wollen, der hat noch kein bestimmtes und stets bereitendes Wollen, sondern er will sich dieses erst jedesmal im Falle des Gebrauches machen; wer ein solches festes Wollen hat, der will, was er will, für alle Ewigkeit, und er kann in keinem möglichen Falle anders wollen, denn also, wie er eben immer will; für ihn ist die Freiheit des Willens vernichtet und aufgegangen in der Notwendigkeit. Dadurch eben hat die bis-

Besserung genannt zu werden verdient, so gewiß ist durch die angegebenen Mittel nichts auszurichten, ja der häufige Gebrauch derselben ist sogar schädlich. Dadurch daß einer erweicht wird und eine Flut von Tränen vergießt oder in erhabenen Gefühlen berauscht wird, kann er zwar wohl zu einer vorübergehenden guten Tat gebracht, von einer Untat abgehalten werden; aber wenn der geistige Rausch vorüber ist, ist er wiederum der vorige Mensch und wir haben nichts, als die äußere Tat gewonnen, auf welche es uns nie ankommen muß, wenn wir den wahren Zweck beabsichtigen. Wohl aber kann es sehr leicht geschehen, daß jemand, der oft und leicht weint, meint, er sei darum ein guter Mensch, und die Selbstprüfung und Selbstbearbeitung unterläßt, welche allein ihn noch hätte retten können.

herige Zeit gezeigt, daß sie von Bildung zum Menschen weder einen rechten Begriff, noch die Kraft hatte, diesen Begriff darzustellen, daß sie durch ermahnende Predigten die Menschen bessern wollte, und verdrießlich war und schalt, wenn diese Predigten nichts fruchteten. Wie konnten sie doch fruchten? Der Wille des Menschen hat schon vor der Ermahnung vorher, und unabhängig von ihr, seine feste Richtung; stimmt diese zusammen mit deiner Ermahnung, so kommt die Ermahnung zu spät, und der Mensch hätte auch ohne dieselbe getan, wozu du ihn ermahnst; steht sie mit derselben im Widerspruche, so magst du ihn höchstens einige Augenblicke betäuben; wie die Gelegenheit kommt, vergißt er sich selbst und deine Ermahnung, und folgt seinem natürlichen Hange. Willst du etwas über ihn vermögen, so mußt du mehr tun, als ihn bloß anreden, du mußt ihn machen, ihn also machen, daß er gar nicht anders wollen könne, als du willst, daß er wolle. Es ist vergebens zu sagen, fliege — dem der keine Flügel hat, und er wird durch alle deine Ermahnungen nie zwei Schritte über den Boden empor kommen; aber entwickele, wenn du kannst, seine geistigen Schwungfedern, und lasse ihn dieselben üben und kräftig machen, und er wird ohne alle dein Ermahnen gar nicht anders mehr wollen oder können, denn fliegen.“ (Fichte; „Reden an die deutsche Nation“.)

So also, wie bei jeder Bildungsanstalt der Unterricht das wesentlichste ist, so ist er es auch in der Maurerei. Nach diesen Voraussetzungen werde ich sonach in den folgenden Briefen damit fortfahren, die oben aufgestellten Gegenstände der maurerischen Bildung auf den Unterricht zu beziehen und die Frage beantworten:

Wenn es sich verhält, wie ich oben gesagt habe, was ist zufolgedessen Gegenstand des maurerischen Unterrichtes und wie und wodurch, durch welchen wesentlichen Charakter wird dieser Unterricht maurerisch?

Zehnter Brief.

Als den Gesamtzweck der Menschheit gab ich Dir an, sie solle eine einzige reinmoralische Kirche, einen durchaus rechtlichen Staat ausmachen, und die vernunftlose Natur dem Gebote eines Willens unterwerfen. Ich bleibe nun bei dem ersten Teile dieses Zweckes, der Bildung zur reinen Sittlichkeit und zu Religiosität stehen und beginne mit einer von der gewöhnlichen ganz abweichenden Behauptung, der: daß es keine maurerische Erziehung und Bildung zur Moralität gibt. Noch mehr, es gibt überhaupt nirgends eine solche Erziehung und kann keine geben; und es ist ohne Zweifel einer der verderblichsten Züge unseres Zeitalters, daß man dies noch glaubt, indem man dadurch offenbar zeigt, daß man die wahre Sittlichkeit noch gar nicht kenne und mit derselben

Artigkeit, Gesetzmäßigkeit und dergl. verwechsele, für welche es allerdings eine Erziehung gibt[1]).

Sittlichkeit (man spricht oft von reiner Sittlichkeit, wo man Sittlichkeit schlechthin sagen sollte, denn es gibt keine unreine Sittlichkeit und

---

[1]) „Der Mensch wird ohne Zweifel von der Erziehung anerkannt für ein Glied in der ewigen Kette eines geistigen Lebens, unter einer höheren gesellschaftlichen Ordnung. Ohne Zweifel muß auch zur Einsicht in diese höhere Ordnung eine Bildung, die sein ganzes Wesen zu umfassen sich vorgenommen hat, ihn anführen; und so wie sie ihn leitete, ein Bild jener sittlichen Weltordnung, die da niemals ist, sondern ewig werden soll, durch eigene Selbsttätigkeit sich vorzuzeichnen, ebenso muß sie ihn leiten, ein Bild jener übersinnlichen Weltordnung, in der nichts wird, und die auch niemals geworden ist, sondern die da ewig nur ist, in dem Gedanken zu entwerfen, mit gleicher Selbsttätigkeit und also, daß er innigst verstehe und einsehe, daß es nicht anders sein könne. Er wird, richtig geleitet, mit den Versuchen eines solchen Bildes zu Ende kommen, und an diesem Ende finden, daß nichts wahrhaftig da sei, außer das Leben, und zwar das geistige Leben, das da lebet in dem Gedanken. Er wird ferner einsehen, daß jenes allein wahrhaft daseiende geistige Leben, in den mannigfachsten Gestaltungen, die es nicht durch ein Ohngefähr, sondern durch ein in Gott selber gegründetes Gesetz erhielt, wiederum Eins sei, das göttliche Leben selber, welches göttliche Leben allein in dem lebendigen Gedanken da ist und sich offenbar macht. So wird er sein Leben, als ein ewiges Glied in der Kette der Offenbarung des göttlichen Lebens und jedwedes andere geistige Leben, als eben ein solches Glied erkennen und heilig halten lernen; und nur in der unmittelbaren Berührung mit Gott und dem nicht vermittelten Ausströmen seines Lebens aus jenem Leben, Licht und Seligkeit; in jeder Entfernung aber aus der Unmittelbarkeit Tod, Finsternis und Elend finden. Mit einem Worte: Diese Entwicklung wird ihn zur Religion bilden; und diese Religion des Einwohnens unseres Lebens in Gott soll allerdings auch in der neuen Zeit herrschen und in derselben sorgfältig gebildet werden. Dagegen soll die Religion der alten Zeit, die das geistige Leben von dem göttlichen abtrennte, und dem erstern nur vermittelst eines Abfalls von dem zweiten das absolute Dasein zu verschaffen wußte, das sie ihm zugedacht hatte, und welche Gott als Faden brauchte, um die

was unrein ist, ist eben darum nicht sittlich) [1]), **Sittlichkeit** also ist's, daß man mit absoluter innerer Freiheit, ohne allen äußeren Antrieb, seine wohlerkannte Schuldigkeit tue, schlechthin darum, weil es Schuldigkeit ist. Diesen Entschluß kann der Mensch nur aus sich selbst nehmen, er kann nicht gelehrt und andemonstriert, noch weniger erfleht, erweint oder erzwungen werden.

Diese im Inneren wohnende Sittlichkeit, ist überall nur **eins**, der eben angegebene gute Wille, ein Positives, das keiner Vermehrung oder Verminderung, keines Wechsels und keiner Veränderung durch die Umstände fähig ist [2]), es kann also, wie man zuweilen meint, keine besondere **maurerische Sittlichkeit** geben. — Die einzige wahre Sittlichkeit ist es, die ich meinte, als ich in einem der

---

Selbstsucht noch über den Tod des sterblichen Leibes hinaus in andere Welten einzuführen, und durch Furcht und Hoffnung in diesen die für die gegenwärtige Welt schwach gebliebene, zu verstärken — diese Religion, die offenbar eine Dienerin der Selbstsucht war, soll allerdings mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen werden; denn in der neuen Zeit bricht die Ewigkeit nicht erst jenseits des Grabes an, sondern sie kommt ihr mitten in ihre Gegenwart hinein, die Selbstsucht ist aber sowohl des Regiments, als des Dienstes entlassen und zieht demnach auch ihre Dienerschaft mit ihr ab." Fichte sagt nämlich kurz vorher: „Durch die neue Erziehung soll die Bildung zum reinen Wollen das erste werden, damit, wenn späterhin doch die Selbstsucht innerlich erwachen, oder von außen angeregt werden sollte, diese zu spät komme, und in dem schon von etwas anderem eingenommenen Gemüte keinen Platz für sich finde." (Fichte; „Reden an die deutsche Nation.")

[1]) In seinen „Reden an die deutsche Nation" (1808) spricht Fichte selbst von der besonnenen und sicheren Kunst, „zu reiner Sittlichkeit zu bilden".

[2]) „Ich bin Glied zweier Ordnungen: einer rein geistigen, in der ich durch den bloßen reinen Willen herrsche, und einer sinnlichen, in der ich durch meine Tat wirke." (Fichte; „Die Bestimmung des Menschen".)

vorigen Briefe[1]) schrieb, daß es Gegenstände gebe, die, da sie überall kein Gegenstand der gesellschaftlichen Bildung wären, auch kein Gegenstand der maurerischen Bildung sein könnten, über welche jeder nur mit sich selbst und Gott, keineswegs aber mit irgend einem andern ins Gericht gehen könne, und in Rücksicht welcher sogar die Maurerei eine Profanation sein würde. — Besondere Pflichten gibt es allerdings, die die Maurerei ihren Mitgliedern auflegt, und die sie nicht haben würden ohne Mitglieder dieser Gesellschaft zu sein; ob man aber selbst diese Pflichten aus reiner Liebe zur Pflicht, oder aus anderen Gründen beobachte, das macht der Mensch mit sich aus, und nicht der Maurer[2]).

Ob es also gleich keine besondere maurerische Sittlichkeit gibt, so gibt es doch eine besondere maurerische Religion, oder — um alle Mißverständnisse aufzuheben, — eine besondere maurerische Bildung zur Religion[3]); es versteht sich zur mo-

---

[1]) im achten Briefe.

[2]) „Nur durch die gründliche Verbesserung meines Willens geht ein neues Licht über mein Dasein und meine Bestimmung mir auf; ohne sie ist, soviel ich auch nachdenken und mit so vorzüglichen Geistesgaben ich auch ausgestattet sein mag, eitel Finsternis in mir und um mich. Nur die Verbesserung des Herzens führt zur wahren Weisheit. Nun so ströme denn unaufhaltsam mein ganzes Leben auf diesen einen Zweck hin!" (Fichte; „Die Bestimmung des Menschen".)

[3]) Unmittelbar, im gewöhnlichen Leben und in einer wohlgeordneten Gesellschaft, bedarf es der Religion durchaus nicht, um das Leben zu bilden, sondern es reicht für diesen Zweck die wahre Sittlichkeit vollkommen hin. In dieser Rücksicht ist also die Religion nicht praktisch und kann und soll gar nicht praktisch werden, sondern sie ist lediglich Erkenntnis: sie macht bloß den Menschen sich selber vollkommen klar und verständlich, beantwortet die höchste Frage, die er aufwerfen kann, löset ihm den letzten Widerspruch auf, und bringt so vollkommene Einigkeit mit sich selbst, und durchgeführte Klarheit in seinen

ralischen, nicht zur kirchlichen Religion [1]), mit welcher es die Maurerei überall nicht zu tun hat. Wir wollen dieses näher betrachten.

Die Maurerei hat ihrer von uns angegebenen Bestimmung nach von jedem einzelnen Zweige der menschlichen Bildung das Zufällige, welches Zeit- und Ortbedingungen demselben angehängt haben, ferner das Einseitige und Übertriebene, welches durch die Trennung dieses

Verstand. Sie ist seine vollständige Erlösung und Befreiung von allem fremden Bande; und so ist sie ihm denn die Erziehung, als etwas, das ihm schlechtweg und ohne weiteren Zweck gebührt, schuldig. Ein Gebiet, um als Antrieb zu wirken, erhält die Religion nur entweder in einer höchst unsittlichen und verdorbenen Gesellschaft, oder wenn die Wirkungssphäre des Menschen nicht innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung, sondern über dieselbe hinaus liegt, und dieselbe vielmehr immerfort neu zu erschaffen und zu erhalten hat, wie beim Regenten, welcher in vielen Fällen ohne Religion sein Amt gar nicht mit gutem Gewissen führen könnte. Von dem letzteren Falle ist in einer auf alle und auf die ganze Nation berechneten Erziehung nicht die Rede. Wo in der ersten Rücksicht bei klarer Einsicht des Verstandes in die Unverbesserlichkeit des Zeitalters dennoch unablässig fortgearbeitet wird an demselben; wo mutig der Schweiß des Säens erduldet wird, ohne einige Aussicht auf eine Ernte; wo wohl getan wird auch den Undankbaren, und gesegnet werden mit Taten und Gütern diejenigen, die da fluchen, und in der klaren Vorhersicht, daß sie abermals fluchen werden; wo nach hundertfältigem Mißlingen dennoch ausgeharrt wird im Glauben und in der Liebe: da ist es nicht die bloße Sittlichkeit, die da treibt, denn diese will einen Zweck, sondern es ist die Religion, die Ergebung in ein höheres uns unbekanntes Gesetz, das demütige Verstummen vor Gott, die innige Liebe zu seinem in uns ausgebrochenen Leben, welches allein und um sein selbst willen gerettet werden soll, wo das Auge nichts anderes zu retten sieht." (Fichte; „Reden an die deutsche Nation".) — Die Religion des Rechttuns gilt ihm als die wahre Religion.

[1]) Was in der Moral als Forderung erscheint, das ist in der Religion Erfüllung; sittlich ist der Mensch, sofern sich sein Wollen und Handeln nach dem Vollkommenen streckt, fromm,

einen Zweiges vom ganzen Stamme der Bildung entstehen mußte, abzusondern, und alles Menschliche in seiner Reinheit und nach seinem Zusammenhange im ganzen hinzustellen. Dies ist uns ihr Charakter, den sie auch in dem gegebenen Falle bewähren muß.

Nun hat die religiöse Bildung in der größeren Gesellschaft allerdings eine Menge Zufälliges und Einseitiges angenommen, und wenn es irgend nötig ist, daß die Einflüsse dieser Bildungsweise wieder gehoben werden, so muß es auf dem maurerischen Wege geschehen. — Die religiösen Ansichten der Völker haben sich, wie es ja nicht anders sein kann, angefügt an ihre Sitten und Gebräuche, an ihre Ansichten des menschlichen Lebens, an ihre Wissenschaften und Künste; und sie haben darüber alle eines so recht, als das andere. Die Gottheit ist allerdings ihnen insgesamt erschienen, und hat sich unter ihnen mächtig offenbart: dem Juden bei seiner wunderbaren Rettung aus der Knechtschaft Ägyptens, dem Römer bei der Gründung seines ewigen Kapitols, den Arabern als ein Mann aus ihrer Mitte die zerstreuten Herden vereinigte und ein ungeheures Reich wie aus dem Nichts hervorgehen ließ. — Nur wenn sie miteinander streiten, der eine die Geschichte des andern leugnet und seine eigene ihm als die allein wahre aufdringen will, fangen sie an, Unrecht zu haben.

Jeder Mensch, der in der Gesellschaft geboren

---

sofern sein Gefühl und seine symbolisierende Phantasie, sein Glaube und seine Hoffnung von dem Bild des Höchsten erfüllt ist. Im Sittlichen ist innerhalb eines großen Gesittungs- und Kulturgebietes unter den Menschen Übereinstimmung vorhanden. Im Religiösen dagegen hat die Mannigfaltigkeit der Gefühls- und Denkweisen viele Verschiedenheiten erzeugt.

wird, wird notwendig in einem Teile derselben unter irgend einer Nation geboren und erhält nebst den übrigen stehenden Erzeugnissen dieser Nation, zugleich diese äußere, nationale Form des Religiösen. Die Theologen aller Nationen haben sich überdies von jeher bestrebt, den Geist ihres Standes zum gemeinmenschlichen zu erheben; und es ist ihnen damit nur zu sehr gelungen. Diese ganze zufällige Form, die nicht reinmenschlich, sondern ein Abzeichen der Menschen ist, soll der vollkommen Gebildete allgemach ablegen; er soll nicht ein Jude sein oder ein unbeschnittener Judengenosse oder ein Römer oder ein Araber, der da Religion hat, sondern *er soll ein Mensch schlechtweg werden, der da Religion hat.*

Die religiöse Ansicht in der religiösen Gesellschaft hat dadurch, daß sie von der übrigen menschlichen Bildung getrennt, und einer besonderen Verbindung, der sichtbaren Kirche, übergeben werden mußte, eine unverkennbare Einseitigkeit erhalten. Dem Manne, der nichts zu tun hat und nichts weiter tun soll, als andere zur Religiosität anzuführen, ist die Religion, *die er nämlich andern beibringen soll*, allerdings Zweck, und einziger Zweck seines Lebens. Er erkennt sie dafür, und hat daran ganz recht. Ohne den reinmenschlichen Sinn wird er leicht in Versuchung geraten, alles um sich herum zu seinesgleichen machen zu wollen, und allen die Religion — welches hier nicht bei ihm diejenige bedeutet, die sie anderen beibringen, sondern vielmehr diejenige, welche sie selbst haben sollen, — diese Religion auch zum Zweck und einigem Geschäft des Lebens zu machen. Er wird leicht dahin geraten, daß er die ihm Anvertrauten ermahnt, sich doch hinzusetzen, recht fromm zu werden und aus freier Hand

nach dem Ewigen zu trachten. Man wird ihm glauben und gehorchen und — es ist das mildeste, was ich sagen kann — wird eine sehr einseitige Religiosität haben[1]).

So nicht der wahre Maurer. Ihm erscheint dieses Ringen nach für sich bestehender Gottseligkeit ganz ähnlich dem Bestreben eines Menschen, der zu schwimmen und zierlich zu schwimmen trachtet, ohne in das Wasser zu gehen. Er kennt kein Trachten nach dem Ewigen, *außer der gewissenhaften Förderung des Zeitlichen aus reiner Liebe zur Pflicht*; ihn wandelt es nicht an, nach dem himmlischen Kleinode zu zielen, das er nicht erblicken kann; *er zielt nur nach dem ihm aufgesteckten irdischen Ziel in der festen Zuversicht, daß das himmlische dahinter verborgen ist, und daß es ihm ohne sein weiteres Zutun kommen wird, wenn er nur das irdische erreicht hat.*

Ihm ist die Religiosität gar nichts *Isoliertes und für sich Bestehendes*, sodaß man in der Frömmigkeit sehr stark, im übrigen aber sehr schwach und sehr zurück, und ein schlechter Mensch sein könne. Er ist nicht religiös, sondern er *denkt* und *han-*

[1]) Mit leidenschaftlicher Beredsamkeit wendet sich Fichte bei dem „Atheistenstreit“ in seiner Appellation an das Publikum gegen die Erniedrigung der christlichen Religion zum zauberischen Götzendienst: „Das System, in welchem von einem übermächtigen Wesen Glückseligkeit erwirkt wird, ist das System der Abgötterei und des Götzendienstes und so alt als das menschliche Verderben.“ Die christliche Religion sei dem aufs schärfste entgegengesetzt, sie verspreche dem sinnlichen Menschen schlechterdings nichts von irdischer Glückseligkeit. Was Gott und göttliches Leben in Wahrheit sei, legt Fichte in seinen Reden dem gebildeten Publikum dar, das ihm nicht so sehr ein Zuviel an Glauben entwickele, als ein Zuwenig an Glauben mitzubringen scheint.

delt religiös; die Religion ist ihm kein Gegenstand, sondern nur der Äther, in welchem ihm alle Gegenstände erscheinen. Er setzt seine ganze Kraft ganz an jede Arbeit, die ihm hienieden vor die Hand kommt, und der Beobachter dürfte denken, daß es ihm um nichts zu tun sei, als um Erreichung dieses Zweckes, und daß dieser sein ganzes Wesen und alle seine Triebe ausfülle. Aber in der Tat ist es ihm um das bloße Sein dieses Zweckes gar nicht zu tun, und derselbe hat für und durch sich selbst und um seiner selbst willen für ihn nicht den mindesten Wert. Nur das ihm unsichtbare und unbegreifliche Ewige, das hinter dieser Hülle des Irdischen verborgen ist, strebt er an[1]); und nur um dieses

[1]) Was ist denn nun doch das eigentlich, und rein Wahre, das wir in der Sinnenwelt annehmen, und an welches wir glauben? Nichts anderes, als daß aus unserer treuen und unbefangenen Vollbringung der Pflicht in dieser Welt ein unsre Freiheit und Sittlichkeit förderndes Leben in alle Ewigkeit sich entwickeln werde. Findet dies statt, dann hat unsre Welt Wahrheit, und die einzige für endliche Wesen mögliche; es muß stattfinden, denn diese Welt ist Resultat des ewigen Willens in uns; aber dieser Wille kann zufolge der Gesetze seines Wesens keinen anderen Endzweck mit Endlichem haben, als den angegebenen. — Jener ewige Wille ist also allerdings Weltschöpfer, sowie er es allein sein kann, und wie es allein einer Schöpfung bedarf; in der endlichen Vernunft. Diejenigen, welche ihn aus einer ewigen trägen Materie eine Welt bauen lassen, die dann auch nur träge und leblos sein könnte, wie durch menschliche Hände verfertigte Geräte — und kein ewiger Fortgang einer Entwicklung aus sich selbst, oder die es sich anmuten, das Hervorgehen eines materiellen Etwas aus dem Nichts zu denken, kennen weder die Welt noch Ihn. Es ist überall Nichts, wenn nur die Materie Etwas sein soll, und es bleibt überall und in alle Ewigkeit Nichts. Nur die Vernunft ist; die unendliche an sich, die endliche in ihr, und durch sie. Nur in unseren Gemütern erschafft er eine Welt; wenigstens das, woraus wir sie entwickeln, und das,

Verborgenen willen hat das, was der Beobachter sieht, für ihn eine Bedeutung. Sein Sinn ist immer in der Ewigkeit, seine Kräfte sind immer bei Euch. Aber nur mit dem Sinne eingebildeterweise im Himmel zu leben und die Kräfte auf Erden indes ruhen zu lassen, fällt ihm nicht ein; denn es gibt keinen Sinn ohne tätige Kraft, die etwas zu ersinnen hergibt.

Elfter Brief.

Wohl wünschte ich, Du hättest Dir die Ausdrücke Wirksamkeit und Nutzbarkeit der Religion oder Religiosität, selbst in einer zweifelnden Frage, nicht entwischen lassen. Weder zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung, noch zur Beruhigung und zum Troste kann die Religion gebraucht werden, weil sie gar keinen Gebrauch hat.

---

wodurch wir sie entwickeln: — den Ruf zur Pflicht, und übereinstimmende Gefühle, Anschauung und Dankgesetze. Es ist sein Licht, durch welches wir das Licht, und alles was in diesem Lichte uns erscheint, erblicken. In unsern Gemütern bildet er fort diese Welt, und greift nie in dieselbe, indem er in unsre Gemüter durch den Ruf der Pflicht eingreift, sobald ein anderes freies Wesen etwas in derselben verändert. In unseren Gemütern erhält er diese Welt, und dadurch unsre endliche Existenz, deren allein wir fähig sind; indem er fortdauernd aus unseren Zuständen andere Zustände entstehen läßt. Nachdem er seinem höheren Zwecke gemäß uns sattsam für unsre nächste Bestimmung geprüft, und wir für dieselbe uns gebildet haben werden, wird er durch das, was wir Tod nennen, dieselbe für uns vernichten, und uns in eine neue, das Produkt unsers pflichtmäßigen Handelns in dieser, einführen. All unser Leben ist Sein Leben. Wir sind in seiner Hand und bleiben in derselben, Niemand kann uns daraus reißen. Wir sind ewig, weil Er es ist. — Erhabener lebendiger Wille, den kein Name nennt, und kein Begriff umfaßt, wohl darf ich mein Gemüt zu Dir erheben; denn Du und ich sind nicht getrennt.

Der besondere Stand, dem die religiöse Erziehung der größeren Gesellschaft anvertraut ist, der überdies die Wirksamkeit seines Amtes nicht sieht und nicht sehen kann, weil sie in der Tat, wenn sie auf das wahre Ziel geht, unsichtbar bleiben muß, kann leicht in die Versuchung geraten, nach Nutzbarkeit zu trachten und seinem Amte eine sichtbare, greifliche Wirksamkeit, seinem Geschäfte einen gesellschaftlichen und bürgerlichen Einfluß zu verschaffen. Wer von diesen Standesgenossen so denkt, wird zu dem gewöhnlichen Mittel greifen, die Menschen durch Furcht vor überirdischen Strafen und durch Hoffnung eines ewigen Lohnes zur Moralität zu bringen versuchen und dies Religion nennen. Der Arme! er weiß nicht, daß dasjenige, was er durch Furcht und Lohnbegierde hervorbringt, schlechterdings gar nicht Moralität, son-

Deine Stimme ertönt in mir, die meinige tönt in Dir wieder; und alle meine Gedanken, wenn sie nur wahr und gut sind, sind in Dir gedacht. — In dir, dem Unbegreiflichen, werde ich mir selbst, und wird mir die Welt vollkommen begreiflich, alle Rätsel meines Daseins werden gelöst, und die vollendetste Harmonie entsteht in meinem Geiste. — In der Anschauung dieser deiner Beziehungen zu mir dem Endlichen will ich ruhig und selig sein. Ich weiß unmittelbar nur, was ich soll. Dieses will ich unbefangen, freudig und ohne Klügelei tun; denn es ist deine Stimme, die es mir befiehlt, die Verordnung des geistigen Weltplanes an mich; und die Kraft, mit der ich es ausrichte, ist deine Kraft. Was durch jene mir geboten, was durch diese ausgerichtet wird, ist in jenem Plane gewiß und wahrhaftig gut. Ich bin ruhig bei allen Ereignissen in der Welt, — denn sie sind in d e i n e r Welt. Nichts kann mich irre, oder befremden, oder zaghaft machen, so gewiß du lebst, und ich dein Leben schaue. Denn in dir, und durch dich hindurch, o, Unendlicher, erblicke ich selbst meine gegenwärtige Welt in einem anderen Lichte. Natur und Naturerfolg in den Schicksalen und Wirkungen freier Wesen, wird dir gegenüber zu einem leeren, nichts bedeutenden Worte. Es ist keine Natur mehr; du, nur du bist. — Es erscheint mir nicht mehr als Endzweck der gegenwärtigen Welt, daß nur jener Zustand des allgemeinen Friedens unter den Menschen und ihrer unbe-

dern nur äußere Ehrbarkeit und Gesetzmäßigkeit ist, und daß er, soviel in seinen Kräften steht, dazu beiträgt, diejenigen, auf die er wirkt, für Moralität sowohl, als für Religion auf immer zu ertöten.

So nicht der Maurer. Er weiß, daß in der größeren Gesellschaft, dort, wo nun einmal keine Sittlichkeit ist, wenigstens die äußere Gesetzmäßigkeit erzwungen werden muß, er weiß, daß es ein unwahres und überdies ein höchst gefährliches Vorgeben ist, die Gesetzmäßigkeit für Vorbereitung zur Sittlichkeit zu halten, daß sie nur da sein und mit aller Kraft aufrecht erhalten werden müsse, damit die

---

dingten Herrschaft über den Naturmechanismus hervorgebracht wurde, bloß damit er sei, sondern, daß er durch die Menschen selbst hervorgebracht werde; und da er auf alle berechnet ist, daß er durch alle, als eine große, freie moralische Gemeinde hervorgebracht werde. Nichts Neues und Besseres für einen Einzelnen, außer durch seinen pflichtmäßigen Willen; nichts Neues und Besseres für die Gemeinde, außer durch den gemeinschaftlichen pflichtmäßigen Willen: ist Grundgesetz des großen sittlichen Reichs, wovon das gegenwärtige Leben ein Teil ist. Darum ist der gute Wille des Einzelnen für diese Welt so oft verloren, weil er nur noch der des Einzelnen ist, und der Wille der Mehrheit mit ihm nicht zusammenstimmt; und seine Folgen fallen bloß in eine zukünftige Welt. Darum scheinen sogar die Leidenschaften und Laster der Menschen zur Erreichung des besseren mitzuwirken; — nicht an und für sich; in diesem Sinne kann aus dem Bösen nie Gutes hervorgehen, sondern, indem sie den entgegengesetzten Lastern das Gleichgewicht halten, und endlich durch ihr Übermaß diese, und mit ihnen zugleich sich selbst vernichten. Die Unterdrückung hätte nie die Oberhand gewinnen können, wenn nicht Feigheit, Niederträchtigkeit und gegenseitiges Mißtrauen der Menschen untereinander ihr den Weg geebnet hätten. Sie wird so lange steigen, bis sie die Feigheit und den Sklavensinn ausrottet, und Verzweiflung den verlorenen Mut wieder weckt. Dann werden die beiden entgegengesetzten Laster einander vernichtet haben, und das Edelste in allen menschlichen Verhältnissen, dauernde Freiheit, wird aus ihnen hervorgegangen sein." (Fichte; „Die Bestimmung des Menschen".)

menschliche Gesellschaft bestehen kann. Aber nie wird er sich zu diesem Zweck hergeben, denn er weiß wieder, daß dazu der Staat schon Gefängnisse angelegt hat, und Zuchthäuser und andere bekannte Anstalten, und er ist weit entfernt, zu wünschen, daß das Heiligste, was die Menschheit hat, die Religion, zum Stellvertreter der ermangelnden Schergen herabgewürdigt werde.

Was den Maurer selbst und die maurerische Gesellschaft anbelangt, so versteht es sich von selbst, daß derjenige, der noch der Zucht durch Lohn und Strafe bedarf, um ein ehrlicher Mann zu bleiben, in diese Gesellschaft gar nicht gehört, indem er, weit entfernt, einer Nachbesserung seiner für die Gesellschaft erhaltenen Bildung zu bedürfen, diese Bildung selbst kaum erhalten kann, daß sonach auf einen solchen in der maurerischen Einrichtung gar nicht zu rechnen ist.

Der Maurer muß aus Pflichtgefühl, oder aufs allerwenigste aus Ehrgefühl das Gute tun und das Laster meiden[1]), wenn er auch (obgleich dies nicht

---

[1]) Es ist kein Mensch, der das Böse liebe, weil es böse ist; er liebt in ihm nur die Vorteile und Genüsse, die es ihm verheißt, und die es ihm in der gegenwärtigen Lage der Menschheit mehrenteils wirklich gewährt. So lange diese Lage fortdauert, so lange ein Preis auf das Laster gesetzt ist, ist eine gründliche Verbesserung der Menschen im ganzen kaum zu hoffen. Aber in einer bürgerlichen Verfassung, wie sie sein soll, wie sie durch die Vernunft gefordert wird, wie der Denker leicht sie beschreibt, ohnerachtet er bis jetzt sie nirgends findet, und wie sie sich unter dem ersten Volke, das sich wahrhaft befreit, notwendig bilden wird — in einer solchen Verfassung zeigt das Böse keine Vorteile, sondern vielmehr die sichersten Nachteile, und durch die bloße Selbstliebe wird die Ausschweifung der Selbstliebe in ungerechte Handlungen unterdrückt. Nach der untrüglichen Einrichtung in einem solchen Staate ist jede Bevorteilung und Unterdrückung des anderen, jede Vergrößerung auf dessen Kosten nicht nur — sicher ver-

geblich, und alle Mühe dabei verloren, sondern sie kehrt sich sogar gegen ihren Urheber; und ihn selbst trifft unausbleiblich das Übel, das er dem Andern zufügen wollte. In seinem Staate, außer seinem Staate, auf dem ganzen Erdboden trifft er keinen, den er unbestraft beleidigen könne. Aber es ist nicht zu erwarten, daß jemand Böses beschließen werde, bloß um Böses zu beschließen, ohnerachtet er es nie ausführen kann, und nichts daraus erfolgt, als sein eigener Schade. Der Gebrauch der Freiheit zum Bösen ist aufgehoben; der Mensch muß sich entschließen, diese seine Freiheit entweder gänzlich aufzugeben, und geduldig ein leidendes Rad in der großen Maschine des Ganzen zu werden, oder dieselbe auf das Gute zu wenden. Und so wird denn auf dem so vorbereiteten Boden das Gute gedeihen. Nachdem keine selbstsüchtigen Absichten mehr die Menschen zu treiben, und ihre Kräfte im Kampfe untereinander selbst aufzureiben vermögen, bleibt ihnen nichts übrig, als ihre vereinigte Macht gegen den einigen gemeinschaftlichen Gegner zu richten, der ihnen noch übrig ist, die widerstrebende, ungebildete Natur. Nicht mehr getrennt durch Privatzwecke, verbinden sie sich notwendig mit dem einigen, gemeinsamen Zwecke, und es entsteht ein Körper, den allenthalben derselbe Geist und dieselbe Liebe belebt. Jeder Nachteil des Einzelnen ist nun, da er nicht mehr Vorteil für irgend einen Anderen sein kann, Nachteil für das Ganze und für jedes einzelne Glied desselben, und wird in jedem Gliede mit demselben Schmerze empfunden, und mit derselben Tätigkeit ersetzt; jeden Fortschritt, den ein Mensch gemacht hat, hat die ganze menschliche Natur gemacht. Hier, wo das kleine, enge Selbst der Personen schon durch die Verfassung vernichtet ist, liebt jeder jeden andern wahrhaft als sich selbst, als Bestandteil jenes großen Selbst, das allein für seine Liebe übrig bleibt, und von dem auch er nichts mehr ist, als ein bloßer Bestandteil, der nur mit dem Ganzen zugleich gewinnen oder verlieren kann. Hier ist der Widerstreit des Bösen gegen das Gute aufgehoben, denn es kann kein Böses mehr aufkommen. Der Streit der Guten untereinander, selbst über das Gute, verschwindet, nun es ihnen erleichtert ist, das Gute wahrhaft um sein selbst, nicht um ihrer selbst willen, als der Urheber davon, zu lieben; nun es ihnen nur noch darum zu tun sein kann, daß es geschehe, daß die Wahrheit gefunden, daß die nützliche Tat ausgeführt werde, nicht aber, durch wen es geschehe. Hier ist jeder immer in Bereitschaft, seine Kraft an die Kraft des anderen anzuschließen, und sie der des anderen unterzuordnen; wer nach dem Urteile aller das beste am besten ausführen wird, den werden Alle unterstützen, und des Gelingens mit gleicher

möglich ist) von Gott und Religion nicht das geringste wüßte oder glaubte[1]); und dieses nicht als Maurer, sondern als Mensch, der der Maurerei, wie wir sie uns denken, auch nur fähig sei. — Als Antrieb zur Tugend kann also der Maurer die Religion nicht betrachten oder gebrauchen wollen; wäre es auch nur aus dem einzigen, schon oben angeführten Grunde, weil sie dies gar nicht sein kann, da alles Untugend ist, was sich auf einen äußeren Antrieb gründet.

Unschädlich könnte (nach Deinem Ausdruck) die Religion gebraucht werden zur Beruhigung des Geistes und Herzens, zur Beruhigung beim Anblick des scheinbaren Widerspruches zwischen dem

---

Freude genießen." (Fichte; „Die Bestimmung des Menschen".)

[1]) „Daß ein Gott sei, leuchtet dem nur wenig ernsthaften Nachdenken über die Sinnenwelt ohne Schwierigkeit ein. Man muß zuletzt doch damit endigen, demjenigen Dasein, was insgesamt nur in einem anderen Dasein gegründet ist, ein Dasein zu Grunde zu legen, welches den Grund seines Daseins in sich selber habe; und dem in unaufhaltbarem Zeitflusse hinfließenden Veränderlichen ein Dauerndes und Unveränderliches zum Träger zu geben. Unmittelbar sichtbar aber, und wahrnehmbar durch alle auch äußern Sinne, erscheint die Gottheit, und tritt ein in die Welt in dem Wandel göttlicher Menschen. In diesem Wandel stellt sich dar die Unveränderlichkeit des göttlichen Wesens in der Festigkeit und Unerschütterlichkeit des menschlichen Wollens, das schlechthin durch keine Gewalt von der vorgezeichneten Bahn abzubringen ist. In ihm stellt sich dar Gottes innere Klarheit an der menschlichen Erfassung und Umfassung alles Irdischen in dem Einen, das da ewig dauert. In ihm stellt sich dar Gottes Wirken, nicht gerade in der Beglückung, worin auch das göttliche Wirken nicht besteht, sondern in dem Ordnen, Veredeln und Würdigmachen des menschlichen Geschlechts. Ein göttlicher Wandel ist der entscheidendste Beweis, den Menschen für das Dasein Gottes führen können. — Es ist der Menschheit alles daran gelegen, daß jene Überzeugung vom göttlichen Dasein, ohne welches sie selbst in ihrer Wurzel in Nichts zergehen würde, in derselben nie verschwinde und untergehe." (Fichte; „Über das Wesen des Gelehrten".)

Pflichtgesetz und dem Weltlaufe. Aber auch dazu wird sie von dem vollendeten Maurer nicht gebraucht, indem er einer solchen Beruhigung gar nicht bedarf.

Allerdings wird jeder durch Erblickung jenes Widerspruches erst zur Religion geführt. Es ist mir durch mein Innerstes ein Zweck, jener letzte irdische Zweck der Menschheit aufgestellt; es sind mir Handlungen, Arbeiten, Aufopferungen für diesen Zweck aufgegeben. Ich kann dieser Stimme in meinem Herzen den Gehorsam nicht verweigern. Aber wenn ich auf den Gang der Begebenheiten und Schicksale der Welt merke, so scheint alle meine Arbeit für diesen Zweck verloren, so scheint sie sogar ihm zuweilen hinderlich zu sein. Alles scheint durch eine unsichtbare und blinde Kraft, ganz ohne Rücksicht auf meine Arbeit, so gut oder so schlimm geleitet zu werden, als es eben geht. — Diese Betrachtung, Constant! die sich dem gewissenhaften, aber kalt beobachtenden Manne bald aufdringt, sie ist es, die den Menschen zur Religion führt, und ihm statt des irdischen Zweckes, an dem er verzweifelt, wenngleich er nicht aufgibt, für ihn zu arbeiten, einen unsichtbaren und ewigen aufstellt[1]).

[1]) Das gegenwärtige Leben läßt sich vernünftiger Weise nicht als die ganze Absicht meines Daseins und des Daseins eines Menschengeschlechts überhaupt denken; es ist in mir Etwas, und es wird Etwas von mir gefordert, das in diesem Leben keine Anwendung findet, und für das höchste, was auf der Erde hervorgebracht werden kann, völlig zwecklos und überflüssig ist. Der Mensch muß sonach einen über dieses Leben hinausliegenden Zweck haben. Soll aber das gegenwärtige Leben, welches ihm dennoch aufgelegt wird, und das nicht lediglich zur Entwicklung der Vernunft bestimmt sein kann, indem ja die schon erwachte Vernunft uns gebietet, dasselbe zu erhalten und den höchsten Zweck desselben aus allen

Also Bedürfnis ist es vielleicht, das ihn zur Religion führt; aber der vollendet ausgebildete Mensch, unter dem ich mir nun einmal den Maurer denken will, bleibt nicht auf dieser Stufe stehen. Nun hat er Religion, sie ist ein Bestandteil seiner selbst geworden; er bedarf sie nicht mehr, eben darum, weil er sie hat. Das Pflichtgesetz und der Weltlauf widersprechen sich nicht mehr, weil er nun eine höhere Welt kennt, von der die hiesige nur die ihn übende Erscheinung abgibt. Der Zweifel, der ihn zum Glauben trieb, ist ihm nun auf immer gelöst[1]). Dadurch erhält nun eben seine Religion den Charakter, den ich oben von ihr angegeben habe, daß sie ihm gar nicht mehr Gegenstand seines Wirkens, sondern, daß ich mich so ausdrücke, Gliedmaß ist und Werkzeug alles seines Wir-

Kräften zu befördern — soll dieses Leben nicht völlig vergebens und unnütz sein in der Reihe unseres Daseins, so muß es sich zu einem künftigen Leben wenigstens verhalten, wie Mittel zum Zweck. Nun gibt es in diesem gegenwärtigen Leben nichts, dessen letzte Folgen nicht auf der Erde blieben, nichts, wodurch es mit einem künftigen Leben zusammenhängen könnte, außer dem guten Willen; welcher hinwiederum in dieser Welt, zufolge des Grundgesetzes derselben, an sich nichts fruchtet. Der gute Wille nur kann es sein, er muß es sein, durch den wir für ein anderes Leben, und für das erst dort uns aufzustellende nächste Ziel desselben arbeiten: die uns unsichtbaren Folgen dieses guten Willens sind es, durch die wir in jenem Leben erst einen festen Standpunkt, von welchem aus wir dann weiter in ihm fortrücken können, uns erwerben." (Fichte; Die „Bestimmung des Menschen".)

[1]) Fichtes herber Moralismus empört sich gegen die Vorstellung der natürlichen Theologie, wonach Gott ein Einzelwesen neben anderen, dessen eigentliche Bestimmung ist, dem sinnlichen Menschen in diesem oder in jenem Leben zur Glückseligkeit zu verhelfen. Ein solcher Gott ist nicht Gott, sondern ein Götze. Allein in der moralischen Welt ist Gott; in der Stimme der Pflicht in deinem Innern offenbart sich ein Übersinnliches, das ist Gott.

kens. Sie ist ihm nicht etwas, das er sich noch macht, daran er sich erinnerte und ermahnte, sondern dasjenige, wodurch er, seiner selbst unbewußt, alles andere macht. Sie ist das Auge seines Lebens, das er, wo er sich selbst überlassen ist, und wenn es ihm nicht durch einen Spiegel der künstlichen Reflexion zurückgeworfen wird, das er nicht sieht, wodurch er aber alles andere sieht, was er sieht.

Und nun glaube ich alles erschöpft zu haben, was nach maurerischer Ansicht den ersten Teil vom Gesamtzweck der ganzen Menschheit betrifft. Ich bin am weitläufigsten dabei gewesen, weil es dem Folgenden zur Erläuterung dient, und weil ich Dir an diesem wichtigen Teile ein ausführliches Beispiel der maurerischen Lehre und Ansicht geben wollte. Ich werde nun in den einzelnen Sendungen, die Dir noch von mir zukommen, mich kürzer fassen.

Zwölfter Brief.

Der zweite Hauptpunkt im Gesamtzwecke der Menschheit bezieht sich nach meinem achten Briefe auf die Hervorbringung einer durchaus rechtlichen Verfassung unter den Menschen, der Bürger im Staate und der Staaten zueinander, damit die ganze Menschheit endlich einen einzigen, nur nach dem ewigen Rechtsgesetze der Vernunft geordneten und regierten Staat ausmacht. Es kommt jetzt nur darauf an, die Gesinnung und Denkart des echten Maurers anzugeben, durch die er zu Hervorbringung dieses Hauptzweckes der Menschheit

mitwirkt. Ich kann dies kurz und bestimmt in folgendem tun:

Wie sich in seinen Augen verhält der irdische Zweck zu dem ewigen, eben so verhält sich für ihn der gegenwärtige nächste Zweck des Staates, in welchem er lebt, zu dem irdischen Zwecke der gesamten Menschheit. — Wie alles Irdische ihm nur das Ewige bedeutet und nur durch dieses Ewige, für dessen Hülle er es anerkennt, Wert für ihn erhält; so bedeuten ihm alle Gesetze und Verordnungen seines Staates und alle Begebenheiten seiner Zeit, nur das ganze Menschengeschlecht, und beziehen für ihn sich nur auf das ganze Menschengeschlecht, und haben nur in dieser Rücksicht Wert und Bedeutung [1]).

[1]) „Die Religion vermag durchaus hinweg zu versetzen über alle Zeit und über das ganze gegenwärtige und sinnliche Leben, ohne darum der Rechtlichkeit, Sittlichkeit und Heiligkeit des von diesem Glauben ergriffenen Lebens den mindesten Abbruch zu tun. Man kann auch bei der sicheren Überzeugung, daß all unser Wirken auf dieser Erde nicht die mindeste Spur hinter sich lassen und nicht die mindeste Frucht bringen werde, ja daß das Göttliche sogar verkehrt und zu einem Werkzeuge des Bösen und noch tieferer sittlicher Verderbnis werde gebraucht werden, dennoch fortfahren in diesem Wirken, lediglich um das in uns ausgebrochene göttliche Leben aufrecht zu erhalten und in Beziehung auf eine höhere Ordnung der Dinge in einer künftigen Welt, in welcher nichts in Gott Geschehenes zu Grunde geht. So waren z. B. die Apostel und überhaupt die ersten Christen durch ihren Glauben an den Himmel schon im Leben gänzlich über die Erde hinweggesetzt und die Angelegenheiten derselben, der Staat, irdisches Vaterland und Nation waren von ihnen so gänzlich aufgegeben, daß sie dieselben auch sogar ihrer Beachtung nicht mehr würdigten. So möglich dies nun auch ist und so leicht auch dem Glauben und so freudig auch man sich darin ergeben muß, wenn es einmal unabänderlich der Wille Gottes ist, daß wir kein irdisches Vaterland mehr haben und hienieden Ausgestoßene und Knechte seien; so ist dies dennoch nicht der natürliche Zustand und die

Nur glaube ja nicht, daß dadurch der vollkommen gebildete Mann seinem Staate entzogen und einem trägen, kalten Kosmopolitismus hingegeben werde. Er wird im Gegenteil durch diesen Sinn

---

Regel des Weltganges, sondern es ist eine seltene Ausnahme; auch ist es ein sehr verkehrter Gebrauch der Religion, der unter anderm auch sehr häufig vom Christentume gemacht worden, wenn dieselbe gleich von vorherein und ohne Rücksicht auf die vorhandenen Umstände darauf ausgeht, diese Zurückziehung von den Angelegenheiten des Staates und der Nation als wahre religiöse Gesinnung zu empfehlen. In einer solchen Lage, wenn sie wahr und wirklich ist und nicht etwa bloß durch religiöse Schwärmerei herbeigeführt, verliert das zeitliche Leben alle Selbstbeständigkeit, und es wird lediglich zu einem Vorhofe des wahren Lebens und zu einer schweren Prüfung, die man bloß aus Gehorsam und Ergebung in den Willen Gottes erträgt und dann ist es wahr, daß, wie es von vielen vorgestellt worden, unsterbliche Geister nur zu ihrer Strafe in irdische Leiber, als in Gefängnisse, eingetaucht sind. In der regelmäßigen Ordnung der Dinge hingegen soll das irdische Leben selber wahrhaftig Leben sein, dessen man sich erfreuen und das man freilich in Erwartung eines höhern, dankbar genießen könne; und obwohl es wahr ist, daß die Religion auch der Trost ist des widerrechtlich gedrückten Sklaven, so ist dennoch vor allen Dingen dies religiöser Sinn, daß man sich gegen die Sklaverei stemme und, so man es verhindern kann, die Religion nicht bis zum bloßen Trost der Gefangenen herabsinken lasse. Dem Tyrannen steht es wohl an, religiöse Ergebung zu predigen, und die, denen er auf Erden kein Plätzchen verstatten will, an den Himmel zu verweisen; wir andern müssen weniger eilen, diese von ihm empfohlene Ansicht der Religion uns anzueignen, und falls wir können, verhindern, daß man die Erde zur Hölle mache, um eine desto größere Sehnsucht nach dem Himmel zu erregen. — Der natürliche, nur im wahren Falle der Not aufzugebende Trieb des Menschen ist der, den Himmel schon auf dieser Erde zu finden und ewig Dauerndes zu verflechten in sein irdisches Tagewerk; das Unvergängliche im Zeitlichen selbst zu pflanzen und zu erziehen, — nicht bloß auf eine unbegreifliche Weise und allein durch die sterblichen Augen undurchdringbare Kluft mit dem Ewigen zusammenhängend, sondern auf eine dem sterblichen Auge selbst sichtbare Weise". (Fichte; „Reden an die deutsche Nation".)

der vollkommenste und brauchbarste Staatsbürger. — Ebenso nämlich, wie er in Absicht der Religion, wenngleich sein Sinn ganz bei dem Ewigen ist, dennoch seine ganze Kraft seinem Staate, seiner Stadt, seinem Amte, dem bestimmten Fleckchen der Erde, in dem er nun gerade lebt, gewidmet, obgleich sein Sinn auf das Ganze geht. In seinem Gemüt ist Vaterlandsliebe und Weltbürgersinn innigst vereinigt, und zwar stehen beide in einem bestimmten Verhältnis. Vaterlandsliebe ist seine Tat, Weltbürgersinn ist sein Gedanke; die erstere die Erscheinung, der zweite der innere Geist dieser Erscheinung, das Unsichtbare in dem Sichtbaren [1]).

---

[1]) Welcher Edeldenkende will nicht und wünscht nicht, in seinen Kindern und wiederum in den Kindern dieser, sein eigenes Leben von neuem, auf eine verbesserte Weise zu wiederholen und in dem Leben derselben veredelt und vervollkommnet auch auf dieser Erde noch fortzuleben, nachdem er längst gestorben ist; den Geist, den Sinn und die Sitte, mit denen er vielleicht in seinen Tagen abschreckend war für die Verkehrtheit und das Verderben, befestigend die Rechtschaffenheit, aufmunternd die Trägheit, erhebend die Niedergeschlagenheit, der Sterblichkeit zu entreißen, und sie als sein bestes Vermächtnis an die Nachwelt niederzulegen in den Gemütern seiner Hinterlassenen, damit auch diese sie einst eben also verschönert und vermehrt, wieder niederlegen? Welcher Edeldenkende will nicht durch Tun oder Denken ein Samenkorn streuen zu unendlicher immerfort gehender Vollkommnung seines Geschlechts, etwas Neues und vorher nie Dagewesenes hineinwerfen in die Zeit, das in ihr bleibe und nie versiegende Quelle werde neuer Schöpfungen; seinen Platz auf dieser Erde und die ihm verliehene kurze Spanne Zeit bezahlen mit einem auch hienieden ewig Dauernden, sodaß er als dieser einzelne, wenn auch nicht genannt durch die Geschichte (denn Durst nach Nachruhm ist eine verächtliche Eitelkeit) dennoch in seinem eigenen Bewußtsein und seinem Glauben offenbare Denkmale hinterlasse, daß auch er dagewesen sei? Welcher Edeldenkende will das nicht?

Denn ebenso, Constant! wie eine Religion, die für sich bestehen will, nichtig ist und verkehrt, und sogar lächerlich; ebenso ist ein Kosmopolitismus, der für sich bestehen will und den Patriotismus ausschließt, verkehrt und nichtig und töricht. „Das Einzelne ist nichts, sagt dieser Kosmopolit, ich denke, sorge und lebe nur für das Ganze; mit diesem soll es besser werden, über dieses soll sich Ordnung und Frieden verbreiten." Gut! aber sage mir nur, wie Du diesem Ganzen mit den wohltätigen Gesinnungen, die Du gegen dasselbe zu hegen versicherst, beizukommen gedenkst; ob Du ihm denn so im

— Was könnte es nun sein, das dieser Aufforderung und diesem Glauben des Edlen an die Ewigkeit und Unvergänglichkeit seines Werkes, die Gewähr zu leisten vermöchte? Offenbar nur eine Ordnung der Dinge, die er für selbst ewig und für fähig, Ewiges in sich aufzunehmen, anzuerkennen vermöchte. Eine solche Ordnung aber ist die, freilich in keinem Begriffe zu erfassende, aber dennoch wahrhaft vorhandene, besonders geistige Natur der menschlichen Umgebung, aus welcher er selbst mit allem seinem Denken und Tun und mit seinem Glauben an die Ewigkeit desselben hervorgegangen ist, das Volk, von welchem er abstammt und unter welchem er gebildet wurde und zu dem, was er jetzt ist, heraufwuchs. — Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich demnach auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volkes, aus dem er selber sich entwickelt hat und der Eigentümlichkeit desselben nach jenem verborgenen Gesetze; ohne Einmischung und Verderbung durch irgend ein Fremdes und in das Ganze dieser Gesetzgebung nicht Gehöriges. Diese Eigentümlichkeit ist das Ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein Ewiges legt; ihre Fortdauer muß er wollen, denn sie allein ist ihm das entbindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines Lebens hienieden zu fortdauerndem Leben ausgedehnt wird. Sein Glaube und sein Streben, Unvergängliches zu pflanzen, sein Begriff, in welchem er sein eigenes Leben als ein ewiges Leben erfaßt, ist das Band, welches zunächst seine Nation und vermittelst ihrer das ganze Menschengeschlecht, innigst mit ihm selber verknüpft, und ihrer

allgemeinen und gleichsam in Pausch und Bogen wohltun willst? Ist denn das Ganze etwas anderes, als die einzelnen Teile, in Gedanken vereinigt? Kann es denn auf irgend eine Weise im ganzen besser werden, wenn es nicht an irgend einem einzelnen Teile besser zu werden anfängt? Werde daher nur zuvörderst Du selbst besser und suche Deine beiden Nachbarn rechts und links auch besser zu machen; ich denke, das Ganze ist nun allerdings besser geworden, weil es einen oder zwei oder drei Einzelne hat, die da besser geworden sind.

---

aller Bedürfnisse, bis ans Ende der Tage, einführt in sein erweitertes Herz. Dies ist seine Liebe zu seinem Volke, zuvörderst achtend, vertrauend, desselben sich freuend, mit der Abstammung daraus sich ehrend. Es ist Göttliches in ihm erschienen und das Ursprüngliche hat dasselbe gewürdigt, es zu seiner Hülle und zu seinem unmittelbaren Verflößungsmittel in die Welt zu machen; es wird darum auch ferner Göttliches aus ihm hervorbrechen. Sodann tätig, wirksam, sich aufopfernd für dasselbe. Das Leben, bloß als Leben, als Fortsetzung des wechselnden Daseins hat für ihn ja ohnedies nie Wert gehabt, er hat es nur gewollt als Quelle des Dauernden; aber diese Dauer verspricht ihm allein die selbständige Fortdauer seiner Nation; um diese zu retten, muß er sogar sterben wollen, damit diese lebe, und er in ihr lebe das einzige Leben, das er von je gemocht hat." — „Wer zwar vielleicht sein unsichtbares Leben, nicht aber ebenso sein sichtbares Leben als ewig erblickt, der mag wohl einen Himmel haben und in diesem sein Vaterland, aber hienieden hat er kein Vaterland; denn auch dieses wird nur unter dem Bilde der Ewigkeit, und zwar der sichtbaren und versinnlichten Ewigkeit erblickt, und er vermag daher auch nicht sein Vaterland zu lieben. Ist einem solchen keines überliefert worden, so ist er zu beklagen; wem eins überliefert worden ist, und in wessen Gemüte Himmel und Erde, Unsichtbares und Sichtbares sich durchdringen, und so erst einen wahren und gediegenen Himmel erschaffen, der kämpft bis auf den letzten Blutstropfen, um den teuren Besitz ungeschmälert wiederum zu überliefern an die Folgezeit. — So ist es auch von jeher gewesen, unerachtet es nicht von jeher mit dieser All-

Dies erkennt der Maurer; und darum äußert sich sein Kosmopolitismus durch die kräftigste Wirksamkeit für den bestimmten Platz, auf dem er steht. — Wie auch die bürgerlichen Gesetze beschaffen sein mögen, unter denen er steht, und so tief er auch die Mangelhaftigkeit derselben einsehen mag, — er gehorcht ihnen als ob es Aussprüche der reinen Vernunft selbst wären; denn er weiß, daß mangelhafte Gesetze und Verfassung besser sind, als gar keine, daß mangelhafte Gesetze die Vorbereitung sind zu besseren und daß kein einzelner von ihnen etwas ändern oder aufheben darf, ohne die Beistimmung aller, daß aber durch bloßen stillschweigenden Ungehorsam schlechthin keiner sie aufheben darf. Nur wenn die Aufträge, die ihm sein Staat gibt, geradezu und unbestreitbar rechtswidrig sind, dann versteht es sich ohne weiteres, daß er ihre Ausführung nicht übernimmt und ob er darüber zugrunde gehen sollte; und dieses zwar nicht einmal als Maurer, sondern als bloßer rechtschaffener Mann. Diesen einzigen Fall abgerechnet, welches auch die Aufträge und Zwecke des Staates seien, so weit sie auch hinter dem weit Besseren zurück sein mögen, welches seiner Ansicht nach geschehen sollte; er führt sie aus mit einer

---

gemeinheit und mit dieser Klarheit ausgesprochen worden. Was begeisterte die Edlen unter den Römern, deren Gesinnungen und Denkweise noch in ihren Denkmalen unter uns leben und atmen, zu Mühen und Aufopferungen, zum Dulden und Tragen fürs Vaterland? Sie sprechen es oft selbst und deutlich aus. Ihr fester Glaube war es an die Fortdauer der ewigen Roma und ihre zuversichtliche Aussicht, in dieser Ewigkeit selber mit fortzuleben im Strome der Zeit. Inwiefern dieser Glaube Grund hatte, hat er sie auch nicht getäuscht. Bis auf diesen Tag lebet das, was wirklich ewig war in ihrer ewigen Roma, und sie mit demselben in unserer Mitte fort und wird in seinen Folgen fortleben bis ans Ende der Tage." (Fichte; „Reden an die deutsche Nation".)

Sorgfalt und einer Kraftanwendung als ob er nichts anderes zu tun hätte. Denn er hat nun einmal nichts anzuordnen, sondern nur zu gehorchen, und er weiß, daß im Gange des Ganzen auf seinen Gehorsam gerechnet ist. Nur allein darin ist er von denen, die aus Furcht oder Vorteil oder Gewohnheit gehorchen, verschieden, daß er alles tut lediglich für das Weltganze und um des Weltganzen willen [1]).

Was den dritten Teil des Gesamtzweckes der Menschheit anbelangt, den, daß die vernunftlose Natur dem vernünftigen Willen durchaus unterworfen werde [2]), und das

[1]) In der gesellschaftlichen Ordnung muß „im wirklichen Leben jeder einzelne um des Ganzen willen immerfort gar vieles unterlassen, was er, wenn er sich allein befände, unbedenklich tun könnte".

[2]) „Alles Vernunftlose sich zu unterwerfen, frei und nach seinem eigenen Gesetze es zu beherrschen, ist letzter Endzweck des Menschen; welcher letzte Endzweck völlig unerreichbar bleiben muß, wenn der Mensch nicht aufhören soll, Mensch zu sein, und wenn er nicht Gott werden soll. Es liegt im Begriffe des Menschen, daß sein letztes Ziel unerreichbar, sein Weg zu demselben unendlich sein muß. Mithin ist es nicht die Bestimmung des Menschen, dieses Ziel zu erreichen. Aber er kann und soll diesem Ziele immer näher kommen; und daher ist die Annäherung ins Unendliche zu diesem Ziele seine wahre Bestimmung als Mensch, d. i. als vernünftiges, aber endliches, als sinnliches aber freies Wesen. — Nennt man nun jene völlige Übereinstimmung mit sich selbst Vollkommenheit, in der höchsten Bedeutung des Wortes, wie man sie allerdings nennen kann: so ist Vollkommenheit das höchste unerreichbare Ziel des Menschen; Vervollkommnung ins Unendliche aber ist seine Bestimmung. Er ist da, um selbst immer sittlich besser zu werden, um alles rund um sich herum sinnlich, und wenn er in der Gesellschaft betrachtet wird, auch sittlich besser, und dadurch sich selbst immer glückseliger zu machen. — Das ist die Bestimmung des Menschen, insofern er isoliert d. h. außer Beziehung auf vernünftige Wesen seines Gleichen betrachtet wird". („Über die Bestimmung des Gelehrten").

vernünftige Wesen über den toten Mechanismus herrsche, so gehört es wesentlich zu seiner Denkungsart, daß er dieses wisse, daß er darin den Zweck der Menschheit anerkenne, und daß er deshalb jedes menschliche Geschäft, so geringfügig es auch sein mag, von dieser Seite ansehe und würdige [1]). Die Bekanntschaft mit diesem Zwecke und die Achtung für denselben, dient ihm dazu, daß er die Menschen nicht nach dem großen oder kleinen Platze, den sie zufällig bekleiden, sondern nach der Treue schätze, mit welcher sie ihn verwalten. Die niedrigste mechanische Arbeit, aus diesem Gesichtspunkte angesehen, gleicht der höchsten geistigen; denn die erste, wie die letzte bringt die Vernunftherrschaft weiter und erweitert ihr erobertes Reich. Ein Landbauer oder Handwerksmann, der um seiner Pflicht und des Ganzen willen sein Werk mit wahrer Anhänglichkeit und Aufmerksamkeit treibt, und dem es gelingt, hat in dem Auge der Vernunft seinen Rang über dem unfähigen Gelehrten und dem untauglichen Philosophen. Wer sich dieser Ansicht bemächtigt, der wird nicht nur die Welt und ihre Verhältnisse mit Gerechtigkeit würdigen, sondern auch seinen eigenen Wert durch den erhabenen Standpunkt, den er gewonnen hat, erhöhen.

Diese Denkart hervorzubringen, zu befestigen, zu beleben, darauf, mein Freund! muß aller Unterricht ausgehen, den ich maurerisch nenne. Du wirst nun berechnen können, wie dieser Unterricht gegeben und genommen werden müsse, ebenso gut, wie ohne Unterricht nichts gewonnen werden könne.

---

[1]) „Das Gesetz dieses Mechanismus ist nichts anderes, als dein eigenes Denkgesetz, nach welchem du die mit einem Male gesetzte Welt dir weiter entwickelst". (Fichte: „Die Bestimmung des Menschen").

Dreizehnter Brief.

Ehe ich nun noch hinzufüge, Constant! was ich Dir in der Reihe dieser Briefe noch sagen will, laß uns mit wenigen Worten den ganzen Weg überschauen, den wir zurückgelegt haben.

Die Freimaurerei ist nach unseren Forschungen eine Anstalt, die das Einseitige der Bildung, welche der Mensch in der größeren Gesellschaft erhält, zu verwischen und jene nur halbe Bildung zur allgemeinen und reinmenschlichen zu erheben hat. Wir fragten: welches sind die Teile und Gegenstände der menschlichen Bildung, die in dieser Gesellschaft zu erhalten sind? und antworteten: die Bildung zur Religion, als Bürger einer unsichtbaren Welt, die für den Staat, als Bürger irgend eines Teiles der sichtbaren Welt, endlich die für Fertigkeit und Geschicklichkeit, als vernünftiges Wesen, der vernunftlosen Natur zu gebieten. Wir fragten wieder: Welches sind die Mittel der Gesellschaft, diese Bildung an ihre Mitglieder zu bringen? und antworteten: Unterricht und Beispiel. Und nunmehr erst war die Frage zu beantworten: Was kann es eigentlich sein, das der maurerische Unterricht und das maurerische Beispiel bezweckt?

Wir antworteten: In der Religion: Absonderung alles Zufälligen, was Zeit- und Ortbedingungen in die religiöse Ansicht der Gesellschaft gebracht haben, wonach die Religion einseitig entweder als einziger abgesonderter Zweck unsers ganzen Handelns, oder Mittel für irgend einen sinnlichen Zweck aufgestellt wird. In Absicht der Bildung für Gesetz und Recht: innigste Vereinigung des Weltbürgersinns mit dem Staatsbürgersinn, in welcher der Maurer den Gesetzen seines Landes und den Verfü-

gungen seiner Obrigkeit mit der pünktlichsten Genauigkeit gehorcht, aber nicht, als ob sein Land allein da wäre (verheerender Patriotismus der Römer usw.), sondern weil es ein Teil der ganzen Menschheit ist. Endlich in Absicht des Zweckes, die Natur der Vernunft zu unterwerfen: dient ihm die Bekanntschaft mit diesem Zweck teils, ihn selbst zur Berufstreue zu ermuntern und ihm für seine scheinbar untergeordneten Geschäfte einen höheren Gesichtspunkt anzuzeigen, teils ihm den wahren Maßstab der Achtung für treue Beförderer der Zwecke der Menschheit, auf welchem Platze sie auch stehen möge, an die Hand zu geben. — Darauf, um diese Überzeugung hervorzubringen, die zu dieser Denkart leiten, muß, so schloß ich, aller maurerischer Unterricht abzielen.

Worauf das maurerische Beispiel als solches beruhe, wie bei den Mitgliedern der Gesellschaft eine Handlungsweise sichtbar werde, in der man die Vielseitigkeit ihrer Gesinnung, die Reinheit ihrer Denkart nicht verkennen kann, wo jeder dahin trachtet, mitzuwirken zum Wohle der anderen, ohne Anmaßung, Eitelkeit, mit Aufopferung seiner bürgerlichen, gelehrten oder Künstler-Ansprüche, und unter der alleinigen Rücksicht auf fruchtbare Nutzbarkeit und Brauchbarkeit fürs Leben, zur Hinwirkung auf reinmenschliche Bildung — das alles, Constant, wirst Du Dir nach dem Gesagten von selbst abstrahieren und auseinander setzen können. Wir wollen uns gemeinschaftlich für jetzt nur mit dem maurerischen Unterricht beschäftigen, und nachdem wir seine Materie betrachtet haben, noch untersuchen: Wie wohl ein solcher entstehen, sich fortpflanzen und vermehrt werden könne?

Wir verharren auch bei dieser Untersuchung, wie

bei allem Vorhergehenden, unverrückt auf dem Standpunkt eines Ungeweihten, der historisch von Mysterien und Orden nichts weiß als dasjenige, was allgemein bekannt ist, der aber wahrheitsliebend und folgerecht fortschließt. Ich erinnere Dich aufs neue daran, Constant! damit Du nicht glaubst, weil ein Eingeweihter zu Dir spricht, dadurch irgend etwas Positives zu erfahren; ich stehe Dir ganz gleich und gebe bloß dem Sprache, was Du Dir bei Dir selbst über den angegebenen Gegenstand denken könntest.

So lange die Menschen, argumentieren wir nun weiter, im Naturzustande nicht eigentlich sich selbst bilden, und zwar mit Bewußtsein, Absicht und nach einer Regel, sondern durch die Umstände, denen sie leidend sich hingeben, gebildet werden, ist von derjenigen Bildung, welche allein wir hier meinen, noch gar nicht die Rede, weder von einer öffentlichen, in der größeren bürgerlichen Gesellschaft, noch von einer geheimen, in einer abgesonderten engeren Verbindung. Die Menschheit reift in diesem Zustande nur erst zur *Fähigkeit* einer bedachten und berechneten Ausbildung heran.

Es kommt diese Reife; und es entstehen besondere Stände, religiöse Anstalten oder ein Priestertum, Gesetze, Verfassung und Obrigkeit; es entsteht mit einem Worte jener ganze Zustand des Menschengeschlechtes, den ich in einem der ersten Briefe beschrieben habe.

Da meiner Voraussetzung nach alle von dem gleichen Punkte, aus dem *Naturzustande* ausgehen, kann fürs erste die Verschiedenheit ihrer Bildung nicht sehr merklich, und die Einseitigkeit und Halbheit der Bildung nicht sehr groß werden.

Aber die Absonderung dauert fort; die neuen Menschengeschlechter werden von nun an *in einem*

gewissen Stande und für einen gewissen Stand geboren. Mit jedem neuen Zeitalter finden die verschiedenen Stände sich schärfer voneinander abgeschnitten; und nun treten allmählich mit den Vorteilen der gesellschaftlichen Bildung zugleich die oben beschriebenen Nachteile derselben ein, und mit diesem Nachteil das Bedürfnis, ihnen auf dem einzig möglichen Wege durch eine abgesonderte Verbindung abzuhelfen.

Es ist mir nicht unbekannt, daß in mehreren Staaten und Verfassungen, besonders der alten Welt, mancherlei ganz öffentliche Einrichtungen und Anstalten waren, die sich einer solchen scharfen Absonderung der Stände, wie wir sie in der modernen Welt sehen, entgegensetzten und ein ziemliches Gleichgewicht in der Bildung aller hervorbrachten. Aber ich weiß zugleich, daß diese Einrichtungen dann doch nur in den wenigsten Staaten der alten Welt waren, und daß sie selbst die bei weitem nicht volle Gleichheit der Geistesbildung hervorbrachten.

Mit einem Worte: die Mängel in der menschlichen Ausbildung, welche unsern Schlüssen zufolge nur durch eine Verbindung, wie wir uns die gegenwärtig bestehende maurerische denken, gehoben werden können, müssen beinahe so alt sein, als die ganze gesellschaftliche Verfassung; denn sie sind eine notwendige Folge derselben. Sind sie aber da gewesen, so hat es ohne Zweifel auch immer vorzügliche Männer gegeben, die sie bemerkt haben. Sind sie aber bemerkt worden, so haben ohne Zweifel diejenigen, die sie bemerkten, zugleich auch das einzig mögliche Mittel gefunden, denselben abzuhelfen, das der Absonderung in geschlossene Gesellschaften für den Zweck der reinmenschlichen Bildung, und haben sich mit

anderen Gleichgesinnten vereinigt, um ihre Gedanken auszuführen. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß es von jeher neben der öffentlichen Bildung in der Gesellschaft eine geheime gegeben habe, welche der ersteren zur Seite gegangen, mit der ersteren gestiegen und gefallen ist, auf die erstere einen unbemerkten Einfluß gehabt und wiederum selbst durch den Einfluß jener gewonnen oder gelitten hat; wie zum Beispiel Pythagoras und sein berühmter Bund in den Staaten von Groß-Griechenland. Wir setzen sonach als den ersten Satz, der unsere Aufmerksamkeit verdient, folgendes fest: Es mag wohl, soweit hinauf die Geschichte reicht, immer geheime, d. i. von der öffentlichen abgesonderte und notwendig abzusondernde Bildungsanstalten gegeben haben.

Wir wollen künftig sehen, was wir aus diesem Satze weiter zu folgern haben.

Vierzehnter Brief.

Nur dort finden geheime Bildungsanstalten statt, wo es keine öffentlichen, durch die geordnete größere Gesellschaft gibt. Unter rohen Wilden oder herumstreifenden Hirtenvölkern bedarf es keiner Anstalt, um die Einseitigkeit des Priestertums oder der Gesetzgebung zu verwischen, denn sie sind nicht einmal bis zu einem Priestertum und einer Gesetzgebung herangereift. Unter ihnen hat man also keine Mysterien zu suchen, es sei denn abgeschmackter Aberglaube; keine Mysterien, die die autorisierte Nationalwahrheit berichtigen und erhöhen,

denn sie haben noch nicht einmal eine National-wahrheit.

Welchen Gang aber die öffentliche Bildung genommen habe, wissen wir so ziemlich durch die öffentliche Geschichte. Zwar verbirgt der Ursprung und die erste Quelle dieser Bildung sich in geheimes Dunkel, oder verhüllt sich in mythische Poesie; und wir haben sogar späterhin Völker mit einer hohen Kultur gefunden (denke indes nur an die Hindus und die Chinesen), deren Bildungsgeschichte sich an die Kette, die wir übersehen, durchaus nicht anfügt, kein Glied derselben ausmacht, und welche allein nur auf eine höhere Quelle der Kultur unseres Geschlechts führen würden, als diejenige ist, welche unsere Geschichte kennt.

Indessen davon abgesehen erblicken wir doch auch in dieser unserer Geschichte einen Fortgang und eine ununterbrochene Kette der Kultur, die von den Ägyptern zu den Griechen herab, von diesen zu den Kleinasiaten, von diesen wieder zu den Griechen, von ihnen zu den Römern, und von diesen, nach der Vereinigung mit dem inzwischen im Orient entstandenen Christentume, zu den neueren Europäern fortgeht.

In dieser ganzen Folge bedurfte es geheimer Bildungsanstalten. Es ist wahrscheinlich laut unseres obigen ersten Satzes, daß es deren wirklich gegeben hat.

Die ganze öffentliche Kultur in der beschriebenen Zeit und Völkerreihe ist immer eine und ebendieselbe Kultur, ein zusammenhängender Faden, der lediglich das Gepräge des Nationalcharakters von jedem Volke annimmt, zu welchem er herabkommt, und durch die Fortschritte des mensch-

lichen Geistes bei jedem Volke gewinnt und vervollkommt wird.

Es ist also höchst wahrscheinlich — und dies ist die zweite natürliche Folgerung, die wir auf dem Standpunkte des Ungeweihten machen — daß eine ähnliche zusammenhängende Kette der geheimen Kultur neben jenem Faden der öffentlichen durch dieselben Zeiten und Völker sich herabgeschlungen habe, und gerade wie die öffentliche bis auf unsere Zeiten gekommen sei; es ist möglich, daß gleichwie mit der öffentlichen Kultur sich das aus einer andern Quelle kommende Christentum vereinigte, zu derselben Zeit auch die vorhandene geheime Kultur sich an die geheime Kultur derselben orientalischen Völker, aus deren öffentlichen das Christentum entstand, angeschlossen hat.

Du hast in diesen Gedanken einen reichhaltigen Stoff zum Nachdenken, und es wird sehr darauf ankommen, wie Du meine ganze Deduktion gefaßt hast, um die Konsequenz und Fruchtbarkeit dieser Folgerung zu durchschauen. Bei der weiteren bin ich genötigt, etwas tiefer in das Wesen des Unterrichts, den wir den maurerischen zu nennen gewohnt sind, einzugreifen; ich verspare sie mir also der Zeit und des Raumes wegen auf den folgenden Brief.

Fünfzehnter Brief.

Ich gehe ohne weiteres zu der folgenden Untersuchung.

Was die öffentliche Kultur betrifft, so war es unstreitig zweckmäßig, da zu ihr ein jeder, soweit

er derselben empfänglich ist, den möglichst leichtesten Zutritt haben soll, daß sie in bleibenden Denkmälern niedergelegt wurde, nachdem nur die Kunst erfunden war, den vorüberfliehenden Gedanken und dem flüchtigen Worte Dauer und Sichtbarkeit für das Auge zu geben. Zu der geheimen Kultur aber soll zufolge ihres Wesens nicht jedermann, sondern nur derjenige, der durch die öffentliche schon durchgegangen und durch sie schon möglichst vollendet ist, den Zutritt haben. — Die geheime Kultur kann, wie es durch alles Gesagte klar ist, der öffentlichen nicht vorausgehen, sie selbst setzt vielmehr die öffentliche voraus; sie kann ebensowenig ihr zur Seite gehen ohne daß die Zwecke beider vereitelt werden; sie kann ihr lediglich folgen.

Nun aber kann man — laß mich diesen Punkt immer sorgfältiger auseinandersetzen — zu dem eigentlichen Ziele aller geheimen Kultur, der reinmenschlichen Bildung, welche mein sechster Brief Dir in einem schwachen Abrisse vor Augen stellte, auf zwei Wegen gelangen: entweder für sich allein durch Talent, tiefes Nachdenken und Erforschen, durch Bildung seines Geistes und Herzens nach den Ergebnissen dieses Nachdenkens; oder durch die Gesellschaft, — welche sodann nicht die größere bürgerliche (denn eben in dieser fand jener isolierte Zustand Platz) sondern nur eine kleinere, abgesonderte Gesellschaft sein kann.

In dem ersteren Falle nimmt unsre Ansicht, da sie auf dem Wege des Nachdenkens entstanden ist, die Form des Nachdenkens an; es wird argumentiert, dialektisiert, demonstriert, Schlüsse werden widerlegt und begründet. — Nichts verhindert, daß man in dieser Form es auf den Dächern predige, wenn man sonst will, es abschreibe, es abdrucken

lasse u. dergl. So ist es, um das erläuternde Beispiel aus der Tat zu nehmen, wohl möglich, daß ich in diesen meinen Briefen an Dich, den Profanen, den innersten Geist aller möglichen Mysterien nach meinem besten Willen und meinen Kräften darzustellen versucht, und in keinem Stücke zurück und an mich gehalten habe, indem ich mich stets der Form des Räsonnements und der gewöhnlichen Sprache bediente. Zugleich aber bin ich sehr sicher, daß ich weder Dir, noch irgend einem, der zufällig diese Briefe lesen sollte, nur das geringste verraten habe, was er nicht wissen und ich nicht sagen darf. Und so sind in allen Buchläden Bücher zum öffentlichen Verkaufe, die, ob sie gleich von Maurerei handeln, doch von Maurerei nicht eine Silbe verraten; dagegen aber auch — und darauf merke mit Fleiß — in allen Buchläden Bücher von Maurern und Nichtmaurern, die der Maurerei mit keinem Worte erwähnen, deren Verfasser vielleicht von Maurerei kein Wort wissen, *und die dennoch durchaus echt maurerisch sind*.

Daher, wiederhole ich, hindert nichts, daß man *in dieser Form* die Mysterien gemein mache, denn *nur die Rede oder Schrift wird gemein*, nicht aber die Mysterien. *Wer es nicht schon in sich hat, wird es nimmer fassen.* Ihm verwandelt sich die Rede in eine Reihe unverständlicher Töne, die Schrift in weißes Papier; oder, wenn er einen Sinn herausbekommt, ist es ein sehr untergeordneter und halber, nimmermehr der *ganze und volle*, den der Vortrag beabsichtigte. Es wird dann disputiert und gleichsam ein Teilungstraktat geschlossen, inwieweit man das Behauptete allenfalls wolle gelten lassen, inwieweit nicht; und es wird dadurch immer etwas gewonnen, es wird

der Wahrheit wenigstens der Weg vorbereitet. Das Nichtverstehen oder Mißverstehen bringt aber einen sehr geringen Schaden, der so gut ist als keiner. Was ist es denn nun zuletzt, das da gemißdeutet wird, als ein Philosophem? Was ist es denn, dem dadurch Abbruch geschieht, als höchstens der Glo- riole des Urhebers dieses Philosophems, der, wenn er nur einen Funken wahren Geistes hat, in seine Glioriole keinen Wert setzt.

Was nun aber den zweiten Fall betrifft, da je- mand reinmenschliche Kultur durch eine geheime (das ist bloß, abgesonderte) Gesellschaft erhält, so dürfte der Unterricht, der für die geschlossene Gesellschaft bestimmt ist, gar leicht eine ganz andere Form angenommen haben; nicht die des Räsonnements, die zum Disputieren einladet, indem sie Gründe an- gibt, zur Prüfung dieser Gründe auffordert und nicht weiter gelten will, als ihre Gründe reichen; sondern in der ganz einfachen Erzählung: „So ist's einmal, wir wissen es; und jeder, der sich uns gleich stellt, wird es wissen.“ — Dieser Unterricht dürfte sich, nicht so wie der erstere, anschließend an den Verstand, sondern vielmehr an die Ganzheit des Menschen wenden, sonach das eigentliche Disputieren nicht zulassen; er dürfte endlich, da er der Voraus- setzung nach aus dem grauesten Altertume herab- kommt, in metaphorische Ausdrücke und Bilder ein- gekleidet sein.

Kommt ein solcher Unterricht an diejenigen, die dafür noch nicht empfänglich sind, so wird er, wie sich ohne weiteres versteht, ebensowenig verstanden als der erste philosophierende und rä- sonnierende. Aber gegen ihn disputiert man nicht, und läßt sich nicht in Traktaten ein, weil er selbst keine anbietet und ungeteilt angenommen sein will; sondern

man verwirft ihn geradezu als grundfalsch und schwärmerisch, oder wenn man an den Bildern hängen bleibt, als widersinnig und absurd, spottet seiner und gibt ihn dem allgemeinen Gelächter preis. Von nun an aber ist nicht, wie im ersteren Falle, ein Individuum getadelt, sondern der ganze Zweck einer schlechthin notwendigen Gesellschaft ist auf immer vereitelt.

Dieser Unterricht der abgesonderten Gesellschaft — und das ist es, was ich andeuten wollte, — konnte sonach nie in bleibenden Denkmälern für jeden, den das Ungefähr darüber führen möchte, niedergelegt werden. Wer ihn dennoch nicht versteht, bei dem erstirbt er vor der Geburt; wer ihn wirklich versteht und achtet wie er soll, gibt ihn sicherlich nicht ohne Besonnenheit weiter. — Da man sich jedoch selbst in jener Prüfung der Personen irren konnte, so mußte man sich äußerer Mittel, dergleichen feierliche Versprechungen sind, bedienen, um sich der Verschwiegenheit, selbst in Absicht der äußeren Formen, zu versichern.

Und nun stehe ich bei meiner dritten bedeutenden Folgerung. Es konnte höchst wahrscheinlich, so schließe ich, die geheime Lehre nur durch mündliche Überlieferung, keineswegs durch schriftliche fortgepflanzt werden, die schriftliche Mitteilung mußte sogar streng verboten sein. — Sollte daher unsere oben angegebene Vermutung, daß eine ununterbrochene Kette der geheimen Kultur neben der öffentlichen, vom Altertum bis auf unsere Zeiten, herabgekommen sei, Grund haben, so mußte man die geheime Lehre keineswegs in Büchern, sondern nur in einer noch fortdauernden mündlichen Überlieferung suchen; welche Vermutung auch durch den Umstand bestätigt

zu werden scheint, daß man zur Zeit der Entstehung der früheren Mysterien mit Verfassung der Ideen in Schrift noch nicht recht fort konnte und man in geheimen und heiligen Dingen gewöhnlich bei der alten Methode bleibt.

Ich kenne sehr wohl alle die Nachteile der mündlichen Überlieferung und die ganze Schwierigkeit, über die Folge der Glieder einer solchen Tradition etwas bis zur erweislichen Wahrheit zu bringen; aber ich weiß zugleich, daß es sogar durch bloßes Nachdenken, ohne historische Belehrung, zu findende Hilfsmittel gegen jene Nachteile, und Erleichterungen bei jenen Schwierigkeiten gibt; mit einem Worte, daß allerdings ein Beweis für die Echtheit einer solchen mündlichen Überlieferung möglich ist, dessen Führung mich aber zu weit führen würde.

Nur einer Bemerkung, die sich mir hier aufdrängt und die ich für bedeutend ansehe, kann ich mich nicht enthalten; es ist folgende: Es konnte zwar nicht fehlen, daß eine vorhandene, geheime Kultur auf die öffentliche Einfluß hatte, daß manche Begebenheiten der öffentlichen Geschichte, die in ihr abgebrochen dastehen, sich aus der geheimen Kulturgeschichte völlig begreifen lassen, daß einige Personen, die da Glieder der geheimen Überlieferung waren, zugleich als merkwürdige Personen in der öffentlichen Geschichte da standen. Es ist also wohl denkbar: daß die öffentliche Geschichte sich aus der geheimen werde erklären lassen können.

Umgekehrt aber war, zufolge der eben aufgestellten Grundsätze, notwendig, daß die Besitzer der geheimen Lehre alles, was durch irgend eine Schuld von ihnen aus zur öffentlichen Kenntnis kam, sogleich sinken ließen, sich dessen entäußerten und darauf

nicht weiter fortbauten, daß sonach die geheime Kulturgeschichte durch die öffentliche nicht füglich erwiesen werden, und daß kein Datum der letzteren zugleich Datum der ersteren sein könne. Was nun irgend zu öffentlichen Händen kam, hörte schon dadurch auf, ein Teil der geheimen Kunde zu sein, und sonach möchten die Versuche, aus der öffentlichen Geschichte eine geheime zusammenzusetzen, mit großer Vorsicht anzustellen sein.

Sechzehnter Brief.

So könnte denn wirklich auf die angegebene Weise ein geheimer Unterricht zu stande und bis auf unsere Zeit herabgekommen sein, der nun im Innern einer abgesonderten Gesellschaft verwahrt würde. Welchen Wert und welche Bedeutung aber könnte dieser durch die Folge der Zeiten herabgekommene Unterricht haben? so frage ich ebensowohl in meinem Namen, als in dem Deinigen. Soll er etwa der Freiheit und dem Fortgange der Vernunft Fesseln anlegen, den freien Forschungstrieb durch Autorität niederschlagen und blinden Glauben gebieten? — Kühn und so laut als möglich und auf jede Gefahr rufe ich: Fern, fern sei es vom Maurer, der alle Fesseln der Autorität abgelegt haben soll, daß er hier sich in neue geheime Fesseln schlagen lasse, fern sei es von ihm, der reinmenschliche Bildung zu erlangen und überall nur im Geiste zu leben strebt, daß er hier sich an einen neuen Buchstaben binden lasse; fern sei es von der Gesellschaft, die jeden Zunftgeist verschmäht, daß sie selbst sich in eine Zunft verwandle! — Was waren denn die, welche den ersten Keim dieses, möglicher-

weise vorhandenen Unterrichts legten, die Späteren, die ihn ausbildeten, vervollkommneten, vermehrten? was waren denn sie, das ihre späteren Nachkommen nicht auch wären? Was hatten sie an sich, das diese nicht ebensowohl an sich hätten? mit welchem Rechte taten jene, was sie taten, daß diese nicht dasselbe Recht hätten?

Die öffentliche Kultur ist mit dem Fortgange der Zeiten fortgeschritten, die geheime hat es wahrscheinlich auch getan; die öffentliche wird es ferner tun, und die geheime kann nicht stehen und hinter der ersten zurückbleiben. Jener überlieferter Unterricht aber, wenn es einen solchen gibt, kann keine andere Autorität haben, als die, welche ihm sein ehrwürdiges Alter gibt, keine andere, als diejenige, welche allein irgend ein Mensch und irgend ein menschliches Werk über andere Menschen begehren darf, die: *daß man willig voraussetze, in ihm möge Weisheit verborgen sein, daß man sich ernstlich bestrebe, diese Weisheit zu finden, und daß man sie freudig aufnehme, nachdem man sie gefunden und an seinem eignen Verstande und Herzen bewährt hat.* —

Dieser überlieferte Unterricht könnte und sollte dem Eingeweihten nichts anderes sein, als was uns Homer, Sophokles, Plato, als Teilhaber der öffentlichen Kultur sind.

Daß man jene Überbleibsel treu aufbewahre, sie nicht verfälsche, oder wo sie es sind, sie in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherstelle, ist billig, und wird durch die rechtmäßige Ehrfurcht für das Altertum gefordert; daß man bei allem Unterrichte von ihnen ausgehe, und sie gleichsam zum Texte seiner Betrachtungen mache, wäre schicklich, um die Einheit

der überlieferten Kette zu erhalten, und sie der Nachwelt immer als ebendieselbe übergebe; daß man sie nach dem einzig möglichen Zwecke aller Mysterien, daß durch sie reine und allgemeinmenschliche Bildung beabsichtigt werde, erkläre und gebrauche, ist schlechthin notwendig und jede andere Erklärung ist unrichtig.

Diese Wiederherstellung des Alten, ferner, diese hinzugefügte, der Kultur des Zeitalters angemessene Erklärung ist es, was jedes Zeitalter hinzu tut, und wodurch die Sammlung des Unterrichts vermehrt und erweitert wird, welches der zweite Teil meiner Behauptung war.

So wird auf jenen Grund des Überlieferten von jedem aufgebaut, was er eben hat; von dem einen feste Baumaterialien, von einem andern (daß ich ein von einem heiligen Schriftsteller gebrauchtes Bild hier anwende) von einem andern Stroh und Stoppeln. Beides aber muß durch die Probe der Zeit bewährt, und für das folgende Zeitalter aufbewahrt werden, welches dann entscheiden mag, ob diese Materialien zu einigem Gebrauche dem alten Schatze beigefügt, oder als untauglich verworfen werden sollen.

Wie kann aber, hast Du schon längst gefragt, wie kann, wenn der Zweck der Maurerei so durchaus bestimmt ist, wie er in diesen Briefen aufgestellt und auseinander gesetzt wurde, irgend ein Maurer (wie es selbst wohl Profane wissen) ihn so verkennen, daß er ganz untaugliche und völlig fremdartige Beiträge liefere? — Es hängt dies mit einer anderen Klage, die ich oft, nicht bloß von Dir vernommen habe, so zusammen, daß auf beides dieselbe Antwort zu geben ist, ich meine die Klage über den furchtbaren Kontrast des von der Mau-

rerei aufgestellten Ideals mit der gemeinen Wirklichkeit[1]). Ich antworte: Allerdings sind bei weitem nicht alle diejenigen Maurer, die diesen Namen führen; alle aber sollen es werden, und keiner, der diesen Namen trägt, soll aufgegeben werden. So lange dies geschieht, so lange nur auf jenes Ideal hingestrebt wird, ist die Gesellschaft eine maurerische, gesetzt auch daß kein einziges ihrer Glieder diesen Zweck erreichte, gesetzt auch, daß bis diesen Tag der wirkliche Zweck der bestehenden Maurerei der gewesen wäre, ihren Zweck zu suchen.

Es ist Dir nun, Constant, ein scharf bestimmter, in sich klarer, allgemein verständlicher Begriff der Maurerei aufgestellt worden. Prüfe diesen Begriff, frage Deinen Verstand und Dein Herz, ob er den Zweck der Maurerei ausdrücken könne, und ob Du diesen Zweck zu dem Deinen machen wollest. Du wirst sodann wissen, was Du zu tun hast. — Findet sodann dieser Zweck sich bewährt, so laß uns nicht bloß wissen, sondern auch tun, um so eifriger tun, je mehr wir finden könnten, daß die Wirklichkeit nach unserer Meinung hinter dem Ideale zurück sei.

Wer bei Erblickung der Mängel in den menschlichen Verhältnissen, der Untauglichkeit, der Verkehrtheit, des Verderbens unter den Menschen die Hände sinken läßt, und hingeht und über die bösen Zeiten klagt, der ist kein Mann. Gerade darin, daß Du fähig bist, die Menschen als mangelhaft zu erblicken, liegt ein heiliger Beruf, sie besser zu machen. Wäre es schon alles, wie es sein sollte, so bedürfte man

[1]) Unverkennbar ist, daß Fichte bei seinen in der Philosophie der Maurerei niedergelegten Ansichten über letztere ein Ideal im Auge hatte, aber ebenso ersichtlich ist auch, wie er dasselbe mit der Wirklichkeit zu vereinbaren wußte.

Deiner eben nicht in der Welt, und Du wärest ebensogut in dem Schoße des Nichts geblieben. Freue Dich, daß noch nicht alles ist, wie es sein sollte, daß Du Arbeit findest, und zu etwas nütze sein kannst. Lebe wohl.

Druck von Julius Beltz in Langensalza

Bücherei für Freimaurer.

Band I. **Die Freimaurerei in Deutschland** mit einem Abriß der allgemeinen Geschichte der Freimaurerei. Von Prof. Dr. Oskar Henke.

Band II. **Die Freimaurerei in England und Amerika.** Von Dr. H. Normann.

Band III. **Die Freimaurerei in Frankreich.** Von Albin Freiherr von Reitzenstein.

Band IV. **Die Freimaurerei in Rußland und Polen.** Von Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

Band V/VI. (Doppelband) Parerga. **Maurerische Tischreden.** Von Dr. Friedrich Scholz.

Band VII/VIII. (Doppelband) **Maurerische Klassiker I. Fichte.** Herausgegeben von Albin Freiherr v. Reitzenstein.

Preis eines jeden Bandes 1 Mk.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Verlag Franz Wunder, Berlin NW. 23.

Bücherei für Freimaurer.

Band I. **Die Freimaurerei in Deutschland** mit einem Abriß der allgemeinen Geschichte der Freimaurerei. Von Prof. Dr. Oskar Henke.

Band II. **Die Freimaurerei in England und Amerika.** Von Dr. H. Normann.

Band III. **Die Freimaurerei in Frankreich.** Von Albin Freiherr von Reitzenstein.

Band IV. **Die Freimaurerei in Rußland und Polen.**

Band V/VI. (

Band VII/VIII

Die

Verlag

Bücherei für Freimaurer.

Band I. **Die Freimaurerei in Deutschland** mit einem Abriß der allgemeinen Geschichte der Freimaurerei. Von Prof. Dr. Oskar Henke.

Band II. **Die Freimaurerei in England und Amerika.** Von Dr. H. Normann.

Band III. **Die Freimaurerei in Frankreich.** Von Albin Freiherr von Reitzenstein.

Band IV. **Die Freimaurerei in Rußland und Polen.** Von Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

Band V/V

Band VII/

Verl